Vor dem damaligen

Riehen - Tor

Die Flurgemarkung

In den Schoren

mit weiteren Innergebietlichen
Flur- und Ortsbezeichnungen.

Am 23. März 1863 geben Kleinbasler der Erwartung Ausdruck, «dass es im Zuge der Stadtverschönerung nicht bei Halbheiten bleibt. Fällt die Stadtmauer, so wird auch der alleinstehende Turm des Riehentors höchstens als ausgestreckter Finger die Bedeutung haben: Seht, unsere Behörden hatten wohl den guten Willen, aber sie sind auf halbem Weg stehengeblieben! Darum sei unser Losungswort: Fort mit den Mauern und Türmen, wo sie der baulichen Entwicklung im Wege stehen, fort denn auch mit dem Riehenturm!» So verschwindet schon im folgenden Jahr das an der Kreuzung Claragraben und Riehenstrasse gelegene Riehentor, das kurz zuvor noch «ausser dem Spahlen Thor als das schönste» gerühmt worden ist, sang- und klanglos aus dem altvertrauten Kleinbasler Stadtbild. Gouachemalerei von Louis Dubois. 1863.

H a n s j ö r g H U C K

V o r d e m d a m a l i g e n

R i e h e n - T o r

D i e F l u r g e m a r k u n g

I n d e n S c h o r e n

mit weiteren Innergebietlichen
Flur- und Ortsbezeichnungen.

Zusammengestellt aus diversen Quellen-, Plänen- und Literaturbereichen des Staatsarchiv Basel-Stadt.
Ein grosses Dankeschön geht an den Lotteriefonds Basel-Stadt, denn mit ihrem finanziellen Engagement wurde diese Publikation erst ermöglicht.

Basel, im März 2007.

Kreuzung Riehentorstrasse/Claragraben – bis 1864 Standort des Riehentors
um 1908

S c h o r e n / S c h o r r e n

Historisches Grundbuch der Stadt Basel.

Im Schoren.
Am Schoren.
Auf dem Schoren.
Schorenmatte.
Zum Schoren.
An der Schoren.
Schorensteg.
Schorenbruck.
Ausserhalb der Schorenbruck.
Oberhalb der Schorenbruck.
Unterhalb der Schorenbruck.
Bei der Schorenbruck.
Gegen die Schorenbrücke.

1284 St. Alban Urkunde:
In villa minoris Basilee am Schoren.

1300 Domstift:
Minoris Basilea uff dem Schorren.

30. März 1321 Privat Urkunde:
30 Jucharten Ackers gelegen in dem Banne zer minren Basil auf dem Schorren, oberhalb dem Gute Vorgassen dem Weg uf do man gat gen Rieheim hin.

1350 Domstift Zinsregister:
by dem Schorren-Stege.

1350 St. Alban Zinsbuch:
Beim Schorren-stege, Schorrenmatten.

08. Dezember 1358 Klingenthal Urkunde:
Schultheissen Urkunde:
Eine halben Jucharten Reben lit am Schorren.

08. Dezember 1358 Klingenthal Urkunde:
Zweiteil Aghers an dem Schorren

1364 St. Peter Urkunde: Schultheissen Urkunde:
1 Juchart Reben am Schorren.

1391 Schultheissen Urkunde:
Das Gotteshaus Sant Theodor zu minren Basel verkauft dem Heinrich Guldiner 2 Juchart Ackhers am Schorren by dem Galgen.

1395 St. Alban Kloster:
3 1/2 Mannwerck Matten liegent bi dem Schorenstege.

1411 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
1 Zweitel Reben am Schorren.

1412 Schultheissen Urkunde: Barfüsser Urkunde:
Mittwochs vor Pfingsten.
1 1/2 Jucharten Ackern liegend an dem Schorren.

1414 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
1 mat obwendig Schorenbrug.

1418 Carthaus Urkunde: Schultheissen Urkunde:
Mittwoch vor St. Johann.
1 1/2 Mannverk Matten im Bann ze minren Basel under der Schorren Brugg.

1423 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
7 1/2 Mannwergk Matten ob Schorenbrugg.

1424 Klingenthal Urkunde: Official Urkunde:
Im Banno minrois Basilee in loco under der Schorrenbruck.

1424 St. Peter Urkunde: Schultheissen Urkunde:
3 1/2 Mannwergk Matten gelegen in dem Banne ze minren Basel by Schorren-Steg.

1435 St. Peter Urkunde:
Ein Mannwerck vitum cantiguis et launt am Scorren.

1440 Privat Urkunde:
2 1/2 Mannwerck Matten in dem Bann ze minren Basel genannt in dem Schorr.

1450 St. Theodor:
Jahrzeitenbuch:
1/2 Zweitel Reben und Blosglend gelegen am Schorren.

11. Februar 1450 Klingenthal Urkunde: Schultheissen Urkunde:
Das Kloster Klingenthal kauft einen Zweyteil Matten under Schorrenbrugk.

1452 St. Margaretha: Domstift: Official Urkunde:
Im Banno minrois Basilee vor dem Rieheymer-Thor genannt zum Schorren.

1463 Clingenthal Zinsbuch:
Von einer Matten gelegen ob Schorrenbruckg.

1470 St. Leonhard Urkunde: Schultheissen Urkunde:
Mittwoch vor Lichtmess.
6 Jucharten Agkern und Matten gelegen in dem Banne ze mindren Basel am Schorren nebst der Strass gen Ryehen und dem Weg zer Schorrenbrugg.

1485 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
Drei Mannwerk Matten enent Schorrenbrugk.

1500 St. Leonhard Corpus:
Johannes Matten gegen die Schoren Brucken.

1516 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
Zwey Zweyteil Matten im Schorrenn.

1517 Gerichtsbuch der mindern Stadt:
Die Matten ob Schorenbruck genannt.(Schorenmatten).

1541 Spital-Einnahmen:
Jahreszins betreffend einem Zweitell Blosackhers im Schoren.

1542 - 1718 Spital-Einnahmen:
Blosackher und Blosglend im Schoren.

1552 St. Peter -Corpus:
Johannes Matten gegen die Schoren Brucken.

1648 - 1692 Prediger-Corpus: St. Martin-Corpus:
Zins von Reben und Matten im Schorren.

1663 Maria Magdalena Registratur:
Zins für järlich auff martini von 3 Mannwerckh Matten ausserhalb der Schorenbruckh.

1668 - 1692 Prediger Corpus:
2 Mannwerckh Matten jenseits Rhein gegen der Schorenbrückhen.

1709 Spital Zinsbuch:
Ein Matten gegen obstehendem Schoren, by Bruckmatten jenseit Rheins.

1710 Directorium der Schaffneien Stadt-Corpus:
Reben, Matten ehnet Rheins ausser der Schorenbruckh.

25. August	1714	Judicialienbuch der mindern Stadt: Kauffs Publication: Viertelhalben Matten underhalb der Schorenbruck.
	1741	Spittahl-Corpus: Zins betreffend Sandtgrube im Schorren.
05. Februar	1748	Spital Urkunde: Privat Urkunde: Mattenstück oberhalb der Schorrenbruck.
26. November	1758	Notariatsarchiv: Matten uff der Schoren, stosset uff den Allmentweg und an die Riehemer Stross.
29. Oktober	1764	Judicialienbuch der mindern Stadt: Notariatsarchiv: Matten an der Schooren.
	1764	Notariatsarchiv: Kauffsquittung: Matten sambt dem darauf stehenden gemauerten Häuslin underhalb der Schorenbruck, an der Riehemer Stross und an den Ablass stossend.
03. Januar	1769	Notariatsarchiv: Matten vor dem Riehenthor ausserhalb der mindern Stadt, zwischen dem Ablass und der Carthaus-Matten ausserhalb der Schorrenbruck.
	1780	Kaufs-Publicatio: Halbe Jucharten Mattland samt einem gemauerten hohen Häusslin vor dem Riehen Thor an der geraden Strass auf der Schoren im mindern Basel Bann.
	1789	Stittal-Corpus: Zins betreffend Sandgrube im Schoren.

	1789 - 1820	Directorium der Schaffneien Stadt-Corpus: Zins betreffend Matten im Schorren.
26. Mai	1806	Kauffpublication Kantonsblatt: Matten ausserhalb der Schorenbruck.
	1806	Kaufpublikation Kantonsblatt: Zwey Tauen Lands unterhalb der Schorenbrücke am Teichgraben, einerseits neben dem Teichgraben und andrerseits neben Herrn Altgerichtsherrn Christof Burckhardt, Besitzer des Schoren Guts gelegen. Gerichtsschreiberey des mindern Basels.
07. Mai	1813	Kantonsblatt: Kaufpublikation: Zwey Jucharten Mattland oberhalb Schorrenbruck.
07. November	1817	Kantons Blatt: Kaufpublikation: Frau Ww. Ryhiner verkauft Matten unterhalb der Schorrenbrücke.

S c h o r e n

Sohre oder Soore ist die vorgermanische und vorromanische Bezeichnung für Wasserinne. Die Endung "re" bei Sohre ist die verstümmelte U-Form von Run, Rune = Graben. Sohr kann auch für sumpfige Matten bezeichnend sein. Das Schweizerische Idiotikon (Bd. II, 682) bezeichnet unter Schorren die Rinne, Abzugskanal im Stall, worin der Dünger fliesst und durch welchen der Mist hinausgekehrt "geschorrt" wird. Schorr könnte auch auf einen Geschlechtsnamen zurück gehen.

Vom mundartlichen Schoren (Schoreisen), mit der Schaufel zusammenscharren, als erhöhter Fussboden oder Erdwall steht unser Flurname nicht in Verbindung, denm dieses Gebiet war einst kiesiger Grund, Ried und Sumpfboden.

Diese im Kleinbasler Stadtbann befindliche alte Flurbezeichnung umfasst einerseits das Gebiet zwischen Eglisee und dem heutigen Badischen Bahnhof, anderseits zwischen der alten Landstrasse nach Riehen und den Langen Erlen. Der gewundene Lauf der Wiese, deren Benennung alemanischen Ursprungs ist, wurde bei der Regulierung schnurgerade gestreckt. Doch Wiese deutet auf ein von damals zahlreichen Wasseradern durchsetztes Weidegebiet. Das waren ursprünglich Bäche, Flussläufe und Gerinnsel, die in späteren Zeiten zu Teichen und Kanälen ausgebaut wurden. Dieses ganze verzweigte Wassersystem hiess ursprünglich Sohre oder auch Saule.

Durch die sukzessive Ueberbauung, der Neubau der Badischem Bahnanlagen, das Erstellen von Strassen hat diesem Gebiet ein völlig neues Gesicht verpasst, doch der Flurname ist geblieben.

Die Ausdehnung der Hoheitsrechte von Klein-Basel erstreckte sich von der "cleynen Stadt Basel bis hinuff gen Spittalmatten und Krenzach". Stadtauswärts trennte die Riehenstrasse die Gegend östlich in Hirzbrunnen und westlich in Schoren. Auch diente hier die Riehenstrasse oder Strasse gen Riechen oder Rieheim als Handelsweg, durchzogen von Querwegen.

Zum kleinen Surinam, Landgut erbaut 1803 vom Apotheker Johann Rudolf Ryhiner-Fäsch (1755 - 1807) erbaut, nimmt sein Name Bezug auf jene Kaffeeplantage im Surinam, ehemals Niederländisch Guayana.

In den Schoren

Schorren / Schorrensteg / Schorrenbrücke

1284 am Schorren. (St. Alban-Kloster).
1321 am Schorren. (Staats Urkunde).
1324 nebent der Grüben am Schorren. (Klingenthal Urkunde).
1344 Gebrauchsrecht der Klöster über Nutzungsrechte der Grossmatt, Steinmatt oder Wassermatten. Gehörten zum Steinenkloster.
1345 Uff der Sant-Grüben am Schorren. (St. Peter Urkunde).
1350 by dem Schorrenstege. (St. Alban Zinsbuch).
1350 In loco dicto Schorrenmatten. (St. Alban Zinsbuch).
1395 Schorrenmatt. (St. Alban-Kloster).
1408 Ackers lit an Schorenbruck. (Spital Zinsbuch).
1412 An dem Schoren. (Barfüsser Urkunde).
1413 Bei Schorrenbrugg, neben dem langen Bomgarten. (Gerichtsbuch).
1414 In der Santgruben im Schorren. (Gerichtsbuch).
1414 Obwendig Schorenbrug. (Gerichtsbuch).
1418 under Schorren Brugg. (Carthäuser Urkunde).
1423 Bonenwaltz Acker am Schorren.
1423 Zem tragken Zuber am Schorren. (Gerichtsbuch).
1424 3½ Mannwerk Matten gelegen by dem Schorren-Steg. (St. Peter Urkunde).
1439 Angen Matte bey der Schorren.
1440 Zur Wässerung der Angen Matte dienenden Wassergraben. (Kloster Maria Magdalena).
1448 Matten zum Angen, Lange Matten, Kesters Matten im Schorren.
1450 Strassburgers Matten am Schorren. (St. Theodor).
1455 Angen Matten gen der lange Bomgarten zu. (Kloster Maria Magdalena im der Steinen).
1485 enet Schorrenbrugk. (Stadt Corpus).
1488 Steinen Matten. (Kloster Maria Magdalena).
1500 - 1692 Sant Johannes Matten gegen Schorren-Bruckhen. (St. Leonhard Corpus).

1501 Breitsschwerts Matten nächst Schorenbrugk.(Clingenthal).
1509 hintem uss im Santgruben im Schorrem. (Gerichtsbuch).
1515 Hawet im Schorren.
1521 Wolff-Matten bey Schorrenbruck. (Gerichtsbuch).
1521 - 1740 Von einer Sandgruben im Schoren. (Spital Einnahmen).
1524 Conrat Schorren.
1537 by Schorrenprucken. (Spital Zinsbuch).
1555 Matten so zur Schorrenbruckh gadt. (St. Clara Corpus).
1657 Unfern vom den Santgruben im Schorrem. (Judicialienbuch).
1667 Zwei Tauen Matten neben den Johanniter- und Steinenkloster-Matten bey Schorrenbruck. (Judicialienbuch).
1692 Steienkloster-Matten ohnfern der Schorrenbrücke. (Hausurkunde).
1692 Schorren-Matten.
1704 Gantrodel über die Steinen-Closter-Matten bey der Schorrenbrücken.
1710 An den Steinen-Kloster-Matten bey der Schorembruckh. (Stadt Corpus).
1710 Ausser der Schorenbruckh. (Stadt Corpus).
1714 4 Tauwen Steinmatten samt Häuslin in den Schorren.
1723 Steinen-Kloster-Matten. (Judicialienbuch).
1726 Am der Schorenbrücke. (Judicialienbuch).
1760 Zwichen Schorren- und Wiesenbruck. (Judicialienbuch).
1764 Steinen-Closter-Matten ohnweit der Schorenbruck. (Judicialienbuch).
1786 Waisenhauss-Matten oder Carthaus-Matten ausserhalb der Schorenbruckh.
1789 Am Sassenbach ennet der Schoren-Bruck. (Sachsenbach, Stadt Corpus).
1800 Steinenclostermatten. (Notariatsarchiv).
1815 bey der Schorrenbruck gelegen. (Kantons Blatt).
1820 Johanniter Matten. (Kantons Blatt).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 17 - 33.
" Bey der Schohren "
(Gescheidsregister).

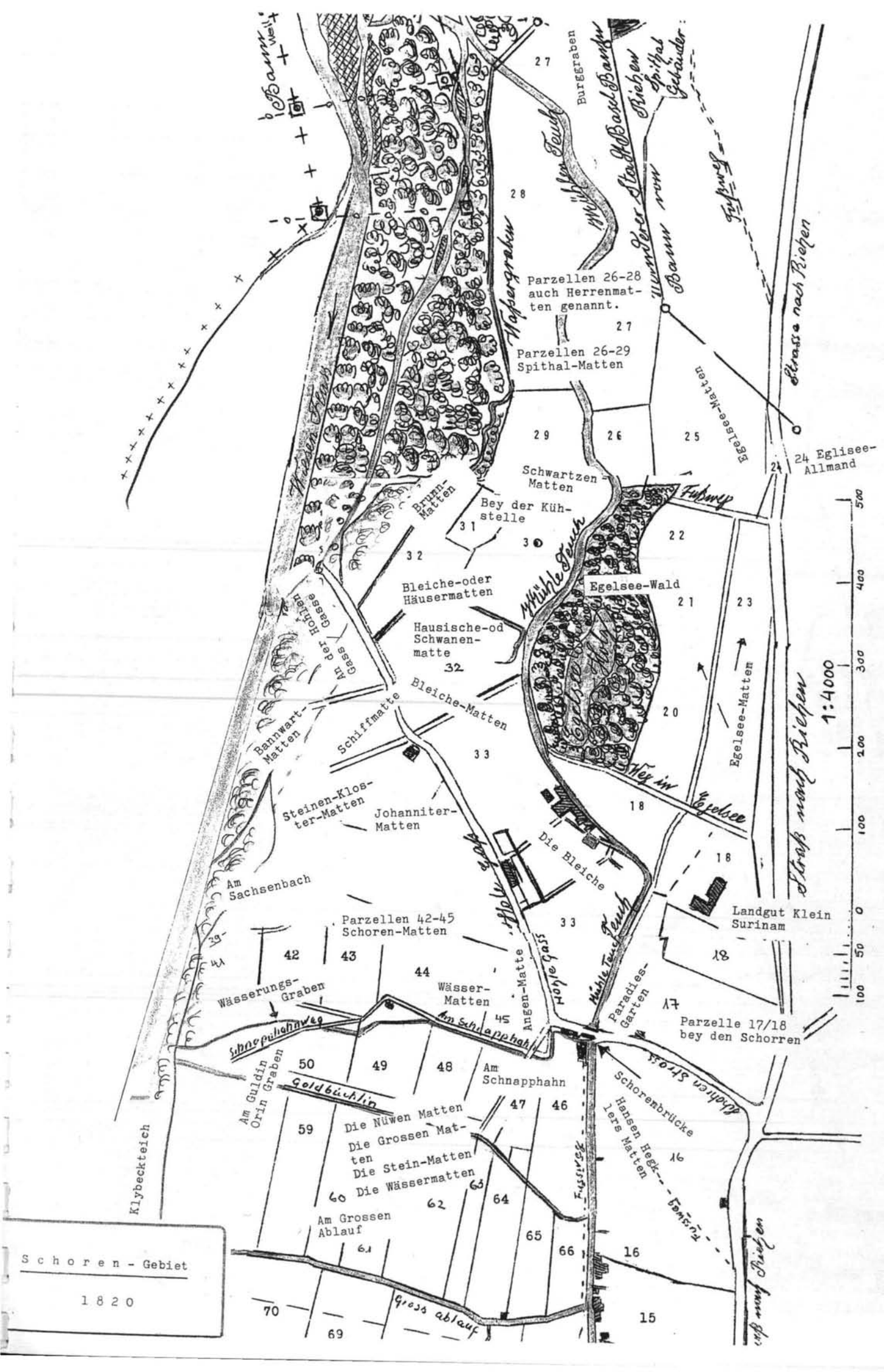
1820 Klein - Basel, Section A, No. 38.
" Johanniter Matt "
(Gescheidsregister).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 39.
" Am Sachsen - Bach "
Matten. (Gescheidsregister).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 42.
" Schohren Matt "
(Gescheidsregister).

16. Mai 1840 Verkauf eines Landgutes unweit der Schorenbrücke.
(Kantons Blatt).

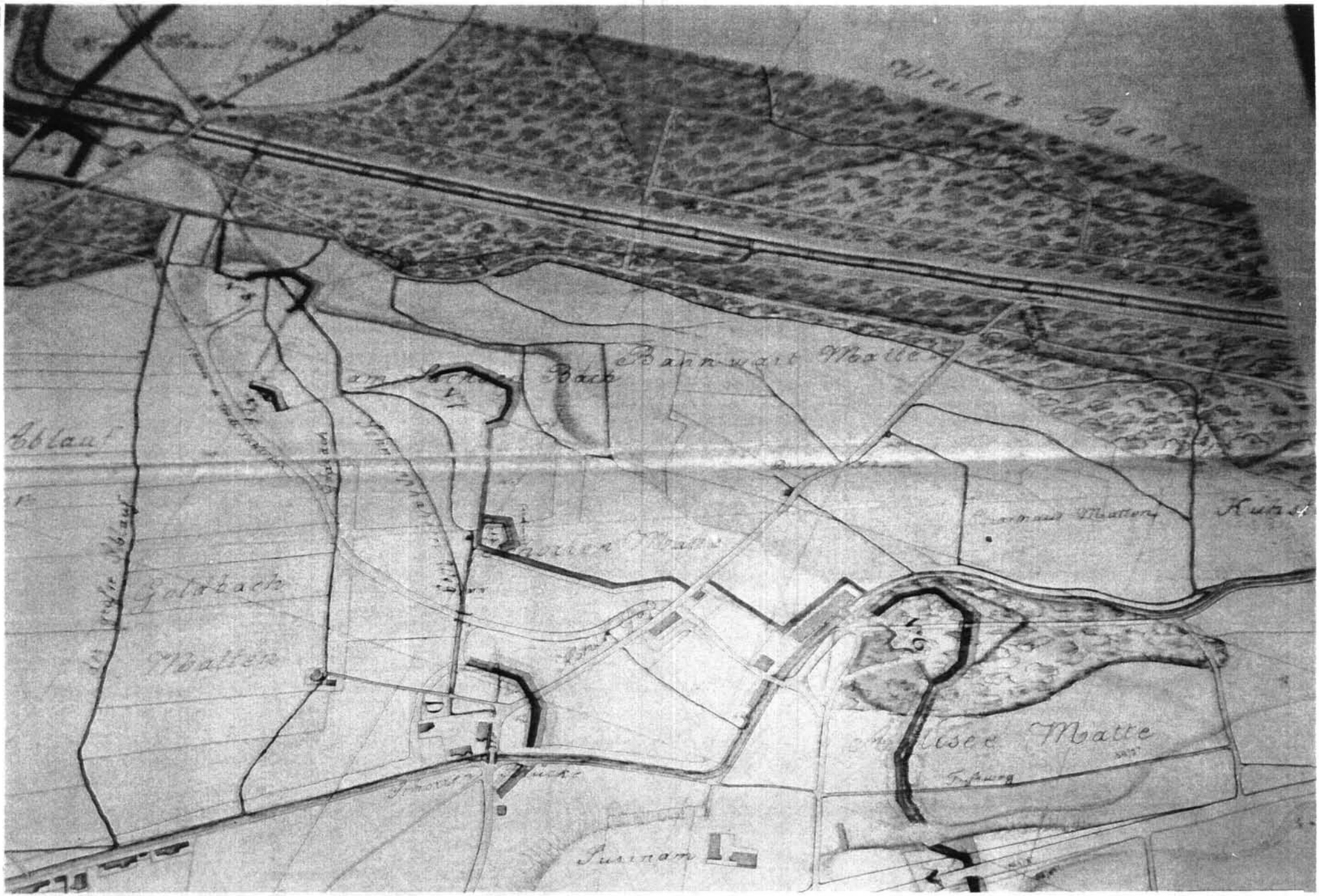
1844 Schwanen- und Hauerische Matten am Schorenweg.
(Kantons Blatt).



Schoren - Gebiet

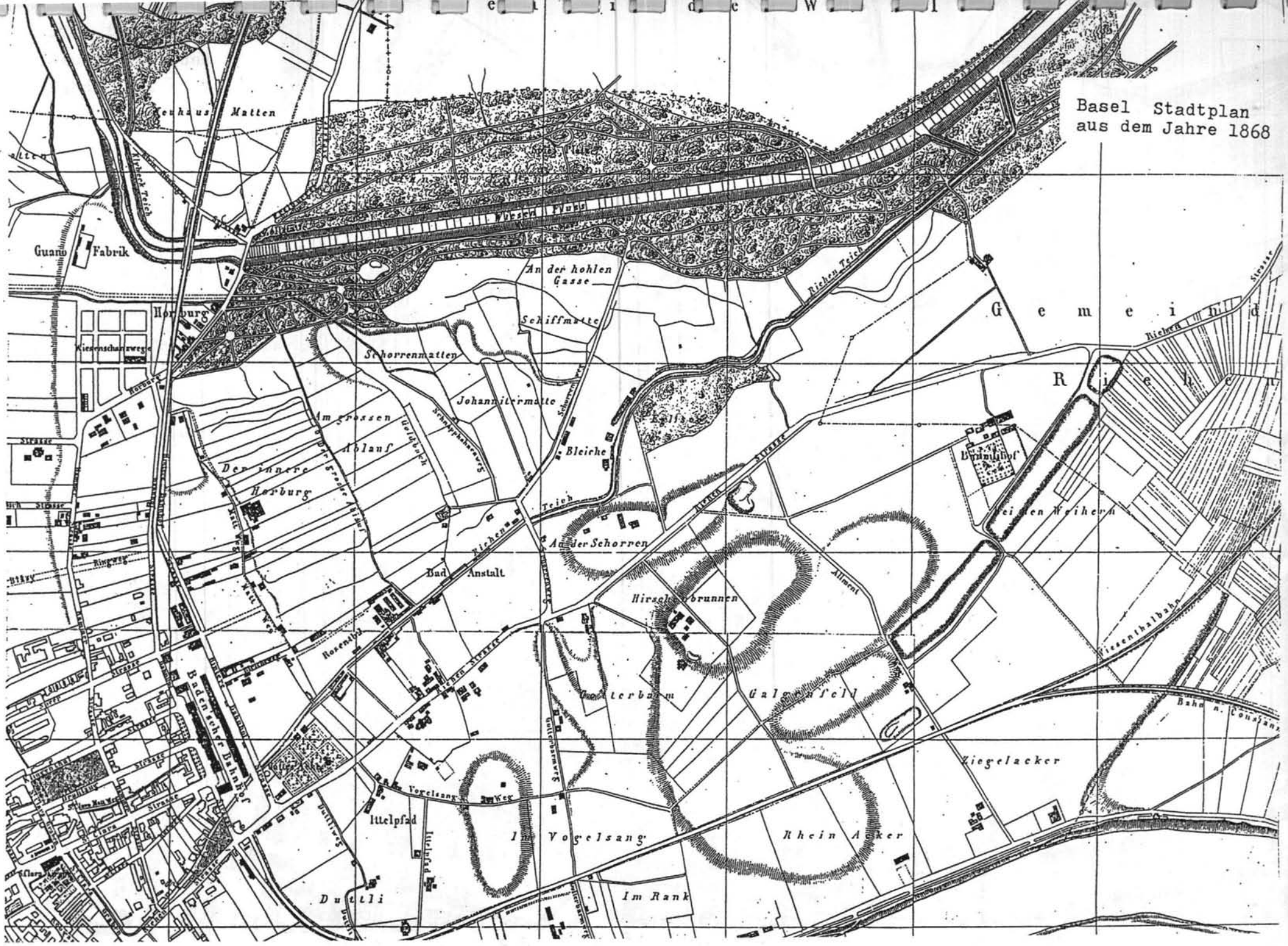
1820

Plan 1857



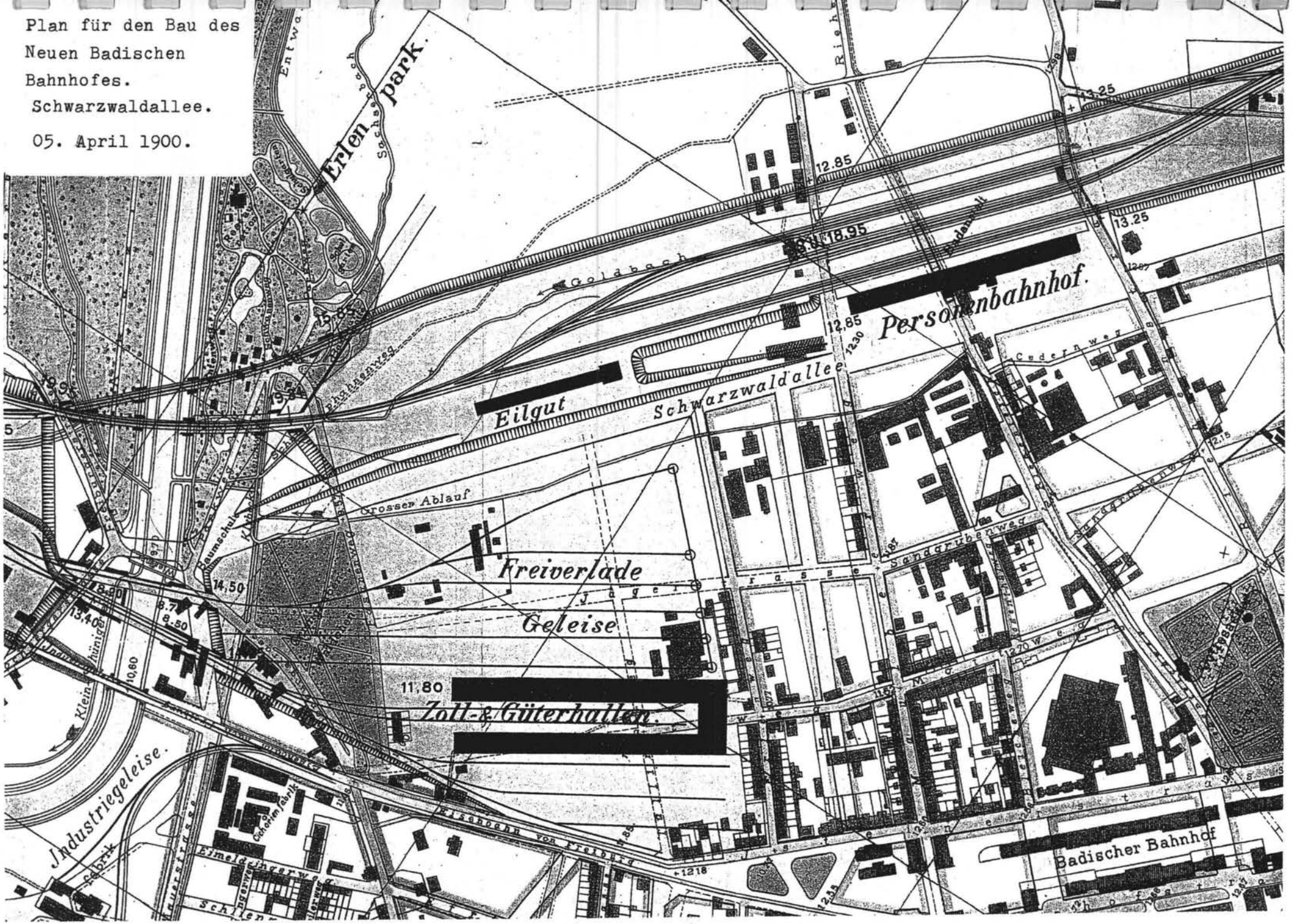
Plan 1857

Situationsplan
der Stadt Basel
1858


Basel Stadtplan
aus dem Jahre 1868
Guano Fabrik
Horburg
Kiesenschanzwege
Riehen Teich
An der hohlen Gasse
Schiffmatte
Schorrenmatten
Johannitermatte
Am grossen Ablauf
Der innere Horburg
Bleiche
Riehen Teich
An der Schorren
Bad Anstalt
Hirschenbrunnen
Allmend
Gemeind
Riehen
Weiden Weihern
Wiesenthalbahn
Ziegelacker
Rhein Acker
Im Vogelsang
Im Rank
Ittelpfad
Duttli
Badenscher Bahnhof
Rosenthal
Riehen Strasse
Ringweg
Strasse

Plan für den Bau des
Neuen Badischen
Bahnhofes.
Schwarzwaldallee.

05. April 1900.



In den Schoren

Schorensteg

Schorenbrücke

1350 by dem Schorrenstege. (St. Alban Zinsbuch).

1395 unterhalb der Schorrenbrugge.

1408 Schorenbruckh. (Spital Urkunde).

1413 by Schorrenbrugg. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

1414 obwendig Schorenbrugge. (Gerichtsbuch).

1424 bym Schorren-Steg. (St. Peter Urkunde).

1439 by der Schorenbrugkh. (Maria Magdalena).

1485 ennet der Schorrenbrugk. (Gerichtsbuch).

1521 bey der Schorrenbruck. (Gerichtsbuch).

1537 by Schorrenbruckhen. (Spital Zinsbuch).

1555 Schorrenbruckh. (St. Clara Corpus).

1667 Schorrenbruckh. (Judicialienbuch).

1692 Schorrenbrucke. (Hausurkunde).

1710 bey der Schorenbruckhe. (Stadt Corpus).

1726 an der Schorenbruck. (Judicialiembuch).

1734 Schorrenbruckh.

1815 bey der Schorrenbruck gelegen. (Kantons Blatt).

In den Schoren

Schorensteg

Schorenbrücke

Die Wiese war einst in vorgeschichtlicher Zeit Abfluss eines Schwarzwaldgletschers. Mit grosser Wahrscheinlichkeit auch kein einheitliches Flussbett, sondern mit diversen Flussarmen und Runsen, so ergoss er sich in den Rhein. Der heutige Wieselauf geht auf die Regulierung zwischen 1845 - 1898 zurück.

Mit dem starken Gefälle des Einzugsgebietes könnten bei schweren Regenfällen sowie in der Zeit der Schneeschmelze rasche Hochwasserströme eintreten, und damit grosse Verwüstungen mit hohen Kosten anrichten.

Die Benennung Wiese ist alemannischen Ursprungs, und wann diese Flussbezeichnung erstmals auftauchte ist nicht mehr eruierbar. Der Name deutet auf ein von vielen Wasserarmen durchsetztes Weidegebiet him, Wasserweide = Riedland. Auf alten Stadtplänen aus dem 16. und 17. Jahrhundert werden alle Wasserarme einfach als Wiese beschriftet.

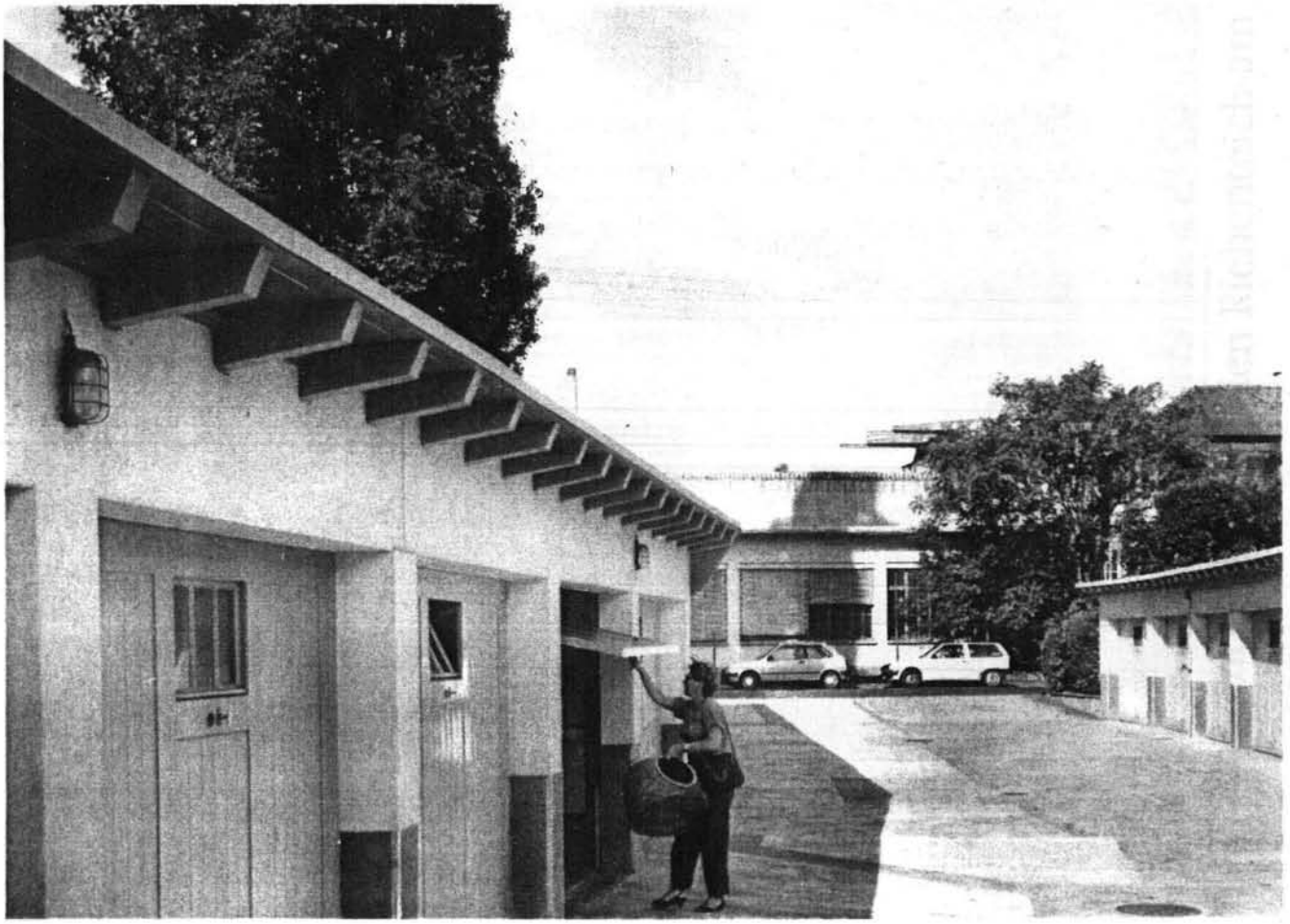
Das ganze verzweigte Wassersystem wurde ursprünglich als Sohre oder Saule bezeichnet und bedeutet im vorgermanischen und vorromanischen Wasser-rinne. Wasser in der Ursprache = Aa, im romanischen = aua, im lateinischen = aqua und im französischen = eau. Die Endung re bei Sohre (Aare), im Mittelalter Schore, ist die verstümmelte Urform von Run, Rune = Graben (Runze).

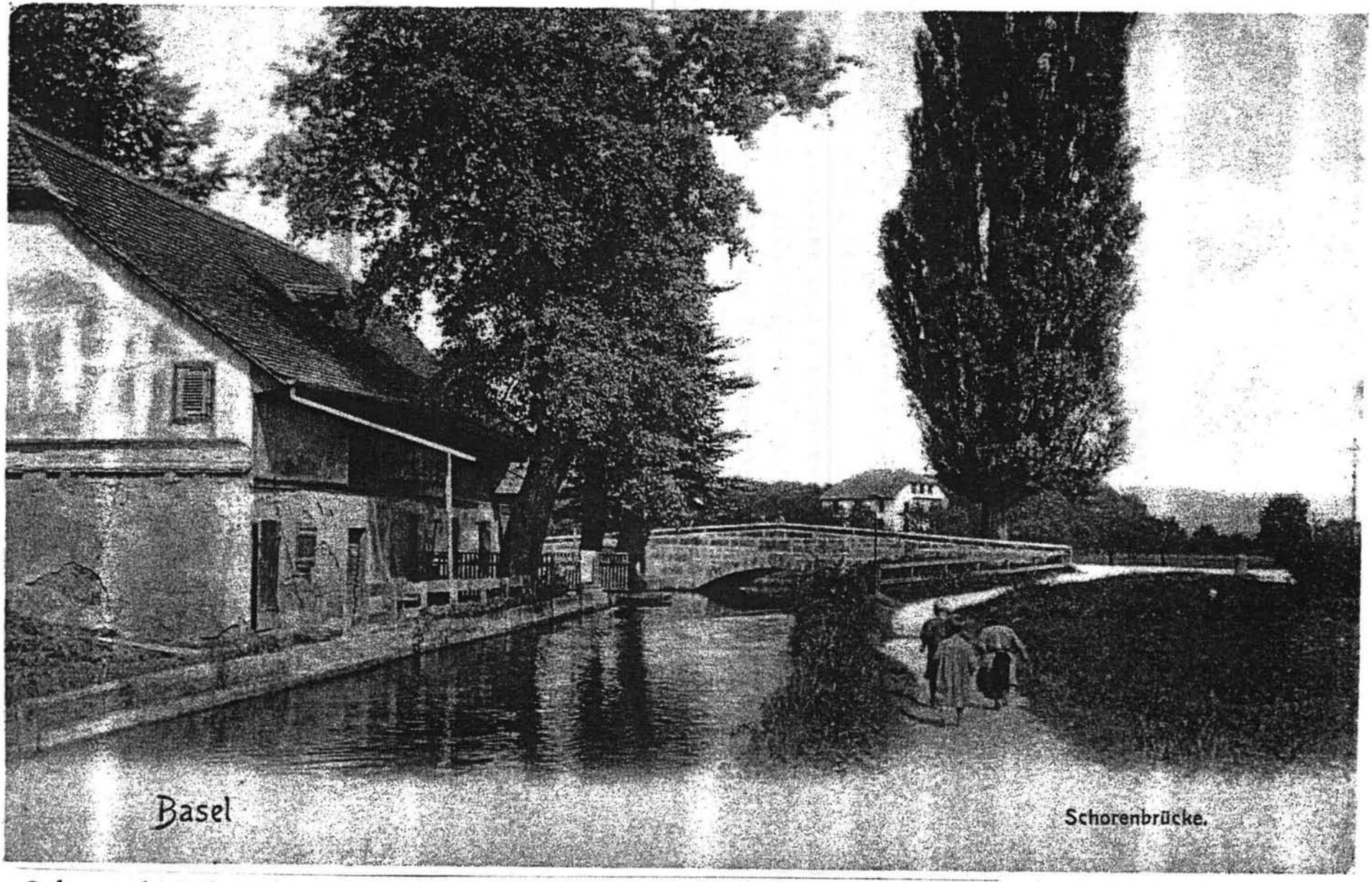
Damit kam auch die Brücke oder der Steg über den Riehen-Teich zum Namen Schorrensteg und Schorrenbrücke. Der Name tritt in vielen Urkunden als by, bey der.., ennet der.... obwendig der.., unterhalb der..., unweit der Schor(r)enbrücke in deren Verbindungen auf. Vermutlich einst ein sehr idyllischer Ort an dieser schon 1798 erwähnten Steinbrücke. Mit der Aufhebung des Teiches anlässlich des Baues des neuen Badischen Bahnhofes um 1910 verlor diese Brücke ihre Funktion und wurde abgebrochen.

Schorren in Verbindung als Personen- oder Geschlechtername:

Im Basler Bürgerbuch erscheint 1473 ein Hans Küfer von Schorndorf, er wurde im Zug für Blamont der Zunft zu Spinnwettern einverleibt.
Im Jahre 1524 tritt ein Conrat Schorren im Rappoltshof auf.
Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel, das Generalregister der Personen zwischen 1501 - 1550 ist ein Schorr Hans an der Schneidergasse belegt.
Schorrendorf Hans, 1496 Beisitzer des Stadtgerichtes, Mitglied des Grossen Rats.
Schorrendorf Hans, Schultheiss der mehrern Stadt, gestorben 1535.
Schorrendorf Johann, Mitglied des Kleinen Rats, gestorben 1614.
Schorrendorf Samuel, Mitglied des Grossen Rats, gestorben 1629.
Schorrendorf Rudolf, Herr zu Wildenstein, gestorben 1684.
Schorrendorf Hans-Jakob, Allmosenschaffner, gestorben 1713.
Schorrendorf Hans-Rudolf, 1758 Mitglied des Grossen Rats.
Schorrendorf Daniel, gestorben 1816.
Schorrendorf Peter der Offizier und Thomas der Prediger.
In den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Schorendorf Hans-Rudolf, der Specierer 1682 belegt.

Schorenbrücke.





Schorenbrücke über den Riehenteich am Rande der Langen Erlen

um 1905

In den Schoren

Aigelotten Matten

08. Juni 1836 Aigelotten Matten in den Schorren.

Es verkaufte zu diesem Datum Vater Iselin an Frau Rhyhiner diese Matten ob der Schohren an der Strasse nach Riehen.
Aig liegt im germanischen Aigana zugrunde, dies könnte auf einen früheren Besitzer zurück gehen.
Da zahlreiche Fluren in der Bedeutung von Acker, Matten oder Rebland lediglich kurzzeitig urkundlich in Erscheinung treten, sind mehrere vorangegangene oder nachfolgende Besitzerwechsel in Betracht zu ziehen.

In den Schoren

Angen - Matten

1400 Matten zum Angen bei der nüwen matten. (Clingenthal Briefbuch).

1439 Angen Matten bey der Schorenbrugk. (Maria Magdalena).

1440 Angen Matte. Zur Bewässerung dient der Wassergraben. (Maria Magdalena).

30. Mai 1440 Streitfall zwischen der Kleinbasler Teichkorporation und dem Schaffner des Steinenklosters Maria Magdalena, der Eigentümer der zem angen matten unterhalb der Schorenbrugge wegen fehlerhaftem Anbringen der Wuhrbretter.

1448 Angen-Matten, Matten zum Angen, auch Lange Matten oder Kesler's Matten geannt.

1455 Angen Matten, stosset am die Holengassen. (Maria Magdalena).

In den Schoren

Angen Matte

Nebst der Flurnamensgebung durch Personen oder Geschlechter ist auch folgendes belegt:
Den Klöstern wurde oft und gern Sumpfland, unwirtschaftliches Gelände und Steinwüsten abgetreten, damit es von den anspruchslosen und gottergebenen Menschen kultiviert werde.
Das ganze Schorengebiet war im Mittelalter prächtiges Weidland und Ackerfeld, so dass man es im 15. Jahrhundert auch allgemein ganz einfach "zem Angen" d.h. zum Acker nannte.
Urkundlich zufolge vom 19. Juli 1451 wurde ein Teil dieses Gebietes der Allmend abgetretem, und auch wie folgt bezeichmet: "Nebet der frowen an den Steinen-Kloster-Matten, so der zem Angen gewesen ist, ze einer siten und miner herren allmend".

In den Schoren

Angen - Matte

Die Angen-Matte befand sich unterhalb der Hohlen Gasse/Schorenweg, unweit der damaligen Schorenbrücke. Sie geht eindeutig auf den Namen des Besitzers zurück.

Bei allen Wässerungsberechtigten galt der Grundsatz, dass die für ihr Recht benötigten Schwellen im Teich auf ihre eigenen Kosten erstellen und erhalten sollten. Eine gerichtliche Uebereinkunft aus dem Jahre 1360 bestätigt dies.

Ueberall wurde unter Vorbehalt von Brief und Siegel der alte Besitzstand gewahrt. Dies kam besonders in Betracht bei einer jeweiligen Neuerstellung von Einlaufschwellen und Schutzbrettern. Genaue Untersuchungen fanden an Ort und Stelle statt. Hier ist interessant ein Urteil von Schultheiss und Gescheid vom 30. Mai 1440. Ein Streit zwischen der Korporation und dem Schaffner vom Steinenkloster als Eigentümer dieser Angen-Matte, betreffend Erstellung des Schutzbrettes und der Schwelle gemäss althergebrachten Bestand und Mass.

Personen-Name Angen: Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel finden sich im Generalregister der Personen bis 1350, Angen Heinrich an der Stiftsgasse, und Angen Kathrin am Fischmarkt.

Zwischen 1351 - 1400: Angen Germann an der Rheingasse. Angen Agnes an der Freie-Strasse.

Priorin des Steinenklosters:

Agnes zum Angen, gestorben 1451. Anna zum Angen, gestorben 1456.

Predigerkloster:

Henmann zem Angen, Prokurator im Predigerkloster, 1401. Er nahm im Namen der Klostergemeinde Schenkungen und Stiftungen entgegen, Käufe und Verkäufe abschloss, Klostergüter zu Erblehen ausgab, sowie dass Zinse und Einkünfte richtig verwendet wurden.

Prior/Priorin steht an der Spitze einer Dominikaner-Niederlassung, ist an Beschlüsse und Finanzfragen gebunden und muss auf dem Rat der Mitbrüder/Mitschwestern Rücksicht nehmen.

Zunftaufnahmen:

In den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Stephan zem Angen, der Kaufmann vor 1440 aufgenommen worden. Er versteuerte 1446 ein Vermögen von über 3500 Gulden.

Bei der Wahl zum Oberzunftmeister gab es Streit zwischen den Achtburgern Zibel und Peter zum Angen, letzterer wird Oberzunftmeister, verstarb aber im Jahre 1409.

Lokalnamen:

Im Generalregister der Lokalnamen innerhalb der Mauern finden sich folgende Liegenschaften mit der Bezeichnung Angen: Petersberg 37.

Schwanengasse.

Marktplatz.

Rheingasse.

der zem Angen, Spalenberg.

1358 Jun. 6. Domstift Nr. 105.

Anna, Witwe des Konrad gem Angen, verkauft für 17 lb. ihrem Schwiegersohn (filiastro) Hanemann Berne 15 s. Zins ab dem halben Hause "zem Frien-Hus" [1]. vor Official.

1358 " feria quarta ante festum b. Barnabe ..."

Lat.

Orig. Perg.

Eingehängtes S. curie.

[1] "in vico fori Piscium"

Jahrhundertelang führend in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Die Zünfte

Zünfte waren Berufsvereinigungen, die Angehörige eines oder mehrerer Handwerke oder des Handels vereinigten. Sie regelten berufsspezifische Angelegenheiten und erliessen Vorschriften über die Ausbildung der Lehrlinge, die Qualität der Produkte, die Preise etc. Die Zünfte strebten schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Bildung zur Teilhabe an der politischen Macht und waren jahrhundertelang in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft führend. Im 18. und 19. Jahrhundert verloren sie ihre wichtige Stellung. Wo Zünfte heute noch bestehen – wie in Basel – erfüllen sie kulturelle, soziale und gesellschaftliche Aufgaben. Nicht mit den Zünften zu verwechseln sind die fünf Vorstadtgesellschaften und die drei Kleinbasler Ehrengesellschaften. Es handelt sich nicht um Berufsvereinigungen, sondern um eine Art Quartierkorporationen.

Basel – eine Stadt der Zünfte

Basel war vom 13. bis zum 19. Jahrhundert eine ausgesprochene Zunftstadt. Das 13. Jahrhundert war die Zeit der Zunftbildungen. Damals wuchsen viele Städte. Handwerk, Handel und Gewerbe blühten. Von einigen Zünften ist das Gründungsdatum bekannt, weil sich die Stiftungsurkunde erhalten hat, von anderen kann man die Gründungszeit ungefähr errechnen, andere wiederum haben wohl nie eine förmliche Gründung erlebt, sondern sich allmählich entwickelt. Die Stiftungsurkunde der Kürschner, am 22. September 1226 ausgestellt, ist der älteste erhaltene Zunftbrief der Schweiz. Mit der Errichtung der Zunft zu Fischern und Schiffleuten im Jahre 1356 als 15. Zunft war der Prozess der Zunftbildungen in Basel abgeschlossen. Von 1354 bis ins 19. Jahrhundert blieb es in Basel bei 15 Zünften. Jeder Basler, der selbständig ein Handwerk ausübte oder Handel trieb, musste einer der 15 Zünfte beitreten.

Der Stadtherr als Förderer der Zünfte

Der Bischof als Stadtherr stiftete formell die Zünfte. Er förderte die Zunftbildungen aus zwei Gründen. Als Stadtherr war er an einer blühenden Wirtschaft

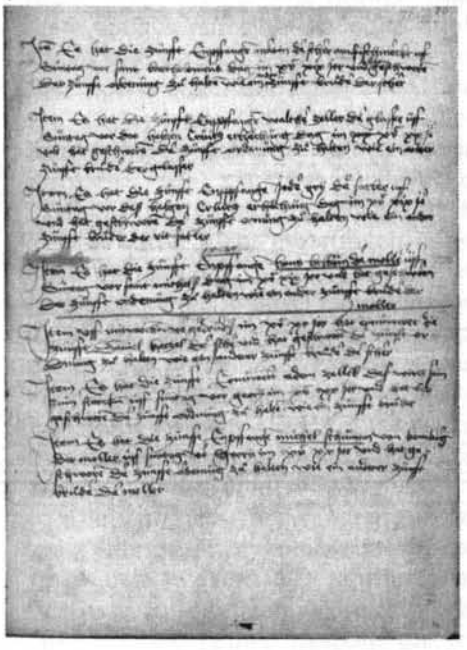
3

interessiert, in politischer Hinsicht schuf sich der Bischof mit den Zünften ein Gegengewicht zum Adel. An den Zunftbildungen waren aber vor allem die Handwerker und Händler selbst interessiert, um ihre Berufsangelegenheiten selbständig regeln zu können.

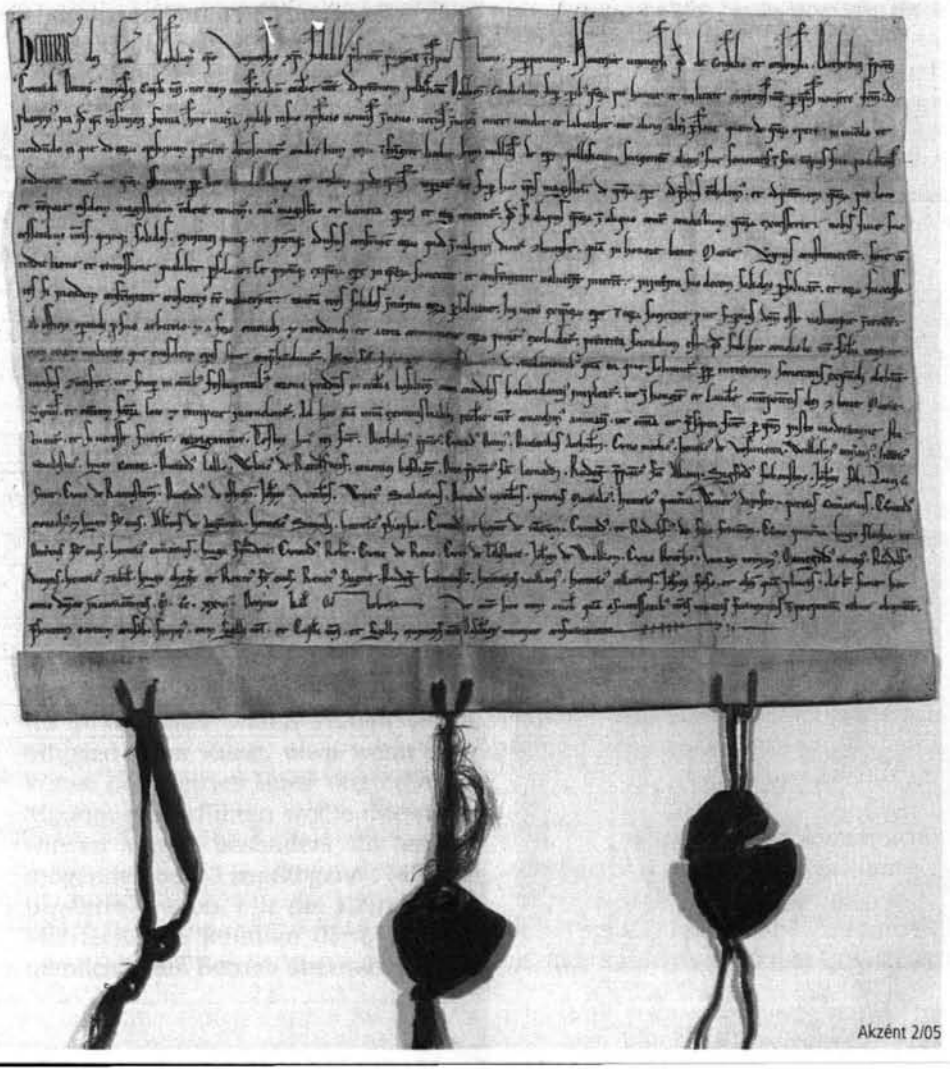
15 Zünfte

Einzelne Zünfte umfassten eine einheitliche, geschlossene Berufsgruppe, so z.B. die Metzgernzunft die Metzger; andere Zünfte setzten sich aus sehr verschiedenen Berufen zusammen, so z.B. die Gartnernzunft aus Gärtnern, Gabel- und Rechenmachern, Karrensalbern, Fuhrleuten, Korbern, Ölern, Pastetenmachern,

1



2



1
Verzeichnis der Aufnahmen in die Himmelzunft für die Jahre 1519 und 1520. Der vierte Abschnitt hält die Aufnahme Hans Holbeins d. J. am 25. September 1519 fest. Staatsarchiv Basel. Aufnahme Franco Meneghetti.

2
Gründungsurkunde der Zunft zu Kürschnern vom 22. September 1226. Älteste Zunfturkunde der Schweiz. Staatsarchiv Basel. Aufnahme Franco Meneghetti.

3
Siegelstempel der Zunft zu Brotbecken mit einer Brezel und mit zwei Broten, 13./14. Jahrhundert. Schönster Siegelstempel einer Basler Zunft. Historisches Museum. Aufnahme Peter Portner.

4

Seilern, Wirten und Köchen. Die Berufe waren recht ungleich auf die 15 Zünfte verteilt, sodass die Zünfte nicht nur sehr unterschiedliche Mitgliederzahlen aufwiesen, sondern auch wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich unterschiedliches Gewicht besassen.

Wenn im Laufe der Jahrhunderte neue Berufe entstanden, ordnete man diese einfach einer bestehenden Zunft zu. So wurden im 15. Jahrhundert etwa die Kupferstecher der Zunft zum Himmel zugewiesen. In Ausnahmefällen zählte man neue Berufe zu den «freien Künsten», wie z.B. die Buchdrucker und die Posamenter. Angehörige dieser Berufe waren nicht gezwungen, einer Zunft beizutreten. Gerade diese beiden Gewerbe sollten in Basel eine ausserordentliche Blüte erleben und der Stadt ungeahnte Reichtümer zuführen, weil sie sich ausserhalb des Zunftwesens frei entfalten konnten. Die Kehrseite der Freiheit waren aber die sozialen Missstände in diesen beiden Gewerben.

Die Zunftfesseln zwangen zugezogene Fremde, etwa die Glaubensflüchtlinge des 16. und 17. Jahrhunderts, Nischen zu besetzen. Wirtschaftliche Innovationen kamen deshalb oft von den Fremden. Die für Basel so wichtigen Seiden verarbeitenden Gewerbe, aus denen die späteren Weltfirmen der Chemie herauswuchsen, hatten die Refugianten eingeführt.

Unverständliche Zunftnamen

Die meisten Zunftnamen sind ohne weiteres verständlich und bezeichnen eine bestimmte Berufsgruppe. Einige Namen erscheinen jedoch eigenwillig. Der Name Gartnern für Gärtner ist heute nicht mehr verständlich und bedarf der Erklärung. Der Zunftname bezeichnete nur eine einzelne Berufsgruppe dieser Zunft, nämlich die Gärtner. Die Gartnernzunft umfasste aber – wie oben geschildert – noch einige andere Berufsgruppen. Bei einigen Zünften wurde im Verlaufe der Zeit der Name des Zunfthauses als Zunftname übernommen, so z.B. bei der Zunft zu Kaufleuten, die seit dem 15. Jahrhundert nach ihrem Haus zum Schlüssel Schlüsselzunft genannt wird oder die Zunft zum Goldenen Stern und Himmel, die den Namen ebenfalls von ihren Häusern an der Freien Strasse erhielt. Eigenartig ist der Name Spinnwettern für die Zunft der Bauleute; auch hier ging der Name des Zunfthauses auf die Zunft über. Aus Spichwarters Hus wurde im 16. Jahrhundert durch sprachliche Umformung das Wort Spinnwettern gebildet.

Zunftrechtserwerb

Obwohl Zunftzwang herrschte, war die Aufnahme in eine Zunft keineswegs kostenlos. Die Mitgliedschaft musste gekauft werde. Die Gebühr war beträchtlich. War der Vater im Besitz des Zunftrechts, konnte sich der Sohn bei der gleichen Zunft ungefähr zum halben Preis einkaufen. Das Zunftrecht galt lebenslang. Voraussetzungen für das Zunftrecht waren: abgeschlossene Lehre und Wanderschaft, eheliche Geburt, Mannrecht und Abschied (Ausweis persönlicher Freiheit und Leumundszeugnis), Besitz einer eigenen Ausrüstung für den Wach-, Lösch- und Militärdienst. Ab etwa 1600 musste sich der Antragsteller auch mit festgelegten fachlichen Qualifikationen ausweisen. Viele Zünfte begannen damals, das so genannte Meisterstück einzufordern, eine oder mehrere genau vorgeschriebene Arbeiten des Antragstellers. Seit der Reformation waren der Besitz des Basler Bürgerrechts und das Bekenntnis zur reformierten Konfession unabdingbare Voraussetzungen.

Zünfte und Frauen

Zünfte waren Männervereinigungen. Im Mittelalter lag der Frauenanteil bei den Zunftmitgliedern immerhin bei etwa 10%. Später waren Frauen selten Mitglied einer Zunft, etwa wenn eine Witwe den Betrieb ihres verstorbenen Mannes weiterführen wollte. Meisterswitwen waren besonders für unvermögende oder zugezogene Männer begehrte Frauen. Mit der Heirat einer Meisterswitwe konnten diese Männer nämlich einen Betrieb übernehmen.

Rangordnung

In der Aufzählung der Zünfte hatte sich schon früh eine Rangordnung herausgebildet, die bis heute beachtet wird. Am Anfang stehen immer die vier so genannten Herrenzünfte, die vorwiegend Händler umfassten. Diese vier Zünfte hatten ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein entwickelt und beanspruchten stets einen höheren Rang. Danach folgen die elf Handwerkerzünfte.

1. Zunft zu Kaufleuten (Schlüssel)
2. Zunft zu Hausgenossen (Bärenzunft)
3. Zunft zu Weinleuten (Geltenzunft)
4. Zunft zu Krämern (Safran)
5. Zunft zu Grautüchern (seit 1453 zu Rebleuten)
6. Zunft zu Brotbecken
7. Zunft zu Schmieden
8. Zunft zu Schuhmachern und Gerbern
9. Zunft zu Schneidern und Kürschnern
10. Zunft zu Gartnern
11. Zunft zu Metzgern
12. Zunft zu Spinnwettern
13. Zunft zum Goldenen Stern und Himmel
14. Zunft zu Webern
15. Zunft zu Fischern und Schiffleuten

4
Das Zunfthaus zu Weinleuten am Marktplatz. Aufnahme Peter Portner.

5
Feuerlöscheimer der Zunft zum Goldenen Stern aus dem 17. Jahrhundert. Historisches Museum. Aufnahme Peter Portner.

6
Glasgemälde mit der Darstellung der Vorgesetzten der Schneidernzunft beim Mahl, 1554. Historisches Museum. Aufnahme Peter Portner.

7
Trinkgefäss der Zunft zu Fischern in Form eines Lachses, um 1665. Der Kopf ist abnehmbar, der Fischkörper ist hohl und dient als Trinkgefäss. Historisches Museum. Aufnahme Peter Portner.

5

6

Innerer Aufbau

Der innere Aufbau war bei allen Zünften gleich. An der Spitze stand ein Vorstand aus Meister, Ratsherr und einem Ausschuss von sechs Zunftbrüdern, die man Sechser nannte. Der Vorstand regelte nicht nur zunftinterne Angelegenheiten, sondern trat auch zunftüberschreitend in politischen Gremien in Erscheinung. Ratsherr und Meister einer jeden Zunft gehörten dem Kleinen Rat der Stadt Basel an. Über den Kleinen Rat hatten die Zünfte eine grosse politische Macht. Manchmal verloren die Zünfte den Blick für das Wohl der ganzen Stadt und trieben unverhohlen Interessenpolitik.

Kommunale Aufgaben der Zünfte

Da der Staat erst schwach ausgebildet war, fielen den Zünften unter anderem in Militär und Feuerwehr wichtige gemeinschaftliche Aufgaben zu. Bis ins 17. Jahrhundert erfüllten die Zünfte den Wachdienst der Stadt. Bei kriegerischen Auszügen bildeten sie organisatorische Einheiten. Die Zunftvorgesetzten waren militärische Vorgesetzte. Wohl alle Zünfte besassen in den Zunfthäusern Kriegsgerät. Während Jahrhunderten organisierten die Zünfte den Löschdienst. Sie unterhielten in den Zunfthäusern eigenes Löschgerät. Mit der Gründung des Basler Pompierkorps im Jahre 1845 entfiel diese Aufgabe.

Zunfthäuser als Zentren des sozialen Lebens

Die Zunfthäuser waren Mittelpunkte des zünftischen Lebens und erfüllten wichtige soziale Funktionen. Hier fanden Versammlungen, gesellige Anlässe und Feste statt. Im Zunfthaus feierte man Hochzeit, Taufe und andere Feste. Einige Zunfthäuser waren auch als Verkaufslokale eingerichtet. Im Zunfthaus wurden das Zunftarchiv, das Siegel und andere der Zunft gehörende Gegenstände wie Löschgeräte und militärische Effekten aufbewahrt. Herzstück eines jeden Zunfthauses war die Zunftstube, die je nach Ansehen und finanziellen Möglichkeiten der Zunft mit kostbarem Mobiliar ausgestattet war. Im repräsentations- und festfreudigen Zeitalter des Barock legten selbst die Handwerkerzünfte grossen Wert auf eine schöne Einrichtung mit kostbaren Möbeln, Gemälden, Bestecken, Trink- und Essgeschirren.

Verlust des baulichen und historischen Erbes

Als die Zünfte im 19. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren, verkauften die meisten von ihnen ihr Zunfthaus. Viele Zunfthäuser wurden abgerissen. Besonders schwer traf es die Zunfthäuser an der Freien Strasse, weil hier viele Häuser Opfer einer Strassenkorrektur wurden. Stellt man die Liste der noch erhaltenen Zunft- und Gesellschaftshäuser der Liste der abgebrochenen Zunft- und Gesellschaftshäuser gegenüber, fällt die Bilanz erschreckend aus. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besass Basel über zwei Dutzend geschichtsträchtige Zunft- und Gesellschaftshäuser, davon haben sich nur drei Zunfthäuser und ein Gesellschaftshaus erhalten. Der Vergleich veranschaulicht das Ausmass der Zerstörung alter Bausubstanz in der historischen Altstadt. Selbst im 20. Jahrhundert scheute man nicht vor Abbrüchen zurück. Im Jahre 1938 wurde das Zunfthaus zu Webern, 1953 dasjenige zu Fischern und 1956 dasjenige der Rebleute abgerissen. Dass eine neue Zeit angebrochen ist, zeigt sich auch im Stadtbild.

Prachtvoller Zunftschatz

Von vielen Zünften haben sich silberne und goldene Trinkgeschirre und Insignien aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten. Diese einmaligen Schätze wurden fast ausnahmslos von einheimischen Goldschmieden geschaffen. Die meisten Gerätschaften sind noch im Besitz der Zünfte und zieren bei festlichen Anlässen deren Tafeln.

Die Äufnung erfolgte meistens durch Schenkungen. Bei Wahlen in den Zunftvorstand waren die Gewählten zu Geschenken verpflichtet. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden diese Geschenke immer üppiger und grösser. In Notzeiten griffen die Zünfte auf die Silbervorräte zurück, deshalb ist nur noch ein Bruchteil des ehemaligen Bestandes vorhanden. Selbst dieser Rest ist überwältigend.

Franz Egger,
Kurator, Historisches Museum

7

In den Schoren

Beim Kriechboumlin

1500 by dem Kriechboumlin. (St. Peter Urkunde).

Diese Bezeichnung setzt sich zusammen aus dem Wort Chriechli = kleine Pflaumenart, sowie dem mittelhochdeutschen bom, boum = Baum. Wörtlich übersetzt Pflaumenbaum. Spricht für den früheren Anbau von Obstbäumen aller Arten. Er deckte gewöhnlich die kleinen Bedürfnisse der Küche ab. Hier bildete der Baum wohl einen Beziehungspunkt in der Landschaft, denn als Flurbezeichnung ist er somit nicht geeignet.

In den Schoren

Bonenwaltz Acker

1391 Acgkher im Bonowaltz. (St. Peter Urkunde).

1423 Bonenwaltz Ackher am Schorren.

Besitzer mit dem Personen- oder Geschlechternamen der aus dem vermutlichen Namensstamm "Bono" seinen Ursprung hat.
Walz oder Waltz wäre die Kurzform zu Walther. Walz von Stein um 1410.
Inwieweit diese Deutungen Anspruch auf Berechtigung haben, ist unklar, es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass der einstige Besitzer so hiess.

In den Schoren

Breitschwerts Matten

1501 Breitschwerts Matten in den Schorren.

Diese Flurbezeichnung Breitschwert dürfte auf einen Besitzer mit gleichem Namen zurück gehen. Allerdings ist es recht schwierig für solch kurzlebige Flurbezeichnungen die Lage zu orten. Entweder verschwand die Namensgebung rasch wieder, oder sie wurde anderweitigem Besitz zugeschlagen.
In Basel waren belegte folgende Namen:
1424 Hans Herman und Peter, Söhne des Hans genannt Breitswert.
1541 Breyttschwert.
1541 Anna und Joss Breitschwert.
Es scheint damit lediglich ein Hinweis als Ueberame zu sein. In der Literatur finden sich keine Belege.

In den Schoren

Gedik

1380 Matten by dem Gedik. (Maria Magdalena).

Der altdeutsche Name Geziko, deren Deutung wohl offen bleibt.
Gedige = gedeihen, wachstum.

In den Schoren

Hawet

1515 Hawet in den Schoren.

Die Flurbezeichnung Hawet könnte auf das ursprünglich adelige Geschlecht Hawart, welches im badischen Neuenburg 1358 und 1376 belegt ist, zurück gehen. Personen könnten durchaus aus diesem Gebiet nach Basel zugewandert sein. Allerdings dürfte sich diese Namensbenennung der Flur nicht lange gehalten haben. Stetiger Besitzer- oder Pachtwechsel fanden des öfteren statt.
Aus dem Oberbadischen Geschlechterbuch von 1898 findet sich im Jahre 1530 ein Houwart, ein damaliger Vogt in Auggen. Dieses Geschlecht ist mölicherweise ein Zweig des Strassburger Adelsgeschlechtes, von welchem gar eine Gasse benannt ist.

In den Schoren

Hegklers - Matten

1444 Hegklersmatten.

1444 In diesem Jahr schloss die Korporation mit Hansen Hegkler einen stetig ewigen Erb mit der Stadt und mit einem Graben verliehen, so dass dadurch Wasser "uff sin matten die sogenannten Hegklersmatten laufen liesse, wenn es für Mülleren unschedlich ist".

1463 Hecklers-Matten. (Clingenthal Urkunde).

Matten die dem gleichnamigen Besitzer gehörten. Diese lagen zwischen der Landstrasse nach Riehen und dem Teich, gegen die Schorenbrücke sich hinziehend.

In den Schoren

Im langen Baumgarten

1413 Im langen Baumgarten.

Diese Flurbezeichnung spricht hier für den früheren Anbau von Obstbäumen, oder mit der entsprechenden Bepflanzung.
Der an sich nicht mehr gebräuchliche Flurname wird derjenigen Oertlichkeit zugerechnet die den Gattungsnamen am längsten verpflichtet blieb. Lag gewöhnlich in der Nähe einer Hofstatt. Die Obstbäume waren früher nicht wie heute auf den Matten verstreut, was das Ackern erschwert hätte, sondern nahe beisammen und eingehegt.
Der Name Baumgarten war auch als Geschlechts-, Personen- sowie als Liegenschaftsname belegt. Clara im Baumgarten des Clarissenklosters St. Clara um 1400 als Nonne belegt.
Als Liegenschaft im Generalregister der Lokalnamen Innerhalb der Stadtmauern befand sich diese als Boumgarten am Spalenberg.

In den Schoren

Im Roggenbach

1437 Im Roggenbach, stosst uff Osswalden Riehen und uff Heini Muntzinger Reben. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

Diese Flurbezeichnung könnte einerseits auf einen Anbau von Roggen und anderseits auf einen Personen- oder Geschlechternamen hinweisen. Letzteres dürfte eher der Fall sein, das Schorengebiet war vorwiegend Matt- und Wiesland.

Laut dem Basler Domkapitel der Domherren stammt der Name Roggenbach aus dem Schwarzwald, er gehörte zu den Ministerialien der Herzöge vom Zähringen. Als diese 1218 ausstarben, trat die Familie in den Dienst der Markgrafen von Hochberg, und waren zuletzt im Fürstbistum Basel ansässig.

Roggen wäre laut germanischen Bezeichnungen der seit der Bronzezeit in Mitteleuropa angebaute Getreideart. Welche Vorstellungen dieser Benennungen der Getreideart zugrunde liegt, ist eigentlich unklar.

Laut lexerschem mittelhochdeutschen Taschenwörterbuch wäre rocke, roggen = spinnrocken, spinnstube. Im althochdeutschen = rocko, und im mittelhochdeutschen = rocke wäre dies verwandt mit der baltischen Sippe von der litauischen = rugys = Roggenkorn. Bis ins 18. Jahrhudert wurde das Wort mit ck geschrieben.

Am 12. Juli 1676 weihte der Bischof von Basel, Johann Konrad von Roggenbach in glanzvoller Zeremonie die Kapuzinerkirche zu Dornach ein.

Am 20. Mai 1692 bedrohte der Bischof Konrad von Roggenbach alle diejenigen mit hohen Geldstrafen, welche auf seinem Hoheitsgebiet Hirsche, Rehe, Hasen und Wildschweine schiessen mit Fussstricken, Garn-Fallen und Gruben irgendwelches Wild einfangen oder mit Jagdhunden in seinen Wäldern herumstreichen.

In den Schoren

Kesterer / Kesteres Matten

1448 Kesteres Matten.

Vermutlich aus dem lateinischen castania und dem mittelhochdeutschen kestene, kestner, kestler. Kestelin 1371 in Strassburg bezeugt.
Die Schreibung Ce oder Ke führt ins 7. Jahrhundert zurück.
Im weiteren simd Ketterer Familiniennamen aus diversen Schweizer Kantonen, so auch in Basel.

In den Schoren

Kurtzi Juchart

1408 - 1536 Kurtzi Juchart nebent den frowen von sant Clara.
(Spithal Zinsbuch).

Dem Kurtzi seine Juchart Land, Kurtzi als Kosenamen.
Die Flurbezeichnung geht eindeutig auf den Namen Kurz, Kurtz zurück.
Es sind Familien der Kantone Aargau, Basel, Bern und Luzern, welche schon im 14. Jahrhundert belegt sind.
Im Ergänzungsband von H. Kaufmann zu E. Förstemann Personennamen: Das Bestimmungswort in Ortsnamen erscheinenden Beinamen Kurz ist oft nicht zu unterscheiden. Ein Dorf Kurz ist im lo. Jahrhundert bezeugt, ebenso ein Kurzendorf, das soll auf einen Namen Kurzo zurück führen. Dasselbe dürfte bestimmt auch für den Personennamen im Geltungsbereich liegen.

I n d e n S c h o r e n

L a n g e M a t t e n

1448 Lange Matten in den Schorren.

Lange Acker liessen sich besser bearbeiten, weil der Pflug weniger häufig gewendet werden musste. Während beim Acker die Bearbeitung im Vordergrund stand, dürfte bei der hier erwähnten Matte eher die langgezogene Form ausschlaggebend gewesem sein.
Im weiteren gibt das Appelativum = Gattungsname, Gattungsbegriff eine Vorstellung von der bemerkenserten Form des Grundstückes.
In Kurzform die langgestreckte Matte.

In den Schoren

Muntzingers Matten / Reben

1437 Heini Muntzingers Reben. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

Flurname in den Schoren der auf einen Besitzer Muntzinger zurück geht.
Für das alter dieses Geschlechtes zeugt hauptsächlich der Umstand, dass von 1393 an, wo sich einer dieses Namens, durch seine Teilnahme an dem Kriegszug gen Muttenz, damit das Basler Bürgerrecht verdient hatte.
Aus diesem Geschlecht gingen Mitglieder des Kleinen- und Grossen Rats hervor. Ebenfalls eim Muntzinger Niclaus, Landvogt zu Mönchenstein.
In den Zunftaufnahmem der Safranzunft ist ein Muntzinger Hans-Conrad der Weissgerber 1650 bezeugt.
Auch im Generalregister der Personen aus dem Grundbuch der Stadt Basel sind Mumtzinger belegt.

In den Schoren

Reben ob dem obren Wege

1425 Reben ob dem obren Wege in den Schorren.
(Klingenthal Urkunde).

Der Weinbau spielte im Basler Stadtbann eine wichtige Rolle, nicht nur als Genussmittel. Dennoch die Reben konnten auch Schutz bieten vor militärischen Angriffen, denn diese erschweren ein rasches Vorankommen und Angreifen grösserer Verbände.
Der Anbau von Reben ist alt und war weit verbreitet, im 14. Jahrhundert kam auch das Gebiet im Kleinbasler Bereich von der Wiese bis zum Grenzacherhorn dazu.
Das Wort Reben ist weniger geeignet als Flurnamen zu wirken, sondern die entsprechende Flur mit dieser Kultur zu bezeichnen, das steht primär im Vordergrund.

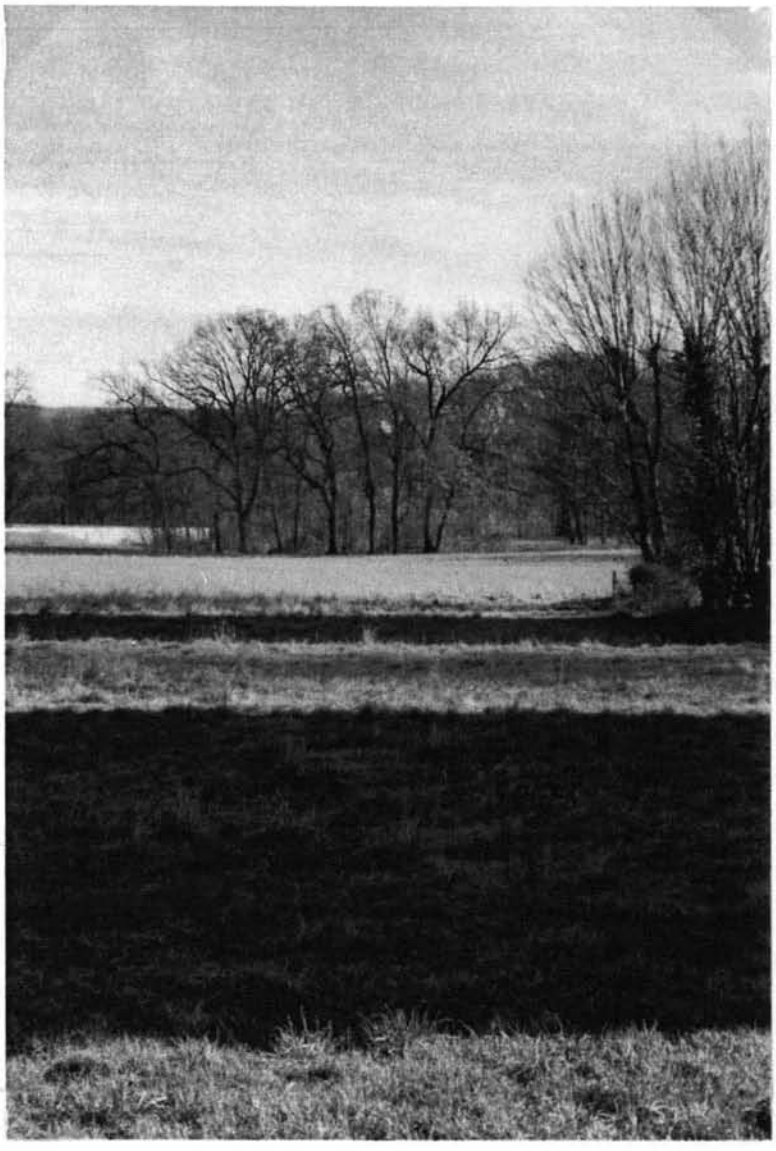
In den Schoren

Rödelismatt

1409 Rödelismatt in den Schorren.

Die Flur Rödelismatt - Rödeli - steht eindeutig im Zusammenhang mit Roden = Abholzen und Wurzelstöcke entfernen, urbar machen. Steht ebenfalls mit Ablaut zum gleichbedeutenden reuten = alt- umd mittelhochdeutsch = riuten in Verbindung.
Dürfte umso zutreffender sein, da dieser einstige Waldbestand (heutige Langen Erlen) damals grösser war. Wurde in Wies- und Mattland umgewandelt.

Schorenmatte
10. 02. 2001



In den Schoren

Schultheissen Matten

1409 Schultheissen Matten in den Schorren.

Diese Flurbezeichnung könnte einem Basler Schultheissen als Richter oder Vorsitzender entstammen, oder ebenso einem Besitzer mit gelichem Namen. Beide Versionen wären denkbar, doch die Tendenz einer kurzzeitigen Erwähnungsphase lassen doch eher auf einen Geschlechtsnamen schliessen. Viele kleinere gleichbleibende Fluren wechselten ihre Eigentumsverhältnisse. Gerade in bischöflichen Städten wie Basel kommt hier im Jahre 1141 zum ertsenmal der Schultheiss als "Cuonrdas scultetus de familio Basiliensis ecclesie " vor. Die Schultheissen von Gross- und Klein-Basel präsidierten die Gerichte, und dies war die Aufsichtsbehörde über Feld und Flur im Stadtbann. Der Schultheiss selbst schwang sich zum Stadtrichter empor. Sie nahmen auch Einsitz im Grossen Rat. Was das Wort Schultheiss betrifft, so bezeichnete es in ältester Zeit den Vorsteher einer Dorfgemeinde. Im übrigen aus dem mittelhochdeutschen schulteize = Richter über Geldstreitigkeiten, vorsitzender des Rates stammend.
Datierend aus dem Geschlechtsnamen Schultheiss stammend, war es eine alte Basler Familie. Laut Urkunden aus den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Schultheiss Hannemann 1378 bezeugt. Daselbst ein Schulthess Hans der Strelmacher aus dem Jahre 1527. Ein weiterer Schulthess Ulrich brachte es 1560 zum Ratsherr, 1575 zum Oberstzunftmeister und 1579 zum Bürgermeister. Vom Amte abgeleiteter Familienname Schulthess von Schultheiss stammt aus den Kantonen Freiburg, Luzern, St. Gallen, Schwyz, Thurgau und Zürich.
Im Kanton Freiburg vorwiegend aus Düdingen, der Name erscheint schon 1388.
Im Kanton Luzern ist ein Schultheiss Heinrich, Vogt zu Rothenburg, 1363 belegt.

In den Schoren

Schweighauserische Matten

1738 Schweighauserische Matten, später auch Meyerische Matten genannt, in den Schorren.

Schweighauser, Familie aus dem Birseck stammende, wegen der Gegenreformation nach Liestal ausgewandert, reformierte Mitglieder.
Stammvater war Konrad, Schreiber in Liestal, Basler Bürger geworden, verstarb 1671.
Schweihauser Johannes, Buchdrucker und Händler *23. September 1738, gestorben 31. Juli 1806, bekleidete zahlreiche Ehrenämter in Basel.
Noch fortbestehender Familienname.
Auch in den Basler Chroniken von Felix Platter 1610 sind Schweighauser Jakob und Thomas belegt.
Schweighauser ist vor allem ein Geschlecht aus Binningen, Bottmingen und Pratteln, längst schon vor 1800.
Meier, Maier, Meyer, Mayer waren früher die Besitzer oder Verwalter von Ding- und Meier-Höfen oder gar des Meieramtes. Der Name wurde dann auf die Personen und Geschlechter übertragen.
Meyer von Hüningen, zwei Geschlechter im Besitz des Meieramtes über den Dinghof zu Hüningen bei Basel, von der Dompropstei des Basler Hochstiftes. Junker Konrad 1244 - 1265 Bürger zu Basel.
Familien mit diesem Namen sind in allen Kantonen der Schweiz vertreten.
Folgende Basler-Linien der Meyer:

- Meyer von Hüningen.
- Meyer von Baldersdorf, Bäckerfamilie.
- Meyer zum Hasen, 1482 - 1531, zünftischer Bürgermeister von Basel.
- Meyer zum Hirzen, Ratsgeschlecht 1383.
- Meyer zum Pfeil, altes Basler Achtburger- und Ratsgeschlecht, vor 1356 das Bürgerrecht erworben.
- Meyer zum Schlüssel, seit 1269.

Fortsetzung der Basler Meyer-Linien:

- Meyer zum Falken, 1569.
- Meyer-Stamm der Lohnherren: Johann Jakob 1614 - 1678.
- Meyer-Stamm des Gerbers, Jakob, gestorben 1638.
- Meyer-Stamm des Malers, Caspar, 1645 - 1705.
- Meyer-Stamm des Heinrich, 1650 - 1718.
- Meyer-Stamm des Georg-Martin, 1645 - 1708.
- Meyer-Stamm des Jakob-Johann, 1670 - 1727.
- Meyer-Stamm des Hans-Heinrich, 1690 - 1779.

In den Schoren

Sevogel - Matten

1412 Sevogellen Matten. (Barfüsser Urkunde).

1428 Sevogels Matten, stosset am des Matten Tychs. (Carthäuser Urkunde).

1498 Seevogelin Matten. (Barfüsser Einnahmen).

Die Flurbezeichnung geht eindeutig auf einen Besitzer mit gleichem Namen zurück.
Die Bestätigung dieses Geschlechts geht einerseits aus einer Urkunde aus dem Jahre 1417 hervor, in welchem das Basler Domkapitel dem Bernhard Sevogel von Basel die Mühle zu Bubendorf verlieh.
Anderseits sind Belege des Familien Geschlechts Sevogel im Genealogischen Kollektaneen von Rudolf Wackernagel vorhanden

In den Schoren

Silberbergs - Matten

1531 - 1611 Silberbergs-Matten. (St. Leonhard Corpus).

Die Silberbergs Matten in den Schoren deuten auf einen Personen- oder Liegenschafts-Namen hin. Die Matten gehörten wohl mehreren Besitzern mit gleichem Namen.
In der Stadt Basel findet sich Silberberg sowohl als Personen- wie auch als Liegenschafts-Name wieder.
Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel mit Generalregister der Personen bis zum Jahre 1350 findet sich ein Ludwig Silberberg an der Greifengasse. In den Jahren 1351 - 1400 je ein Hans Silberberg an der Greifengasse und an der Rebgasse. Zwischen den Jahren 1551 - 1600 ein Thoman Silberberg am der Freiestrasse sowie Silberberg an der Utengasse.
In den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Jakob Silberberg aus dem Jahre 1434 bezeugt.
Im Kloster Gnadenthal ist eine Nonne Margreth Silberberg 1447 erwähnt. Ihr Vater Lienhart Tunsel, genannt Silberberg, war von 1465 - 1474 Seckelmeister der Safranzunft. Weitere Angehörige dieses Geschlechtes waren als Vertreter der Zünfte und im Rat. So war in der Safranzunft ein Thomann (Thomas) Silberberg (von Tunsel) genannt, der Stubenmeister war 1528, dann Schreiber 1537 und er brachte es 1549 zum Seckelmeister. Im Jahre 1593 war ein Silberberg Zunftmeister.
Als Liegenschaft findet sich im Generalregister der Lokalnamen Innerhalb der Stadtmauern ein Haus Silberberg an der Hutgasse.

In den Schoren

Strassburger Matten

1450 Strassburger's Matten am Schorren. (St. Theodor - Urkunde).

Die wohl naheliegendste Variante wäre darin zu suchen, dass dem Hans von Strassburg diese Flur gehörte. Zeitlich wäre dies zu vereinbaren, denn er Erwarb die Hofstatt zu allen Winden um das Jahr 1421.
Eher unwahrscheinlich wäre eine Verbindung mit dem Strassburgerhof, einer Liegenschaft am Petersberg. Der gotische, den Johannitern zinspflichtige Adelssitz zeigte sich mit dem steilen Giebel bei seiner ersten Erwähnung im Jahre 1439 durch Junker von Burnkirch bei Altkirch mit einer gewissen Annäherung an das Elsass.
Nach verschiedenen Besitzerwechsel kam aus der Erbmasse des Strassburger Kaufmanns Franz Guischardt der Markircher Samuel Watt auf den Plan, der sich 1652 das Gebäude sicherte. Zuvor erhielt das Haus um 1610 die Bezeichnung Strassburgerhof.
Im April 1937 wurde der Strassburgerhof abgerissen, er musste der Erstellung des Polizeiverwaltungsgebäudes Spiegelhof weichen.

In den Schoren

Surlinen Matten

1412 Surlinen Matten. (Barfüsser Urkunde).

Die Flurbezeichnung deutet auf einen Besitzer mit Namen Surlin, Surlinen hin.
Im Predigerkloster wird ein Hans Sürlin als Münzmeister genannt, von 1394 - 1451. Wurde 1432 Oberzunftmeister.
Aus der Namensliste des Clarissenklosters St. Clara ist belegt: Magdalena Sürlin, Ursula Sürlin und Verena Sürlin aus dem Jahre 1462.

In den Schoren

Im Vachinchartlin

1389 1 Jucharten Akhers im Vachinchartlin.
(Maria Magdalena).

Fächlin ist die Verkleinerungsfprm zu Vach (selten Fach) zum mittelhochdeutschen vach = Vorrichtung zum Fischfang, Fischweiher.
Im deutschen Personennamensbuch ist ein Johann Vach, gräflicher Schreiber im Jahre 1410 zu Stuttgart bezeugt.
Das zweite Wort chartlin geht vermutlich auf das lateinische chartula = kleine Schrift zurück. Das würde in diesem Fall eine urkundliche Verbriefung für den Fischfang bedeuten.

In den Schoren

Gute Vorgassen

30. März 1321 30 Jucharten Ackhers gelegen im Banne zer minren Basil auf den Schorren, oberhalb dem Gute Vorgassen, dem Weg uff do man gaht gen Rieheim hin.

Das Geschlecht die Edelknechte Vorgassen - später Hagendorn genannt -, waren damals in Haltingen, Fischingen und Egringen mit allen Rechten versehen.
Auch in Basel war das Geschlecht um 1200 belegt, vor dem Spalentor als Vorgassen am Nadelberg.

1299 Johannes Vorgassen von Hiltelingen, als Vogt von Brambach seine Rebstücke in den Bännen von Haltingen und Oetlingen verkaufte.

1313 besass J. Vorgassen ein Anteil der Baselbischöflichen Güter zu Haltingen.

1424 zinste Franz Hagendorn von Gütern zu Haltingen.

In den Schoren

Winckelmatten / Winkelmatten

1680 11½ Tagwen Matten, die Winckelmatten genannt.
(Corpus der Ellenden Herberge).

Winkel stammt vom althochdeutschen winkil umd vom mittelhochdeutschen winkel = Biegung, Krümmung und Knick.
In der Geometrie ist ein Winkel ein geordnetes Paar aus zwei Halbgeraden, Schenkel genannt.
Verschiedene definierte Winkel-Funktionen:
Voll-Winkel, Rechter Winkel, Spitze Winkel, Winkel-Grad, Stumpfe Winkel, Gestreckte Winkel, Neben Winkel.
Winkel-Minute und die Winkel-Sekunde.

In den Schoren

Wolff Matten

1521 Wolff Matten.

Die eine Version wäre, die Flurbezeichnung geht auf den Namen Wolf zurück. Die andere Version deutet darauf hin, dass sich hier einst Wölfe auf dem Gelände tummelten.
Der Familienname Wolf war im diversen Kantonen vertretem, insbesondere auch in Basel.
Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel, Generalregister der Personen, sind von 1351 - 1400 bezeugt: Wolf an der Unteren Rebgasse, sowie an der Webergasse. Vor 1350 an der Freiestrasse ein Wolf Bernhard.
Zwischen 1551 - 1600 Wolf Jacob, Pfluggasse, Wolf Hans am Blumenrain.
In den Zunftaufnahmen der Safranzunft wurde Wolff Peter, 1486 aufgenommen.
Der Portraits- und Landschaftsmaler Leo Wolf, 1873 - 1900 wohnte ebenfalls in Basel.

In den Schoren

Zem tragken Zuber

1423 Zem tragken Zuber.

Das Wort tragken könnte im 15. Jahrhundert aus dem lateinischen tractare = behandeln, bearbeiten, entlehnt worden sein.
Zuber, Familienname der Kantone St. Gallen, Unterwalden, Wallis und Zürich. Im zürcherischen Uhwiesen bereits vor 1452 belegt.
Geschlechtsname Wernher zem Zuber.
In Basel auch Häusername um 1298.
Im weiteren Zuber als Holzgefäss.

An dem Teich

Mühlen-Teich / Riehen-Teich

05. Dezember	1293	Werner Vogt von Brombach schenkt dem Kloster Klingenthal Zinse von Gütern im Klein-Basel, unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutzniessung derselben durch seine Frau..... by dem Diche. (BUB. Bd. III, 142).
	1303	Matten bei dem Tiche. (Klingenthal Urkunde).
	1628	Erste eigentliche Teich-Korporations-Ordnung.
19. Januar	1730	Neue Teich-Korporations-Ordnung mit 12 Punkten.
16. - 25. August	1756	Vertrag über die Wasserbenützung aus der Wiese.
	1790	An dem Teich. (Notariatsarchiv).
	1815	Am Teich. (Kantons Blatt).
	1820	Klein - Basel, Section A, Nr. 92. " Am Teuch " (Gescheidsregister).
10. November	1875	Durch Regierungsbeschluss traten die Eintragungen der Vereinigten Rechtsverhältnisse in Rechtskraft.
15. Dezember	1877	Wassermeister Grüninger gewählt.
14. Januar	1894	Grossherzogliche Badische Ministerium vermittelt eine Note dem Schweizerischen Bundesrat, betreffend Bau des Badischen Bahnhofes.

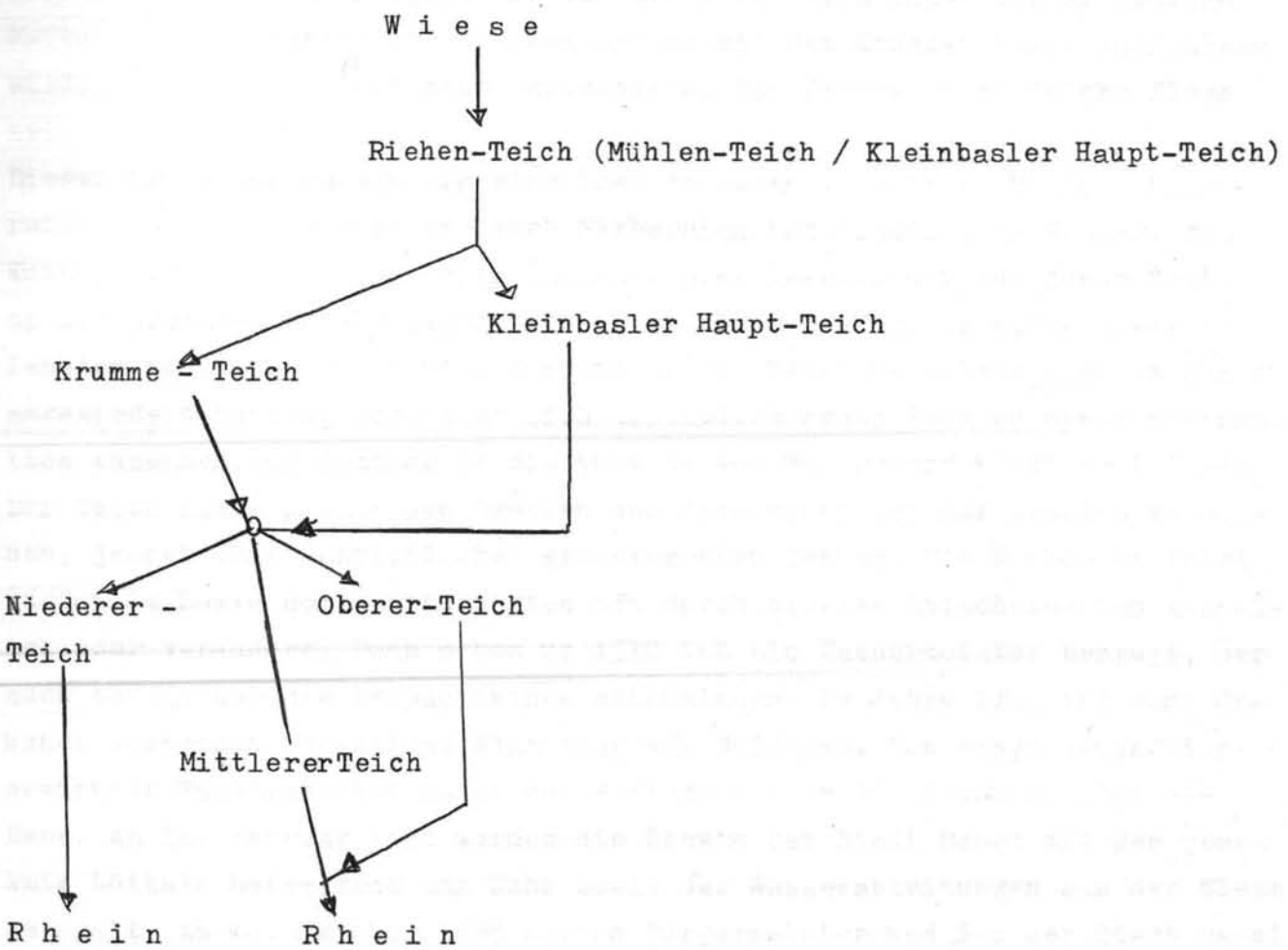
13. Januar 1896 Letzter Wassermeister der Teich-Korporation gewählt: August Vuilleumier.

12. August 1898 Nach diversen Sitzungen der 20 Mitglieder der Teich-Korporation, diversen Bereinigungen fand die dritte und letzte Teich-Korporations-Ordnung in Kraft. Diese ersetzte die von 1730.

1906 - 1917 Sukzessive Aufhebung der Teiche.

An dem Teich

Mühlen-Teich / Riehen-Teich



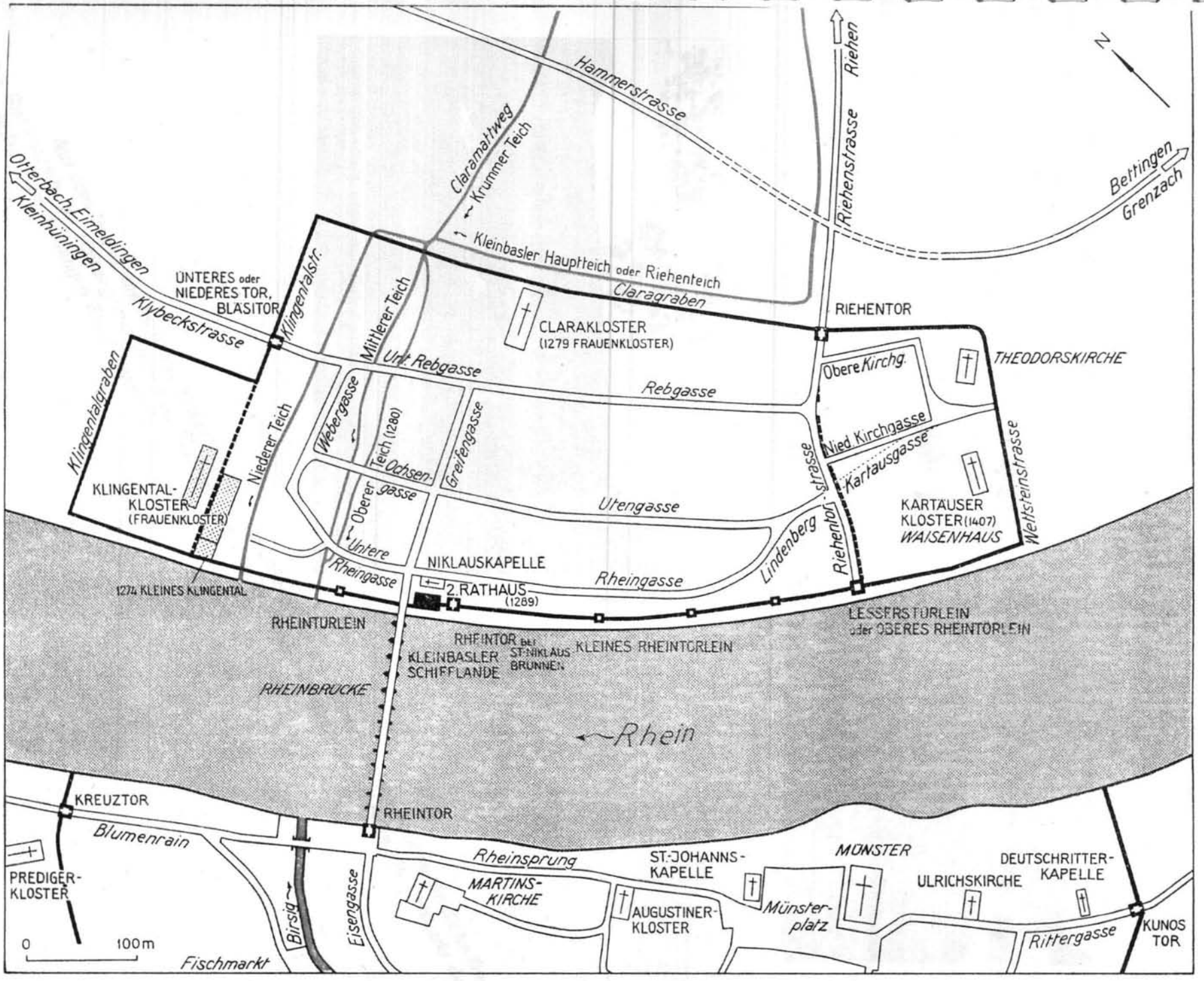
Die gewerbliche Entwicklung Klein-Basels ist ohne den aus der Wiese abgeleiteten Gewerbe-Kanal kaum vorstellbar. Vermutlich schon vor 1250 lief ein von einem früheren Bischof von Basel in Auftrag gegrabener Kanal, "Der Teich oder Canal" von der Wiese her auf die Mühlen. In den Langen Erlen ist die Schliesse oder Wuhr mit dem Teicheinlauf, und unterhalb des Wehres ergiesst sich der Lörracher-Teich, der in der Nähe von Tumringen aus der Wiese abzweigt, in den Riehen-Teich. Dieser Teich floss in der Ebene Richtung Riehen-Tor und dort im rechten Winkel der Stadtmauer entlang. Dieser Knick beweist, dass die Anlage der Stadt etwas älter ist als der Teich. Innerhalb der unteren Stadt hatten die Ansiedler den Teich schon in einen Vorderen und Hinteren Arm geteilt. Einer der wenigen hohen

Beamten des Bischofs war Heinrich der Brotmeister, der vom Kloster Wettingen Land pachtete, verkaufte und wieder erkaufte. Er liess zwischen 1262 - 1265 den Krummen-Teich anlegen. Bei der heutigen Isteinerstrasse errichtete er eine Scheidemauer zur Teilung des Wassers und führte den Teich in gebogener Form bis zum heutigen Claragraben, wo er mit dem alten Riehen-Teich zusammen floss. Ob der Mittlere-Teich schon vorher Bestand hatte, oder von Heinrich im Zusammenhang mit dem Krummen-Teich ausgehoben wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Das Wasser aller Teiche floss zwischen Mittlerer Rheinbrücke und Kaserne in den Rhein.
Dieser Teich war damals ein wichtiger Wasserweg, er trieb Mühlen, Sägereien und eine Schleife an, auch Färbereien benötigten sein Wasser. Die Nutzung am Teich wurden Lehen genannt. Eine Bezeichnung aus jener Zeit, da die Grundherren als eigentliche Eigentümer der Wasserrechte diese belehnten und dafür einen Zins forderten. Die Betriebe welche sich am Kanal angesiedelt hatten, schlossen sich eigentlich schon früh zu einer Korporation zusammen, um Ordnung in die Nutzung von Wasser und Kraft zu bringen. Der Teich hatte primär den Zwecken und Interessen der Korporation zu dienen, jedoch ohne schriftlichen grundlegenden Vertag. Die Rechte am Teich wurden im Laufe der Jahrhunderten oft durch diverse Entscheide neu gestaltet oder verändert. Doch schon um 1310 ist ein Wassermeister bezeugt, der auch befugt war die Erbpachtzinse einzuziehen. Im Jahre 1344 ist eine Urkunde vorhanden betreffend Wässerung vom Weidland. Von einem urkundlich erwähnten Wassermeister unter den Müllern ist am 29. November 1346 die Rede. Am 16. Februar 1422 wurden die Rechte der Stadt Basel mit dem Oberamte Rötteln betreffend das Wuhr sowie der Wasserableitungen aus der Wiese geregelt. Am 14. Oktober 1685 hatten Bürgermeister und Rat der Stadt Basel mit dem Oberamte Rötteln die sehr nützlichen und guten Nachbarschaftsverhältnisse gegenseitig bekräftigt. Zwischen dem 16. - 25. August 1756 unterzeichneten die Obrikeitlichen Behörden einen Vertag über verschiedene Punkte. Aus einer Beschreibung des Wilhelm Linder, Landvogt auf Homberg, entnehmen wir im Jahre 1786: Der Wasser-Canal oder Teich bringt Tätigkeit und Broterwerb in der "Mindern Stadt" und bildet so die Grundlage des Wohlergehens aller daran liegenden Einwohner.
Einerseits gab das aus der Wiese abgeleitete Wasser für den Riehen-Teich mit dem markgräflichen Nachbarn auch Auseinandersetzungen wegen der Hoheitsrechte. Anderseits gab es auch Streitigkeiten zwischen Korporation, Lehen und weiteren Anstösser des Teiches, die aber alle meist durch Schiedsurteile und Vereinbarungen geschlichtet werden konnten.

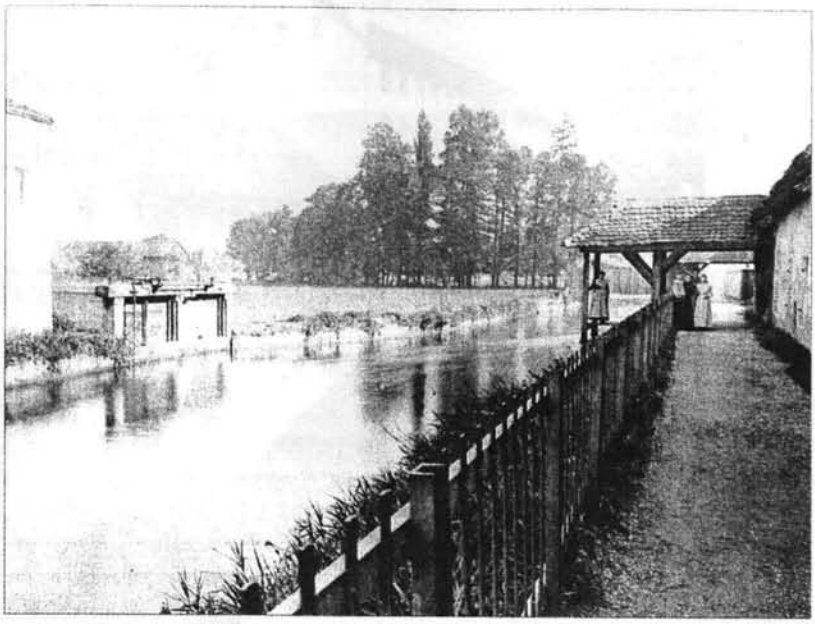
Doch um die Jahrhundertwende begannen Diskussionen um die Aufhebung der Teiche. Diverse Uebelstände wurden geltend gemacht, die aber unbegründet waren. Der eigentliche Anstoss zur Beseitigung bot vielmehr der Bau des neuen Badischen Bahnhofes. Es fanden heftige Auseinandersetzungen mit dem damaligen Regierungsrat Heinrich Reese, Architekt aus Schleswig-Holstein, (1843 - 1919), und dem letzten Teich-Wassermeister August Vuilleumier, seines Zeichens Ingenieur, statt. Reese war damals Kantonaler Bauinspektor und Vorsteher des Kantonalen Baudepartements von 1894 - 1907, ein vehementer Gegner dieser Teiche, obwohl Teichverlegungen im Gespräch waren, davon gibt es eine ganze Aktensammlung zwischen 1899 - 1904, die auch veröffentlicht wurden.

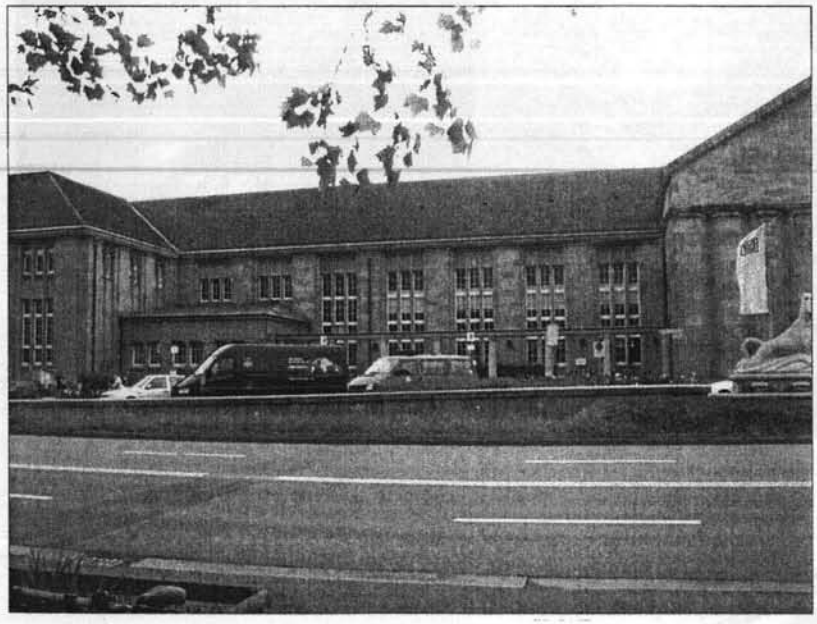
Am 30. April 1906 war im Café Spitz die letzte Sitzung der Teich-Korporation. Auf drängen von A. Abt, der damit beeinflussten Mehrzahl der Mitglieder, der Kurzsichtigkeit der Regierung und des Grossen Rates, die Vollständige Verkennung, Bedeutung und Wertes der Kleinbasler Teiche, sowie das unablässige Betreiben des Regierungsrates Reese und ohne zwingende Gründe wurde die Aufhebung der Teiche beschlossen. Dieses Urteil fiel am 24. März 1907 betreffend der Teich-Aufhebung. Am 23. September 1907 scheidet das letzte Korporations-Mitglied durch Abtretung ihrer Rechte am Teich aus. Damit hat die Korporation endgültig ihre Endschaft erreicht, indem der Staat ab diesem Termin uneingeschränkter Besitzer des Teiches samt Zugehör geworden ist. Bis zum Jahre 1917 waren alle Teiche aufgehoben und teilweise zugeschüttet. Damit ging eine Epoche im Klein-Basel zu Ende, die während Jahrhunderten vom Riehen-Teich und seiner Teicharme sowie damit verbundenen Wirtschaft und Industriealisierung geprägt war.

Der heutige Rest des Riehenteiches verschwindet im 1921 erstellten Kraftwerk, in der Nähe des Pumpwerkes Langen Erlen, das dem Wassemerk Strom für seine Pumpem liefert. Durch einen unterirdischen Kanal strömt das Wasser beim Tierpark in die Wiese zurück. Zusammen als Erholungsraum hat der Riehen-Teich eine neue Aufgabe erhalten.

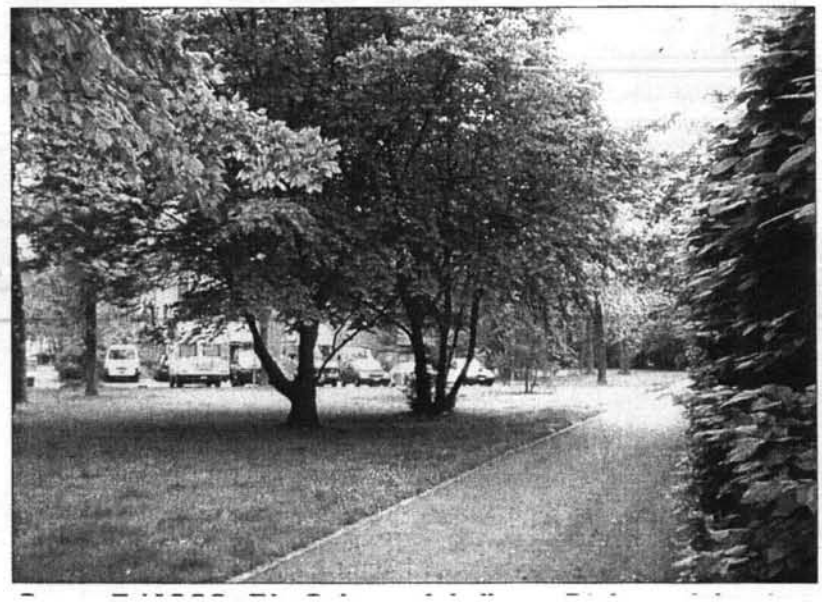

Hammerstrasse
Riehen
Riehenstrasse
Bettingen
Grenzach
Otterbach, Eimeldingen
Kleinhüningen
Claramattweg
Krummer Teich
Kleinbasler Hauptteich oder Riehenteich
Claragraben
UNTERES oder NIEDERES TOR, BLASITOR
Klybeckstrasse
Klingentalstr.
Mittlerer Teich
CLARAKLOSTER (1279 FRAUENKLOSTER)
RIEHENTOR
THEODORSKIRCHE
Obere Kirchg.
Unt. Rebgasse
Rebgasse
Klingentalgraben
Niederer Teich
Webergasse
Teich (1280)
Ochsengasse
Greifengasse
Nied. Kirchgasse
Karlausgasse
Weitsteinstrasse
KLINGENTAL-KLOSTER (FRAUENKLOSTER)
Obere gasse
Untere
Utengasse
Lindenberg
Riehentor-strasse
KARTAUSER KLOSTER (1407) WAISENHAUS
1274 KLEINES KLINGENTAL
Rheingasse
NIKLAUSKAPELLE
2. RATHAUS (1289)
Rheingasse
RHEINTURLEIN
LESSERSTURLEIN oder OBERES RHEINTORLEIN
RHEINTOR bei ST. NIKLAUS BRUNNEN
KLEINES RHEINTORLEIN
KLEINBASLER SCHIFFLANDE
RHEINBRUCKE
Rhein
KREUZTOR
RHEINTOR
Blumenrain
Rheinsprung
ST. JOHANNS-KAPELLE
MÜNSTER
DEUTSCHRITTER-KAPELLE
ULRICHSKIRCHE
PREDIGER-KLOSTER
MARTINS-KIRCHE
AUGUSTINER-KLOSTER
Münsterplatz
Rittergasse
KUNOS TOR
Birsig
Eisengasse
Fischmarkt
0
100 m

Der Riehenteich

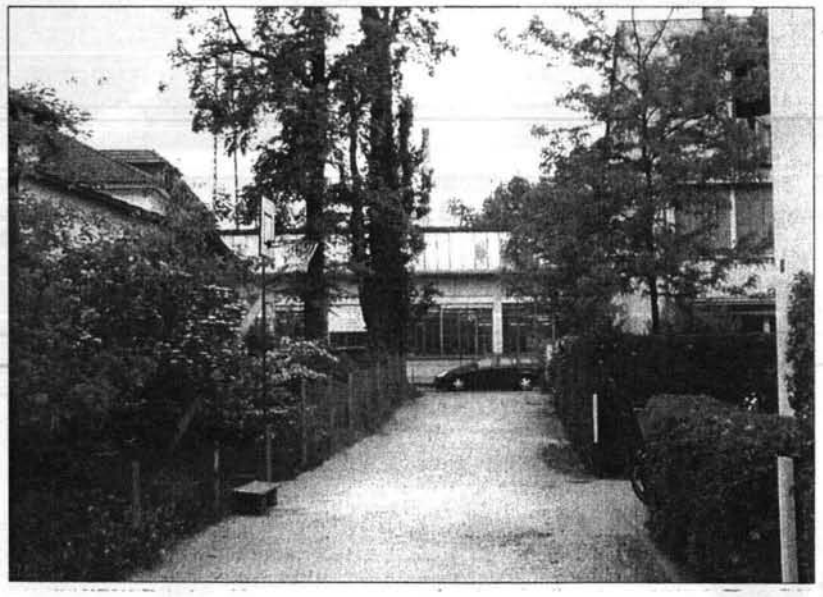




Auf dem Gebiet des heutigen Badischen Bahnhof befand sich die ehemals wunderschöne ländliche Gegend am Riehenteich. Im Hintergrund über den Teich gebaut das Badhysli und ganz hinten links die Gebäude der chem. Fabrik Renz am damaligen Schorenweg 9.

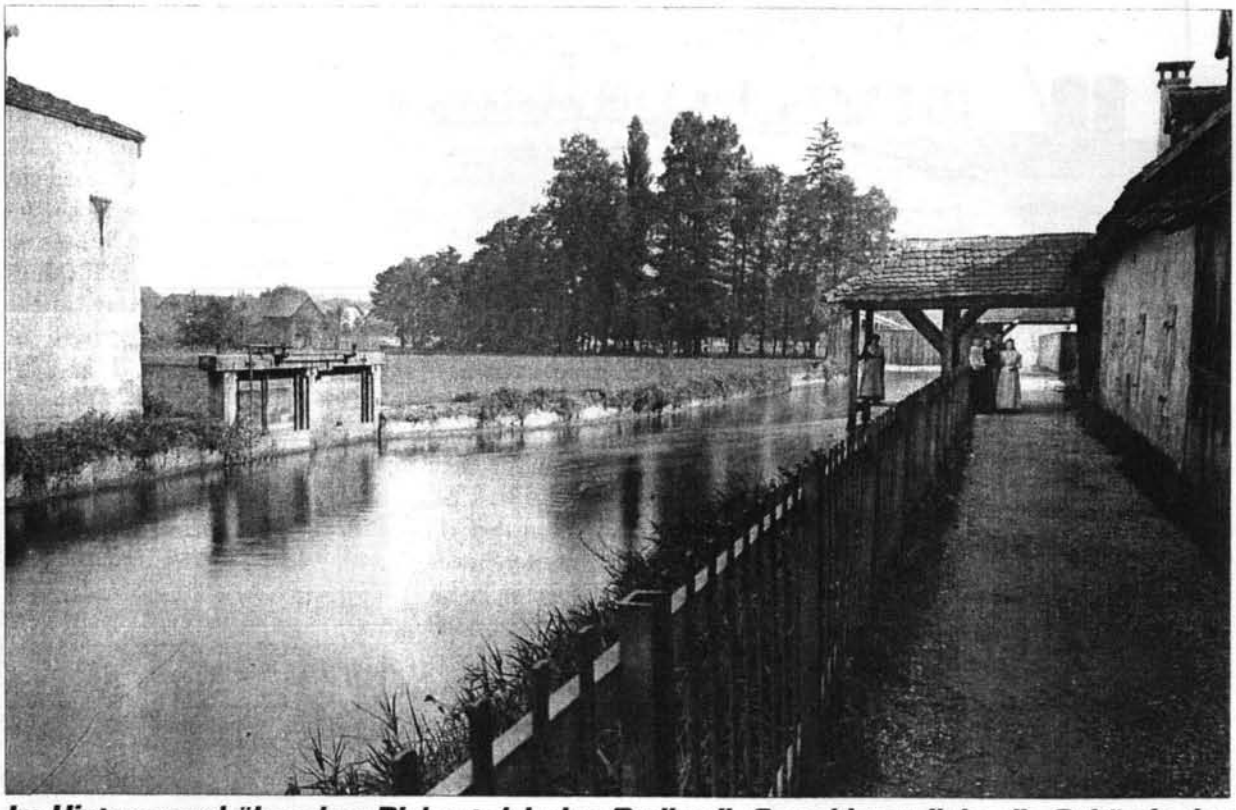


Die Schorenfabrik am Riehenteich mit dem einstmaligen Direktor Fr. Ruoff im Vordergrund. Der damalige Verlauf des Riehenteich entspricht dem heutigen Egliseeweglein, welches bis zum Abruch der nachmaligen Korkfabrik im Jahr 1970, im Volksmund «Korki-Weglein» genannt wurde.



Die Schorenbrücke mit der imposanten Pappel und rechts im Hintergrund mit dem heute noch exi
stierenden Burchhardt`schen Landhaus. Auf dem ehemaligen Teichbett kamen nach dem Abbruch der Auto-Einstel
plätze vor ein paar Jahren die neuen Häuser der Surinam-Stiftung am heutigen Surinam 62 zu stehen.

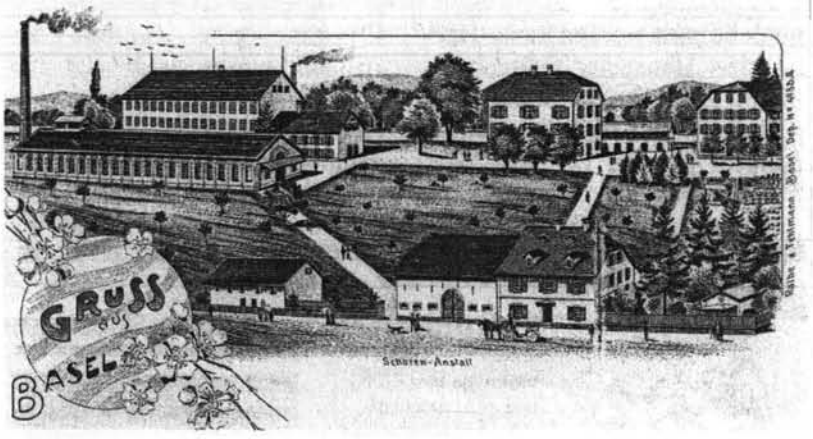
Die Schorenbrücke mit dem heute noch existierenden Burckhardt`schen Landhaus und der prächtigen Pappel (Im Surinam 62) im Vordergrund.
Fotos: Basler Denkmalpflege



Im Hintergrund über dem Riehenteich das Badhysli. Ganz hinten links die Gebäude der chem. Fabrik Renz am Goldbächli.
Foto: Basler Denkmalpflege

Die Schoren-Fabrik am Riehenteich. Heutiger Standort ca. in der Mitte des Egliseewegleins, mit Blick auf das rote Sichtbackstein-Mehrfamilienhaus Fasanenstrasse Nr.150. Foto: Basler Denkmalpflege

Die Schorenfabrik, daneben das «Rad»haus am Riehenteich (von 1943–1970 die «Korki»)

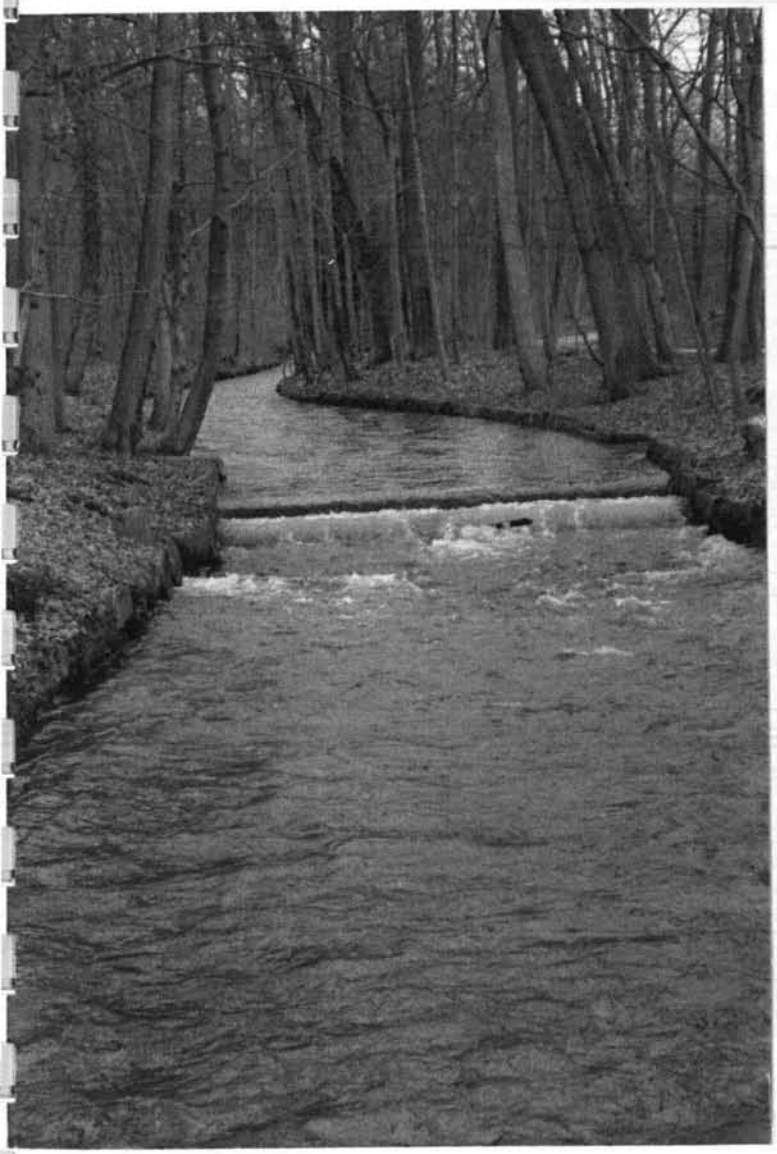


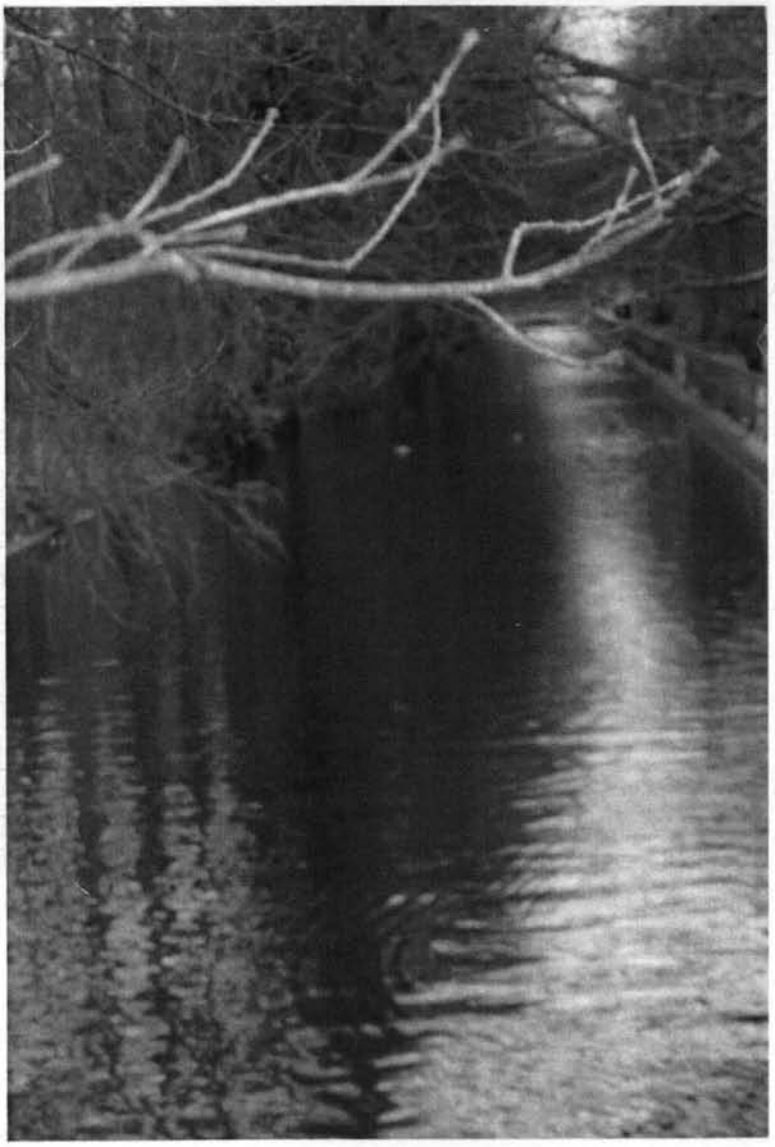
«Postkarte»: Die Schoren-Anstalt auf einer Postkarte, v.l. die Fabrik, Mitte das Wohnhaus für die Mädchen, rechts das Haus für die Leitung. Ganz vorne der Schorenweg, hinter den Gebäulichkeiten der Riehenteich.

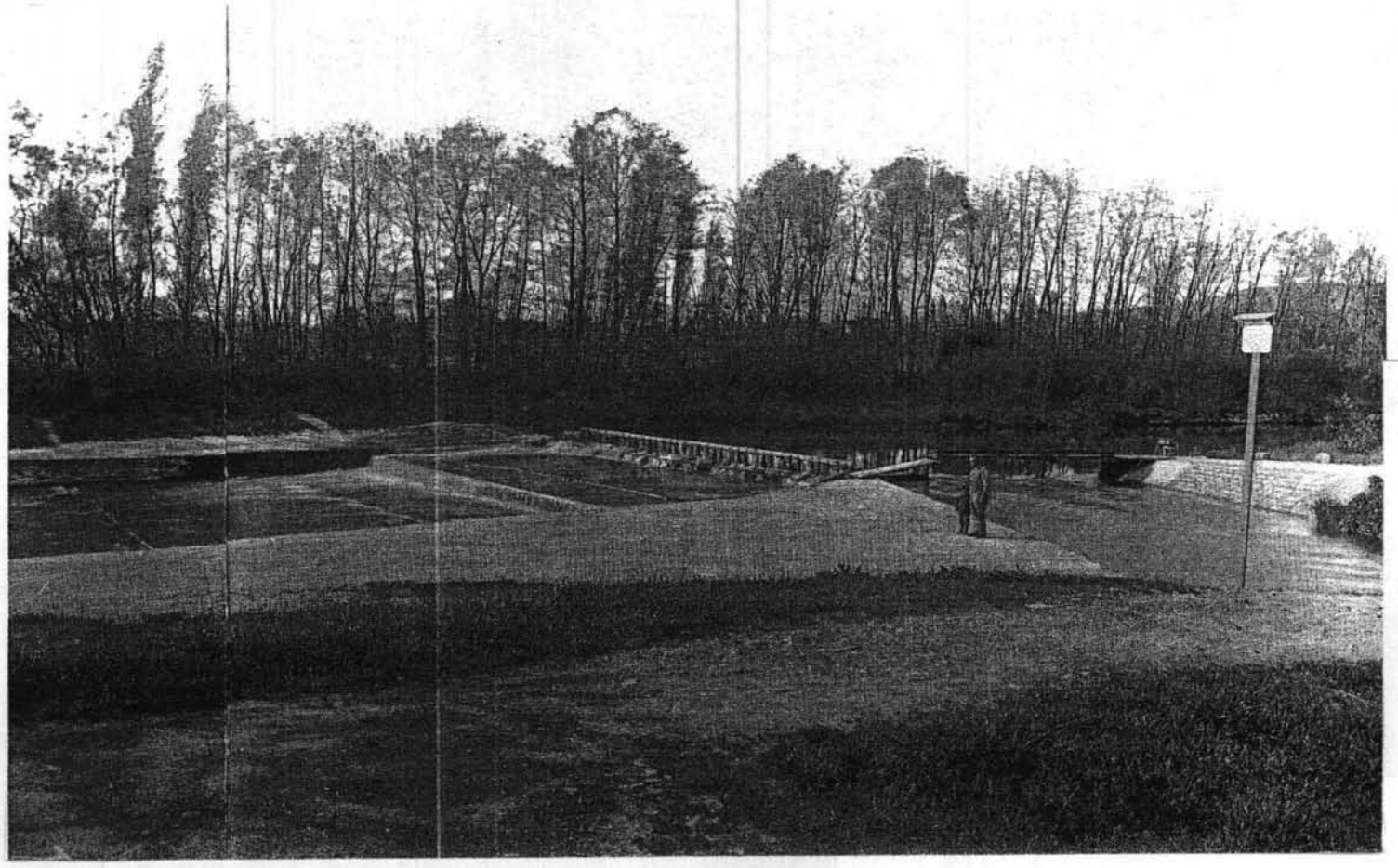
Riehenteich
260 m

BETRETEN
FREIGEGEBEN

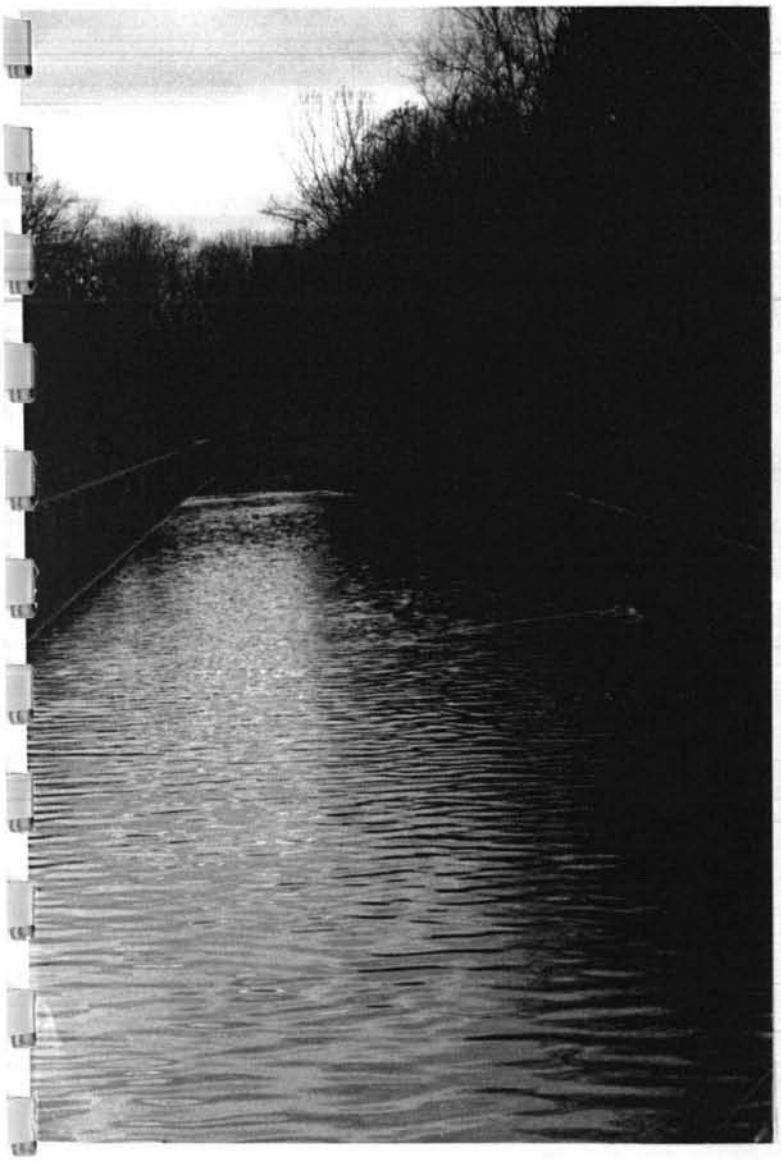
BETRETEN
FREIGEGEBEN

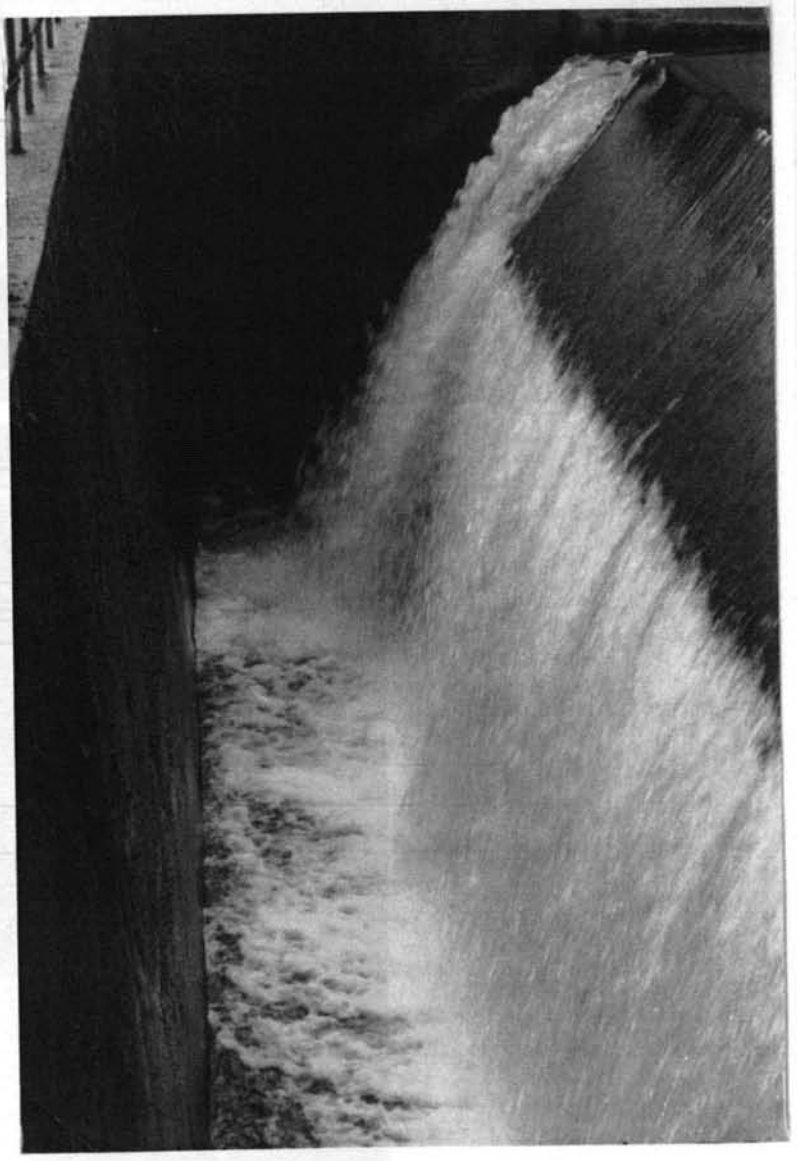






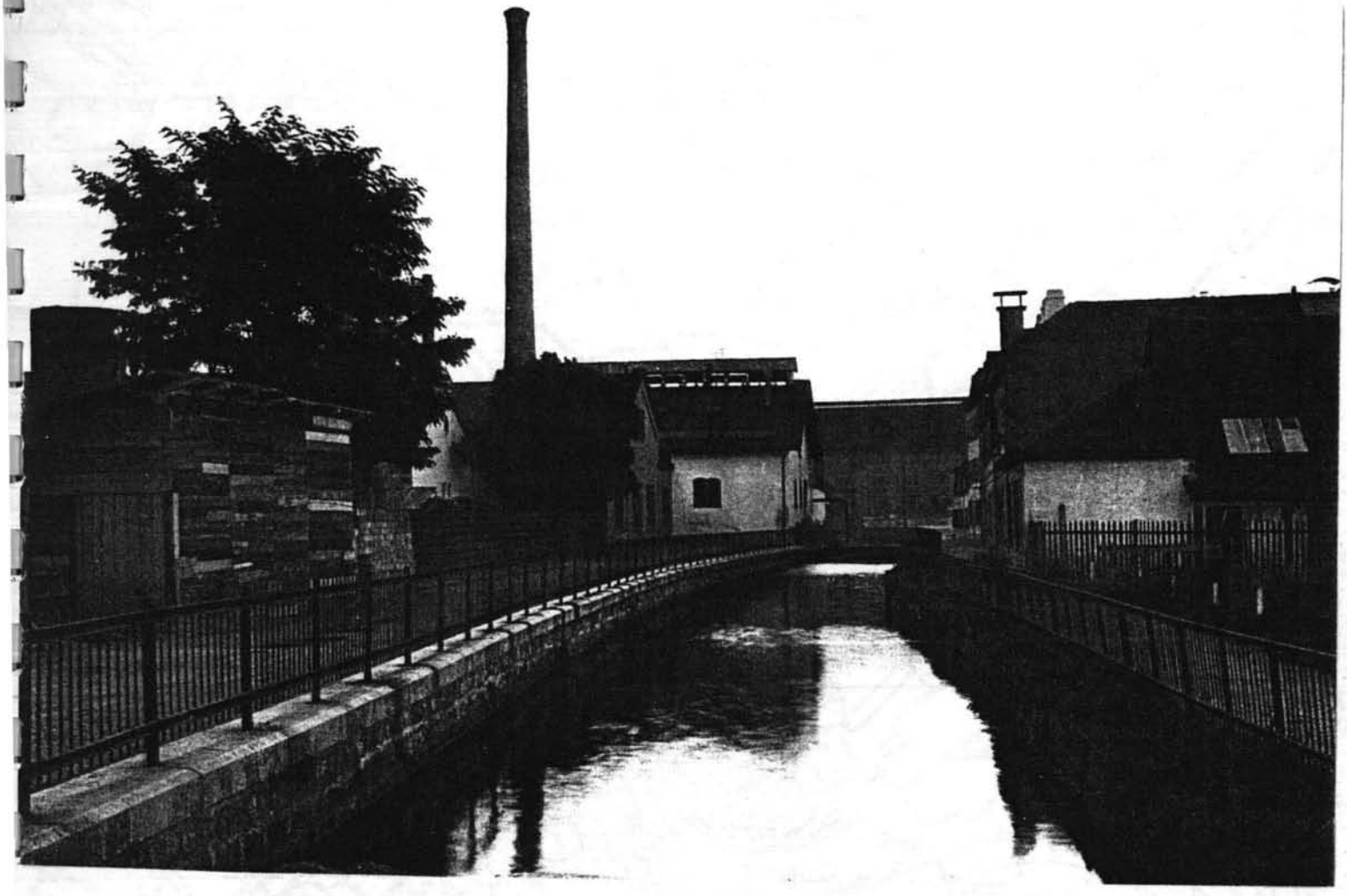
Das Wuhr
in der Wiese mit dem Einlauf des Teichs. Der Flusslauf ist bereits durch die Schwellen gebrochen; die Dämme aber noch wilder bewachsen als heute. Aus dem Teichalbum von 1906.



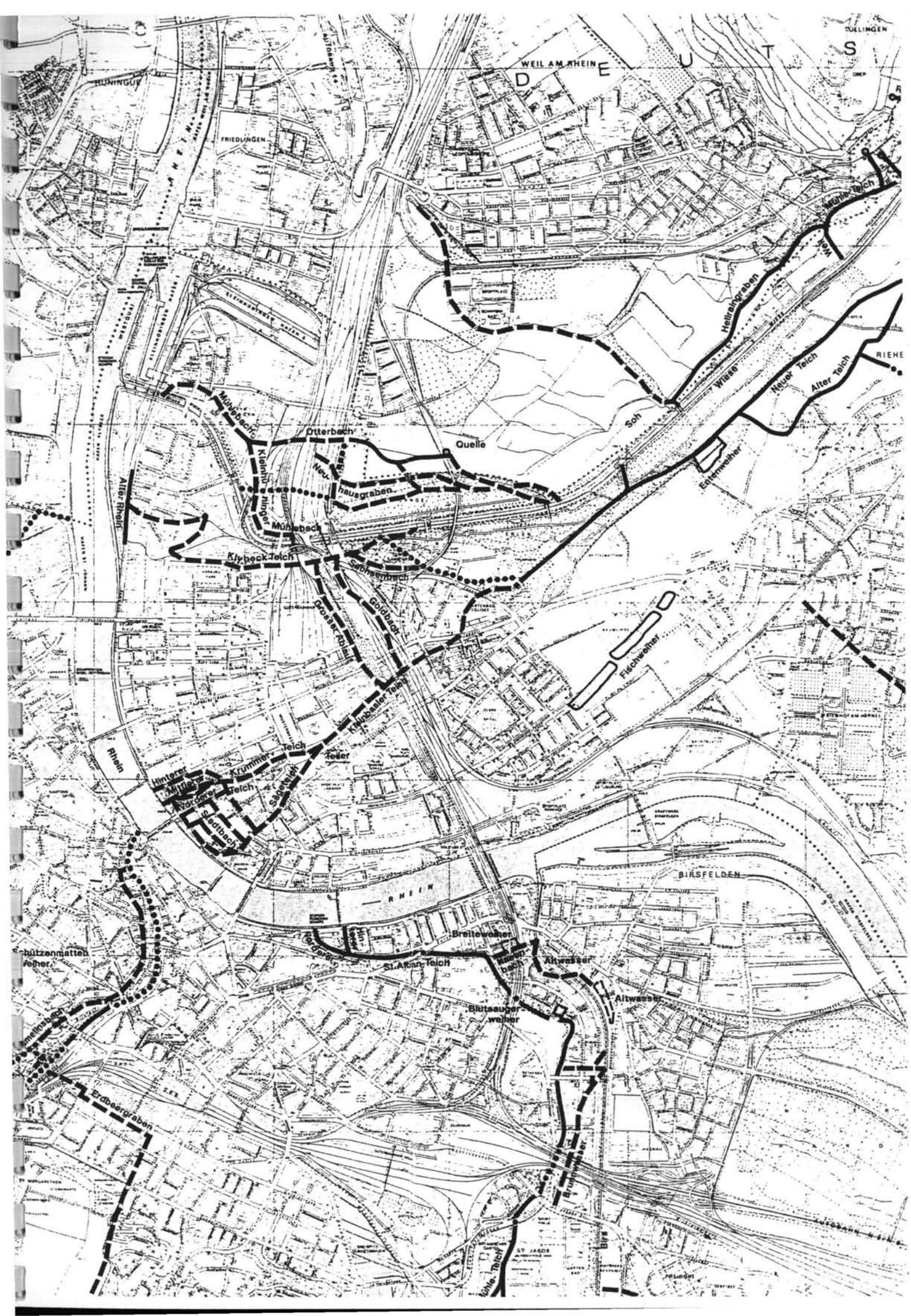


Aufnahmedatum: 12. Januar 2003

WASSERWERK BASEL
KRAFTWERK-RIEHENTEICH
1922-1923



Beim Geigy Hochhaus trat der Riehen-Teich in das Rosental-Areal ein.
Im Bildhintergrund ist der Badische Bahnhof sichtbar, um 1917.



D E U T S
WEIL AM RHEIN
TULLINGEN
HUNINGUE
FRIEDLINGEN
Mühle-Teich
Weil
Hellreingraben
Wiese
Soh
Neuer Teich
Alter Teich
RIEHE
Entenweiher
Quelle
Otterbach
Mühlebach
Kleinhüninger
Neuhausgraben
Mühlebach
Alter Rhein
Klybeck Teich
Sachsenbach
Goldbach
Grosser Ablauf
Fischweiher
Kleinbasler Teich
Rhein
Teiler
Krummer Teich
Hinterer
Mittlerer
Vorderer Teich
Sägeteich
Stadtbach
BIRSFELDEN
RHEIN
Breiteweiher
Vorderer
St. Alban-Teich
Altwasser
Altwasser
Blutsaugerweiher
Schützenmatten Weiher
Erdbeergraben
Brunnwasser
Birs
Mühle-Teich
ST. JAKOB

In den Schoren

Am Grossen Ablauf

Am Grossen Ablass

Am Obern Ablass

1315 Matten stossez an den Obern Ablassbach. (St. Peter Urkunde).

1367 Matten ennet dem Durlas. (Klingenthal Urkunde).

1400 8 Jucharten Ackher liegent am Obern Usslass. (St. Clara Berainsbuch).

1421 by dem Usslass. (Spital Urkunde).

1431 Oberthanlb dem Usslass. (Carthäuser Urkunde).

1451 Ob dem Usslass.

1466 Matten by dem Uslass. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

05. Mai 1478 Rechts gesprochen in einem Streit betreffend Wassermeistern der Tychen und Matten: "so alle Matten habent uff beden porten (Bord) des Tyches, so zu mindern Basel influsset, bis uff der Müller Uslass. (BUB, Bd. VIII, 548).

1479 3½ Mannwerch Matten gelegen nebent der Müller Ablass, grossen Ablauf genannt.

1482 1½ Mannwerch Matten an dem Obern Ablass. (Gerichtsbuch).

1488 1 Mannwerch Matten by dem Obern Ablass. (St. Peter Urkunde).

1511 Dem Obern Ablass bym Tych. (Carthäuser Kloster).

1515 Das Spittel Basel verkauft 3 Jucharten Matten im mindern Basel Bann by dem Ablassbach. (Spital Urkunde).

1537 2 Mannwerch Matten im mindern Basel Bann by dem Obern Ablass.

1560 Ob der Müller Ablass gegen Egelsee.

1562 Geben jährlich uff Johannis Zins von Acker bym Oberen Ablass. (Clingenthal Registratur).

1650 1 Mannwerk matten bey dem Obern Ablass. (Spital Einnahmen).

1714 Oben am den Ablass stossend.

1741 1 Mannwerch Matten vom Spittahl erkaufft, gelegen bey dem Ablauf.

1773 Neben dem Grossen Ablauf.

1784 Ablass-Graben.

1789 bey dem Ablass neben der Hagenbachischen Bleiche. (Spittals Vorder Amt, Zimse).

1808 Oben am den Grossen Wässerungs-Graben stossend.

1820 Klein-Basel, Section A, No. 56.
" Am Grossen Ablauf "
Matten.
(Gescheidsregister).

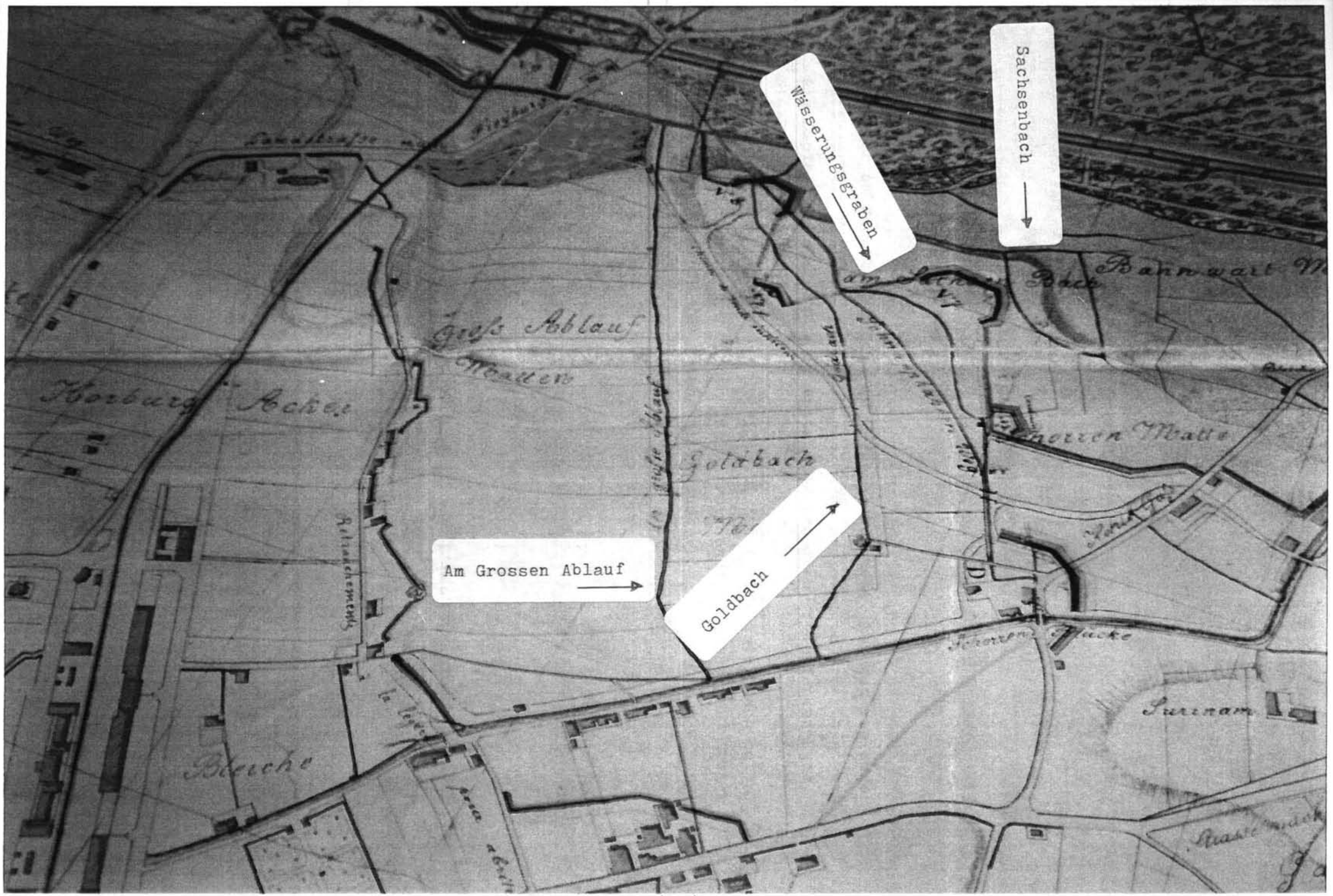
22. Mai 1844 Berichtigung zwischen den ehemaligen Matten des einstigen Klosters St. Alban, gelegen an dem Grossen Ablauf.

16. Mai. 1848 Erben von Fr. Oberst Müller an N. Schneider betreffend Land am Grossen Ablauf. (Kantons Blatt).

In den Schoren

Am Grossen Ablauf

Der Grosse Ablauf war ein Wasserkanal zur Bewässerung der Matten und Wiesen. Vom einstigen Riehen-Teich abzweigend, an den Inneren Horburg grenzend, um gegen die Langen Erlen zu, in etwa beim heutigen Tierpark in den Klybeck-Teich zu münden. Mit dem Bau der Anlagen zum neuen Badischen Bahnhof um 1909 verschwand auch der Grosse Ablauf als Gewässer.
Bei allen Wässerungsberechtigten galt der Grundsatz, dass die für ihr Recht nötigen Schwellen auf ihre eigenen Kosten zu erstellen, und demnach auch unterhalten sollen. Dies wurde bereits im einer gerichtlichen Uebereinkunft aus dem Jahre 1360 anerkannt. Diese Wässerung der einzelnen Grundstücke oder Fluren wurden genaustens kontrolliert. Verstösse gleich welcher Art oder Vernachlässigungen im Unterhalt wurden rücksichtslos verzeigt. Im Jahre 1440 wurde ein Gescheidspruch gefällt, betreffend den Schutzbrettern (Schleusen) an der Schoren-Brücke. Diese dürfen nur an Feierabenden und Feiertagen, wenn es den Müllern und Schmieden unschädlich sei, geöffnet werden.
Die Streitigkeiten wegen unerlaubtem Wasserabgraben waren damals schon schier endlos. Im Jahre 1478 wurden schwere Bussen an der äusseren Schoren gegen verschiedene Landbesitzer ausgesprochen, weil die vom Grossen Ablauf Wassergräben abgezapft hatten. Das Gescheid-Gericht entschied auf die sofortige Zuwerfung aller aufgeworfenen Gräben, die ohne Wissen der Leheninhaber erstellt wurden. Die nachgewiesenermasen Berechtigten wurden als solche bestätigt. Im Nachhinein unternahm das Gescheid einen Augenschein vor, und verhörte diese und ältere Leute ob früher auch Schwellen und Schutzbretter auch dort berechtigt oder seit geraumer Zeit daselbst Wässerungsgräben gewesen waren.
Wasser war und ist lebensmotwendig zur damaligen Matten- und Wiesenbewässerung. Auch alle altem und vor allem einsam stehende Höfe standen irgendwie an einer Quelle, Weiher oder anderweitigem Gewässer im Zusammenhang.


Sachsenbach
Wässerungsgraben
Am Grossen Ablauf
Goldbach

In den Schoren

Im Kuttenzipfel

1421 1 Mannwerck Matten im Kuttenzipfel by dem Usslass. (Spital Urkunde).

Was hier an Bedeutung primär im Vordergrund steht, ist das zielende Zeitwort für Kutten = umgraben, auslesen, das aus Oesterreich stammt. Als Zipfel würde sich das im spitz oder schmalen, zulaufenden Ende dieser Matte erklären.
Wohl in keinem Zusammenhang steht die Kutte (mittellateinisch cotta), denn diese ist eine bis zu den Füssen reichende, wollener, mit Strick gegürteter Ueberrock der Mönche mit Kapuze.

In den Schoren

Die Nüwen (Neuen) Matten

Die Grossen Matten (Grossmatt)

Die Schoren Matten

Die Steinen Kloster Matten (Stein Matten)

Die Wässermatten

22. Dezember 1295 Uelli Geisriebe verkauft dem Stift St. Leonhard eine Matte im Banne Klein-Basel in den nüwen Matten. (BUB, Bd. III, 243)

11. Februar 1298 Uelli Geisriebe und seine Vettern verkaufen dem Stift St.Leonhard Wiesen bei Klein-Basel, liegend in den nüwen Matten. (BUB, Bd. III, 402).

18. September 1298 Rudolf Geisriebe und seine Brüder verkaufen dem Stifte St. Leonhard bei Klein-Basel 5 Mannwerch Matten in den nüwen Matten. (BUB, Bd. III, 300).

1305 Die Nüwen Matten bym Wasser-Graben.

1320 In den nüwen Matten by der Grossen Matten. (Fertigungsbuch, Clingenthal Briefbuch).

1328 Die Grosse Matten by den nüwen Matten. (Clingenthal Briefbuch).

1338 Die grossen Matten lyt an den nüwen Matten. (Clingenthal Urkunde).

1344 Die Grosse Matte.

1369 An der Nüwen Matten stösst an Kandermatten.
(Clingenthal Urkunde).

1400 Die Grossen Matten an den Nüwen Matten.
(Clingenthal Briefbuch).

1420 In den Nüwen Matten zwischen Clewi Eyerer und
Heinrich Köchlin's seligen Erben.

In den Schoren

Die Nüwen (Neuen) Matten

Die Grossen Matten (Grossmatt)

Die Schoren Matten

Die Steinen Kloster Matten (Stein Matten)

Die Wässer m atten

Das grosse Zusammenhängende Gebiet der unterteilten, oben genannten Fluren erstreckte sich einerseits von der damaligen alten Hohlen Gasse über Wässerungsgraben, Goldbach bis zum Grossen Ablauf. Anderseits von der Schorenbrücke stadteinwärts dem Riehen-Teich entlang.
In dieser Gegend ist es durchaus denkbar, dass das einstige Acker- und Mattland aus gerodetem Wald hervorgegangen ist. Das so neu (Nüwen Matten) gewonnene Land diente vorerst ausschliesslich der Graswirtschaft.
Die Gebrauchsrechte der Wässerungen dieser Matten gingen von den ehemaligen Besitzern der Klöster St. Blasien, Wettingen, Klingental, Steinenkloster und Gnadental stets wieder an neue Landbewerber über. Urkundlich belegt ist, dass diese wenigen Nutzungsrechte auf diesen Fluren lagen. Bereits im Jahre 1344 wird dieses Recht hier angeführt. Im weiteren wurde in einer gerichtlichen Uebereinkunft aus dem Jahre 1360 zwischen den Eigentümern der Neuen Matten und den Inhabern von Lehen das Wässerungsrecht beidseits des Teiches anerkannt. Dennoch hatte der Schultheiss von Klein-Basel immer wieder gegen Vorstösse dieser Wässerungsrechte einzuschreiten. So auch aus dem Jahre 1617 entnehmen wir folgendes: "um die 27 kostbaren Wercker, so mühlinnen, sägen, stampfen, schleifer, walckhen....etc. zu schützen".
In dem Namen dieser Matten offenbart sich auch die spätere mannigfache Umbenennung der Bewirtschaftung sowie die Lehenwechsel, welche sich einst vollzogen hatten. Aus den Nüwen Matten wurden die Grossen Matten, dann teils Schorenmatten zur Kloster Matten. Die Urbanisierung dieser Fluren verdanken wir in grosser Anzahl den Mönchen der betreffenden Klöster. Heute ist dieses Gebiet entweder durch Bahn- und Gleisanlagen oder mit Wohnhäuser überbaut.

In den Schoren

Grosse Matte

Gross Matt

1320 by der grossen Matten.

1328 Die Grossen Matten. (Clingenthal Briefbuch).

1340 Grosse Matte im Banne ze minren Basel.

1344 Die Grosse Matte.

1360 Die Grossmatte. (Maria Magdalena).

1515 Die Grossmatten, grenzt an den Horrenberg. (Gerichtsbuch).

1517 Die Grossmatte lyt by den Mannwerkmatten gegen den Klübentych hinab.

In den Schoren

Grosse Matte

Gross Matt

Die Grosse Matte - zeitweise auch Steinmatt oder Wässermatte genannt - gehörte zuletzt dem Steinenkloster. Sie lag zwischen dem Grossen Ablauf und dem Guldin Orinbach, gegen den Klybeckteich hinab. Die Grossmatt bedeutet im eigentlichen Sinne eine schöne gosse Wiese.
Die damaligen Gebrauchsrechte der Klöster im allgemeinen betreffend der Nutzungsrechte diverser Wiesen und Matten bestand schon vor 1340 und ist auch urkundlich erwähnt.
Auch bezüglich der Zeit des Wässerns ist schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1344 von der Grossen Matte die Rede. Offenbar bestand schon ein längerfristiges Wässerungsrecht, dessen Wässerungsmeister im Namen der Korporation dies vom Schultheissen-Gericht ausdrücklich bestätigen liess. Allerdings wurde darin festgehalten, dass dasselbe nur an Feiertagen und sonst "wenn es den Müllern unschädlich ist" erfolgen dürfe.

In den Schoren

Steinen - Klostermatten

Steinenmatten

Steinmatt

1344 Gebrauchsrecht des Klosters über das Nutzungsrecht der Steinmatt.

1487 Steinen-Matten stosst am die Holengassen.

1488 Steinen-Matten. (Maria Magdalena).

1667 Steinenclostermatten. (Judicialienbuch).

1692 Steinenkloster-Matten ohnfern der Schorrenbruck. (Hausurkunde).

1704 Gantrodel über die Steinen-Closter-Matten bey der Schorrenbrugk.

1710 An den Steinen-Kloster-Matten bey der Schorenbruckh. (Stadt Corpus).

1714 4 Tauen Matten sambt Häuslein, die Steinmatten.

1723 Steinenmatten. (Judicialienbuch der mindern Stadt).

1749 Steinmatten.

1764 Steinen-Closter-Matten ohnweit der Schorrenbruck. (Judicialienbuch).

1800 Steinenclostermatten. (Notariatsarchiv).

S t e i n e n - K l o s t e r m a t t e n

Die Steinen-Klostermatten befanden sich dereinst im Besitz des Klosters Maria Magdalena an den Steinen. Sie lagen zwischen dem Guldin-Orinbach-Graben und dem Grossen Ablauf. Das entspricht in etwa dem Standort Eglisseeweg/Schwarzwaldallee gegen die alte Hohle Gasse.
Als erstes Frauenkloster Basels wurde kurz vor 1230 das Konvent der Reuerinnen zu Ehren der heiligen Maria Magdalena gegründet. Papst Gregor IX nahm das Kloster unter seinen Schutz, und bestätigte ihm alle seine Rechte und Besitzungem.
Eine sehr grosse Gönnerschar ermöglichte diesem Kloster bald umfangreiche Land- und Güter-Besitztümer. Solche Landbesitze befanden sich u.a. auf dem Bruderholz, vor dem Steinentor und in den Schoren.
Nach den Zeitem der Reformation, da alle Rechte umd Einkünfte am die Stadt Basel gefallen waren, wurde auch das Kloster 1531 der Stadt übergeben. Die Schaffner der jeweiligen Klöster verwalteten die Einkünfte sowie deren Benützungen von Aeckern umd Wiesen. Damals gab es noch ein Schaffner-Gericht bis ins Jahr 1600. Dann übernahmen die Domprobsteien diese Verwaltungsaufgaben.
Im Jahre 1874 verschwand auch das letzte Klostergebäude von Maria Magdalena.

S t e i n e n k l o s t e r - M a t t e n

S t e i n e n - M a t t e n

1487 Steinen-Matten, stosset an die Hohlen Gassen. (Maria Magdalena).

1488 Steinen-Matten. (Maria Magdalena).

1667 Steinenkloster-Matten, bey der Schorrenbruck. (Judicialienbuch).

1692 Steinenclostermatten ohnfern der Schorrenbrcke. (Stadt Corpus).

1704 Gantrodel über die Steinen-Closter-Matten bey der Schorrenbrugg.

1710 An den Steinen-Klostermatten bey der Schorrenbruckh. (Stadt-Corpus).

1723 Steinenmatten. (Judicialienbuch der mindern Stadt).

1749 Steinenmatten. (Judicialienbuch).

1764 Steinen-Closter-Matten unweit der Schorenbruck. (Judicialienbuch).

1800 Steinenclostermatten. (Notariatsarchiv).

Steinenkloster - Matten

Steinen - Matten

Die Steinenmattem gehörten dem Kloster Maria Magdalena am den Steinen, unweit der Schorenbrücke und der Hohlen Gasse. Als erstes Frauenkloster Basels wurde kurz vor 1230 das Konvent der Reuerinnen zu Ehren der heiligen Maria Magdalena gegründet. Der Papst Honorius III 1227 anerkannte den Orden der Reuerinnen, sie wurden wegen ihrer Tracht auch Weissfrauen genamnt, ins Lebem gerufen vom Rudolf von Worms. Die früheste Erwähnung der Basler Reuerimnen findet sich in einer Urkunde vom 11. Oktober 1230, worin Papst Gregor IX das Kloster unter seinem Schutz nahm, und ihm alle seine Rechte und Besitzungen bestätigte.
Eigentlich nur für bekehrte Dirnen gedacht, nahm der Orden aber auch noch Unbescholtene auf. Das Kloster erfreute sich schon bald einer grossen Gönnerschar. Grössere umfangreiche Land- und Güter-Besitztümer befanden sich auf dem Bruderholz, vor dem Steinentor und die Matten im den Schoren. Nun traten auch Frauen mit sehr grossem Vermögen in diesem Orden ein, und die Zahl der Nonnen stieg bis ins Jahr 1513 auf 29 an. Nach der Reformation im Jahre 1531 wurde das Kloster der Stadt Basel übergeben, und im Jahre 1555 ist von der letzten Nonne die Rede. Der Schaffner verwaltete noch das Klostervermögen. Nach diversen Verwendungszwecken des ehemaligen Steinenklosters verschwand 1874 das letzte Klostergebäude. Grund und Boden sowie die Klostermatten wurden Staatseigentum.

In den Schoren

Carthäuser - Matten

Kartäuser - Matten

1455 Carthäuser Garten beim St. Theodors-Gut.

1546 Carthüser Matten. (Carthäuser Urkunde).

1786 Waisenhaus- oder Carthaus - Matten ausserhalb der Schorrembruckh. (Judicialienbuch).

In den Schoren

Carthäuser - Matten

Kartäuser - Matten

Im Jahre 1084 wurde der Kartäuser-Orden vom heiligen Bruno aus Köln im einsamen Talgrund der Chartreuse bei Grenoble gegründet. Am 02. September 1176 wurde dieser vom Papst Alexander III bestätigt. Das Ziel des Ordens war, die fromme beschauliche Einsamkeit des Einsiedlerlebens mit der Zucht klösterlicher Gemeinschaft zu vereinen. Dieser Orden verbreitete sich nur sehr langsam.

Die Gründung und Planung - sie wurde auf Jahrzehnte hinaus in allen Einzelheiten festgelegt - verdankt die Klein-Basler Kartause dem Oberstzunftmeister Jakob Zibol und dem Kaufmann Zscheckenbürlin. Beide waren hochgeachtete Basler Familiem. Am 08. Februar 1403 bestätigte der Bischof von Konstanz, Marquard von Randeck, die Stiftung des Kartäuserklosters im Klein-Basel, das den Namen Sankt Margarethental erhielt. Der Bau begann erst später und der erste Prior war Pater Winandus (Wynand) im Jahre 1408. Doch die Kartause im mindern Basel Bann hatte von Anfang bis Ende ihres Bestehens mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Unter den Klöstern in Basel die ihre Wirkung entfaltet hatten, ist die Kartause zeitlich das jüngste. Am 01. Mai 1434 nimmt Kaiser Sigmund das Kartäuserkloster St. Margarethental im Klein-Basel unter seinen Schutz. Derselbe bestätigt ihm alle Gnaden, Gaben, Güter und Rechte. Dennoch war die Geschichte dieses Klosters ein langsamer, aber doch andauemder Aufstieg zur Bedeutung und dem Ansehen. Durch die späte Gründung des Klosters und dass seine Blütezeit in jene Epoche fiel, wo andere Klöster durch die Reformation bereits dem Verfall anheim fielen, ist doch sehr Bemerkenswert.

Relativ früh stirbt Prior Pater Wynand, und am 15. Juni 1409 wird Johannes Dotzheim ernannt, er stirbt am 09. Oktober 1418. Recht zahlreich war die Liste nachfolgender Priore, deren Namen nach 1449 nicht einmal bekannt waren. Doch auch dieses Kloster konnte nicht Ueberleben. Im Jahre 1532 nach der Reformation übernimmt Niclaus Molitoris das Amt des Schaffners. 1536 wird die Wahl eines neuen Priors abgelehnt. Im Jahre 1564 stirbt auch der letzte Kartäuser Pater Thomas Kresszi. Bis in das Jahr 1669 lässt

der Rat das Klostergut unter Aufsicht der Pfleger von einem Schaffner verwalten.
Die Gründung des Waisenhauses und seine Unterbringung der Schützlinge erfolgte 1666 in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters Maria Magdalena an den Steinen. Im August 1669 bewilligte der Rat die Verlegung der Anstalt in die Kartause. Damit wurde die Kartause St. Margarthental zum Waisenhaus, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

In den Schoren

Wässermatten

1796 Wässermatten ob dem Egelsee, an das Egliseeholz stossend. (Judicialienbuch).

Die Alemannen hatten bereits im 9. Jahrhundert das köstliche Nass auf ihre Matten umgeleitet. Diese Berieselungsanlage stellt in der Landschaft eine über 1000-jährige Wirtschaftsform dar. Der Bach war als Kanal angelegt und die Sohle angehoben, dadurch erhöhte sich die Fliessgeschwindigkeit. So wurde auch der notwendige Niveauunterschied zwischen Wasserspiegel und der Wiese erreicht. Die eigentliche Feinverteilung wurde durch kleinere Graben und Staubretter gesteuert.
Gewässert wurde viermal jährlich, im Frühling, nach der Heuernte, nach dem Emden und im Spätherbst.
Die Wässermatten gehören eigentlich der Vergangenheit an. Die frühere Bewirtschaftung erinnert teilweise immer noch an die erhöhte Lage einiger Bachläufe.
Eine Quelle in der Wiese, verdient ebenfalls den Namen Läger- oder Wässerwiese oder Wässermatte.

In den Schoren

Kandermatte

1369 An der Kandermatte bey den Nüwen Matten in den Shorren. (Klingenthal Urkunde).

Bei dieser Flurbezeichnung könnte durchaus ein Geschlechts- oder Personenname Kander im Spiel sein. Im Jahre 1312 ist Uoli Kander, Bauer zu Schliengen, urkundlich erwähnt. In der Augustiner Urkunde vom 17. November 1466 gab es einen Vogt von Kandern.
Kandern im Landkreis Lörrach (keltisch cantara = klares Wasser) wird erstmals urkundlich im Güterverzeichnis des Klosters Lorsch 776 erwähnt.
Im Jahre 1083 erkaufte das Kloster St. Alban in Basel vom dortigen Bischof die Kirche in Kandern mit ihren Einkünften.
Alte Bezeichnung für Kandern = Cander. Lateinisch = cantara.
In gleichen Flurnamen könnte auch der gallobritische Stamm canto = glänzend zugrunde liegen.
Steht in keiner Verbindung mit dem Schweizer Kandertal (Kandergletscher, Kanderfluss, Kandergrund und Kandersteg).

1369 Okt. 20. Klingental Nr. 1168

Der Müller Johann von Louffen leiht den Müllern von Klein-Basel insgesammt ½ Mannwerk Mattland bei Klein-Basel[1] für 18 s. Zins und 2 s. Ehrschatz zu Erbrecht, vor dem Klein-Basler Schultheissengerichte.
Klein-Basel 1369 „an dem nechsten samstag nach sant Gallen tage".
Deutsch.

Orig. Perg.

Ehemals eingehängtes Siegel des Klein-Basler Schultheissen Johann von Sonnheim fehlt.

1) an der Kandermatten"

1380 Jan. 18. Klingental Nr. 1302.

Heinrich von Laufen bestätigt die Schenkung von Zinsen ab Gütern zu Klein-Basel[1] und Rechen durch seinen verst. Vater Johann, einen Müller, an Klingental, und Klingental leiht diese Güter dem Heinrich v. L., den Klein-Basler Müllern und den Lehensleuten u.s.w. am Klein-Basler Teich zu Erbrecht, vor Offizial, Notar: Heinrich v. Diessenhofen.
Basel 1380 „feria quarta proxima post festum sancti Hilarii.."
Lat.

Orig. Perg.
S. fehlt.

1) „in loco dicto an der Kandermatten"

G u l d i n - O r i n - G r a b e n

G u l d i n - O r i n - B a c h

G o l d b a c h

1478 Guldinoringraben.

1692 Goldgraben.

1714 An dem Goldgraben.

1715 stosset uff dem Goldgraben. (Notariatsarchiv).

1773 Neben dem Goldgraben. (Judicialienbuch).

1779 Goldgraben. (Notariatsarchiv).

1784 neben dem Goldgraben die langen Matten.

1784 Goldgraben.

1790 neben dem Goldgraben unwit der Schorrenbrugg. (Judicialienbuch).

1808 Unten auf den Goldgraben stossend.

1845 Oben am Goldbach. (Kantons Blatt).

G u l d i n - O r i n - G r a b e n

G u l d i n - O r i n - B a c h

G o l d b a c h

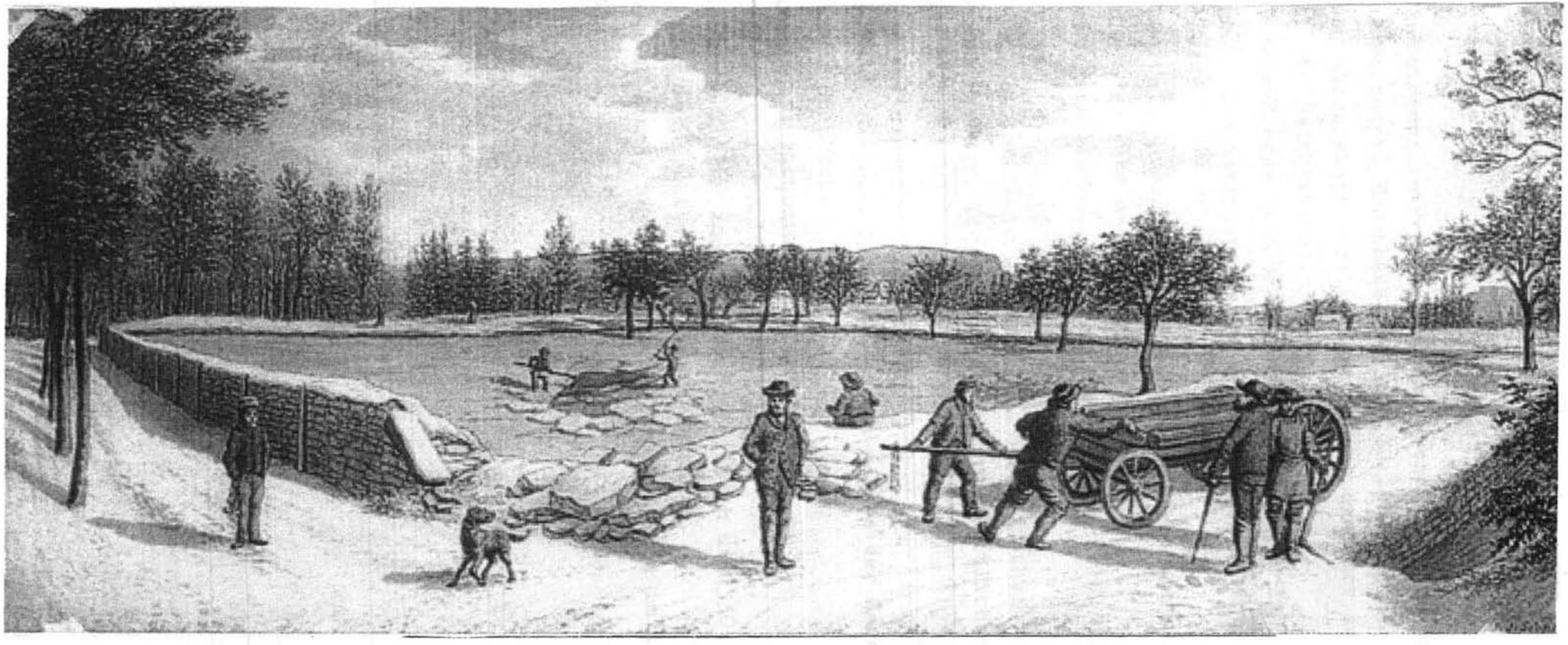
Der Goldbach - auch Goldbächlein - im Kleinbasler Stadtbann auf dem Areal des heutigen Badischen Bahnhofes ist in Urkunden als "guldin Orinbach" bezeichnet. Orin oder Olin ist die keltische Bezeichnung für Holee = Hohlweg. Dies zeigt auch auf den Weg nach der hohlen Gasse, oder besagt, dass es sich um einen Holee-Graben handelt. Dieser Bach dürfte demnach bereits zur römischen Zeit einen eigenwilligen Lauf gehabt haben. Inwieweit dieser Lauf Bestand hatte, oder seine Quelle später einst versiegte ist unklar.

Nach anderweitigen Belegen wurde unweit der damaligen Schorenbrücke das sogenannte Goldbächli vom 1280 erstellten Riehen-Teich abgeleitet. Das Bächlein hatte die Aufgabe, die weitreichenden Matten dieser einstigen ländlichen Gegend zu bewässern.

Bei allen Wässerungsberechtigten galt der Grundsatz, dass die für ihr Recht nötigem Schwellen im Teich auf ihre eigenen Kosten zu erstellen und auch zu unterhalten sollen. Dies wurde bereits in einer gerichtlichen Uebereinkunft aus dem Jahre 1360 anerkannt.

Im Jahre 1478 wurde von der Genossenschaft beim Gescheid Klage erhoben wegen unerlaubter Wasserentnahme. Verschiedene Landbesitzer an der äussern Schoren bauten ohne Erlaubnis vom Riehenteich, Guldin-Orin-Graben und dem Müller Uslass/Grosser Ablauf, neue Wassergräben und Wassereinläufe. Das Gericht entschied auf sofortige Zuwerfung aller offenbar ohne Wissen und Willen der Lehenin̲haber aufgeworfenen Gräben. Die nachgewiesenermassen Berechtigten wurden als solche bestätigt, und bis zum nächsten Teichabschlag belassen. Das Gescheid nahm dann erneut einen Augenschein vor, und verhörte diese und ältere Leute, ob früher am Teich Schwellen oder Schutzbretter auch dort gestanden, oder von alters her daselbst Wässerungsgraben gewesen sein könnten! Nichtberechtigte wurden mit schweren Bussen bestraft.

Eine weitere Aufgabe im Goldbach bestand darin, den Eisweiher am einstigen Fasanenweg zu speisen. Dieser lieferte den städtischen Brauereien das für die Herstellung von Bier benötigte Eis. Dieses wurde in grossen Blöcken herausgesägt und mit Pferdefuhrwerken zur Brauerei gefahren. Diese Flurbezeichnung Guldin-Orin-Graben ist nicht mehr existent.



Der zur Brauerei Füglistaller gehörende Weiher an der Fasanenstrasse. Er diente zur Gewinnung von Eis, das auf Leiterwagen in die Brauerei gefahren wurde. Aquarell von Johann Jakob Schneider, 1881. (Staatsarchiv).

B a c h (Gewässer)

1. Name, Bezeichnung einer Person, der Bach wäre nach einem früheren Anwohner benannt. Essenbach um 1360, Zürich.
2. Nach dem Namen einer Oertlichkeit, durch die oder an der vorbei, auch von der ein Bach fliesst. Fluehbach.
3. Himmelsgegend oder Lage und Richtung des Laufes im Verhältnis zum Standpunkt des namengebenden Subjektes oder zu einem benachbarten Ort. Vorder- oder Hinterbach.
4. Form, Gestalt, Ausdehnung des Bachverlaufes oder Bettes. Holenbach.
5. Bewegung oder Ruhe des Wassers. Füllenbach.
6. Zeitliche Verhältnisse, Wasserstand. Altenbach.
7. Wirken des Laufes. Leidenbach.
8. Aussehen des Baches im Allgemeinen, Beschaffenheit des Gewässers in Bezug auf Färbung, Temperatur, Geschmack, Reinlichkeit, usw. Gruenbach.
9. Wirkung auf's Gehör. Klingenbach.
10. Mineralien, Gestein, Erdarten, durch welche der Bach fliesst oder die er führt. Goldbach.
11. Pflanzenwelt. Eichenbach.
12. Tierwelt. Otterbach im Basel.
13. Menschliche Kultur und Tätigkeit. Zollbach um 1330.
14. Beziehung auf Rechtsverhältnisse. Frönbach.
15. (Aber-) Glauben, Sagenhaftes. Heilebächli 1561 im Kanton Zürich.
16. Keltisches Sprachgut. Fürbach um 1440.

G r a b e n

Der Name bezeichnet kleine Wasserläufe zum Wässern von Matten, stammt aus dem althochdeutschen grobo und dem mittelhochdeutschen grabe = Graben.
Im allgemeinen langgestreckte, natürliche oder künstliche Vertiefung des Bodens.
Graben wird des öfteren im ähnlichen Sinn gebraucht wie Bach und Bächlein. Aber mit dessen Unterschied, dass im Bach immer oder meistens Wasser fliesst, im Graben jedoch nur zur Regenzeit und Schneeschmelze.

In den Schoren

Am Schnapphahn

Schnapphahnen - Weg

27. November 1802 Anna Margreth Früh, geb. Siegfried, des Provisors Witwe, durch Districtsgericht Basel, an Daniel Früh, Kürschner, 2 Thauen um 2206 Franken helvetischer Währung, betreffend Land am Schnapphahn, in neuem französischen Thalern zu 4 Franken.

1819 Zwischen Schorren und der Wiesenbrücke am Schnapphahnen Weg, obsich an den Wassergraben stossend. (Kantons Blatt).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 46.
" Am Schmapphahneweg "
(Gescheidsregister).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 46.
" Am Schnapphahn "
4 Jucharten, 25 Ruthen, 53 Schuh.
Garten.
Besitzer: Burckhardt.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 47.
" Am Schnapphahn "
2 Jucharten, 302 Ruthen, 02 Schuh.
Besitzer: Van Laer.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 48.
" An dem Schnapphahn "
01 Juchart, 350 Ruthen, 32 Schuh.
Besitzer: Samuel Bricca - Kiefer.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 49.
" Am Schnapphahn "
02 Jucharten, 300 Ruthen, 29 Schuh.
Besitzer: Leonhard Schuler.

30. August 1824 L. Pfannenschmied der Metzger verkauft an Samuel Brikar Land mit daufstehendem Häuschen am Schnapphahn.

05. Juli 1830 Niklaus Lindenmann der Weissbeck verkauft an G. Müller dem Gärtner Land mit darauf stehendem hohen Häuslein am Schnapphahn.

23. April 1836 Daniel Früh verkauft an Alt Rath Rudolf Schmied Land am Schnapphahn.

17. Oktober 1838 Landverkauf an J. Helfensberger von Pratteln am Schnapphahn.

03. März 1854 Erben von Rudolf Schmied an Friedrich Lotz um 5700 neue Schweizer Franken, lastet ausserdem ein Gantgeld von 168 Pfund betreffend Land am Schnapphahn.

In den Schoren

Am Schnapphahn

Schnapphahnen - Weg

Die Flur am Schnapphahn wurde vom Schnapphahnen Weg durchzogen. Dieser begann bei der Schorenbrücke und endigte bei der Wiesenbrücke.
Das Wort Schnapp-hahn stammt wohl aus dem mittelhochdeutschen snap = Strassenraub - das eigentliche Schnappen -, vergleichbar mit dem spätmittelhochdeutschen strüchhan = Strauchdieb. Schnapphahn bedeutet im weiteren auch Wegelagerer, gefährlicher Landstreicher. Das wiederum vermutlich aus schnapp-den-Hahn, zu Hahn in der umgekehrten Richtung oder Bedeutung "Mensch".
Erklärungen für diesen Namen, der wohl sonderbar klingt gibt es folgende: Der eine stammt aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges (1616 - 1648) als räuberische Horden insbesondere das Kleinbasler Gebiet vor den Toren unsicher machten. Das trieb die Einwohner zur Verzweiflung. Nur der Soldat bedeutete etwas, und diese gingen auf eigene Faust plündernd durch das Land. Wohl vom diesen Landstreichern, die Schnapphahnen genannt wurden, hat dieses Gebiet samt dem Weg den Namen gegeben.
Etwas unwahrscheinlicher hört sich die andere Version an, wo der Ausdruck als Name der damaligen baslerischen Stadtsoldaten erklärt, die zur Verteibung des fremden Gesindels die Umgebung der Stadt durchstreiften.
Dieser Name Schnapphahn war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr genehm. Das von ihm durchzogene Areal wurde in der Folge zum grossen Teil durch die Anlagen des heutigen Badischen Bahnhofes beansprucht.
Damit sind die Berichte einerseits von A. Burckhardt aus dem Neujahrblatt von 1880 und jener von A. Heusler in Vaterländische Geschichten bereits historische Vergangenheit.

W ä s s e r u n g s g r a b e n

1305 Die Nüwen Matten bym Wassergraben.

1537 10 Mannwerch Matten, die Jecklins Matten bey dem Wassergraben. (Klingenthal Urkunde).

1775 6 Tauen Matten mit dem Wässeruns-Graben, mit einem darauf stehenden gemauerten und einem kleinen Häusslein vor St. Bläsy-Thor, zwischen Wiese und Schorrenbruck. (Judicialienbuch der mindern Stadt).

1808 Oben an den grossen Wässerungs-Graben stossend.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 100.
" Im Wässerungs-Graben " oder " Im Graben ".
(Gescheidsregister).

W ä s s e r u n g s g r a b e n

Der Wässerungsgraben bei der damaligen Schorenbrücke beginnend, vom Riehen-Teich (Mühle-Teich) abgeleitet, ergoss sich unten in den Klybeck-Teich. Er Aufgabenbestimmend für die dortigen Wiesen und Matten zu wässern. Der Graben-Verlauf war praktisch identisch mit dem parallel verlaufenden Schnapphahnen-weg. Er durchzog einst das Gebiet, wo sich heute der neue Badische Bahnhof befindet.

Der Name Graben bezeichnet Wasserläufe zum Wässern der Matten. Im allgemeinen eine langgestreckte natürliche oder künstliche Vertiefung des Bodens. Stammt aus dem althochdeutschen (ahd) grobo und dem mittelhochdeutschen (mhd) grabe = Graben.

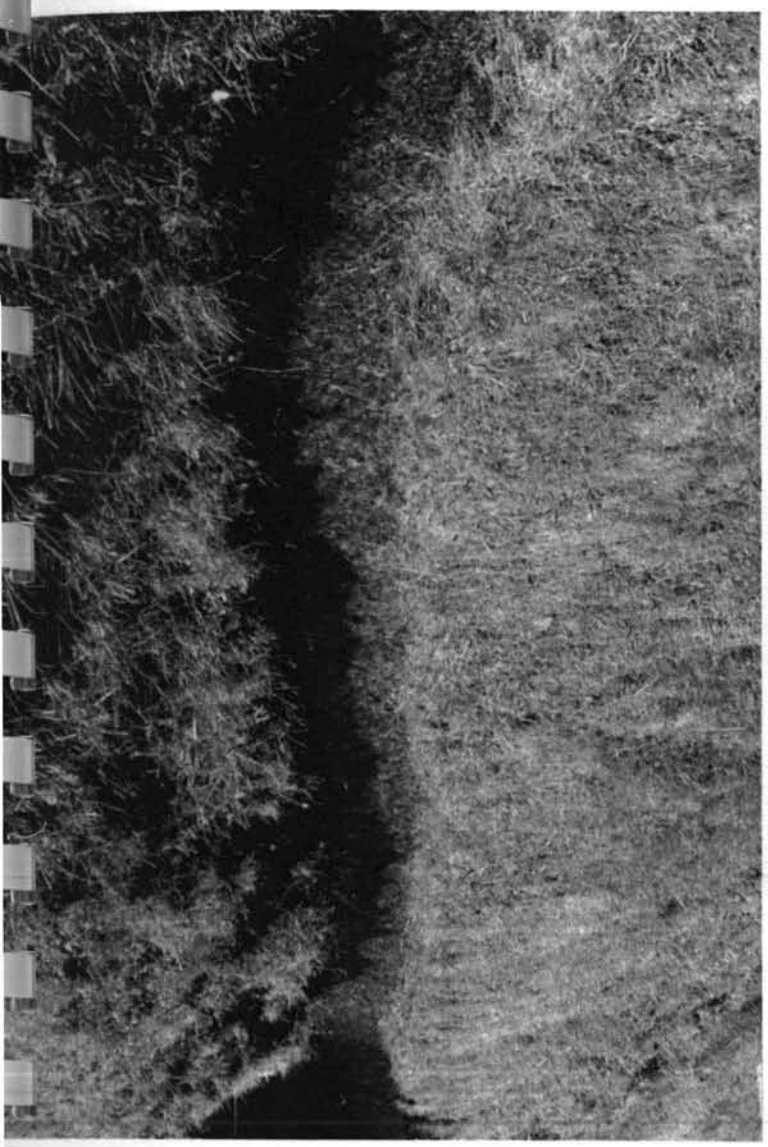
Der Begriff wird nicht selten auch ähnlich gebraucht wie Bach oder Bächli. Indessen der Unterschied besteht darin, dass im Bach immer oder meistens Wasser fliesst, im Graben jedoch nur zur Regenzeit und Schneeschmelze. In unserem Fall mittels Ableitung aus dem Kanal, war jederzeit Durchfluss möglich.

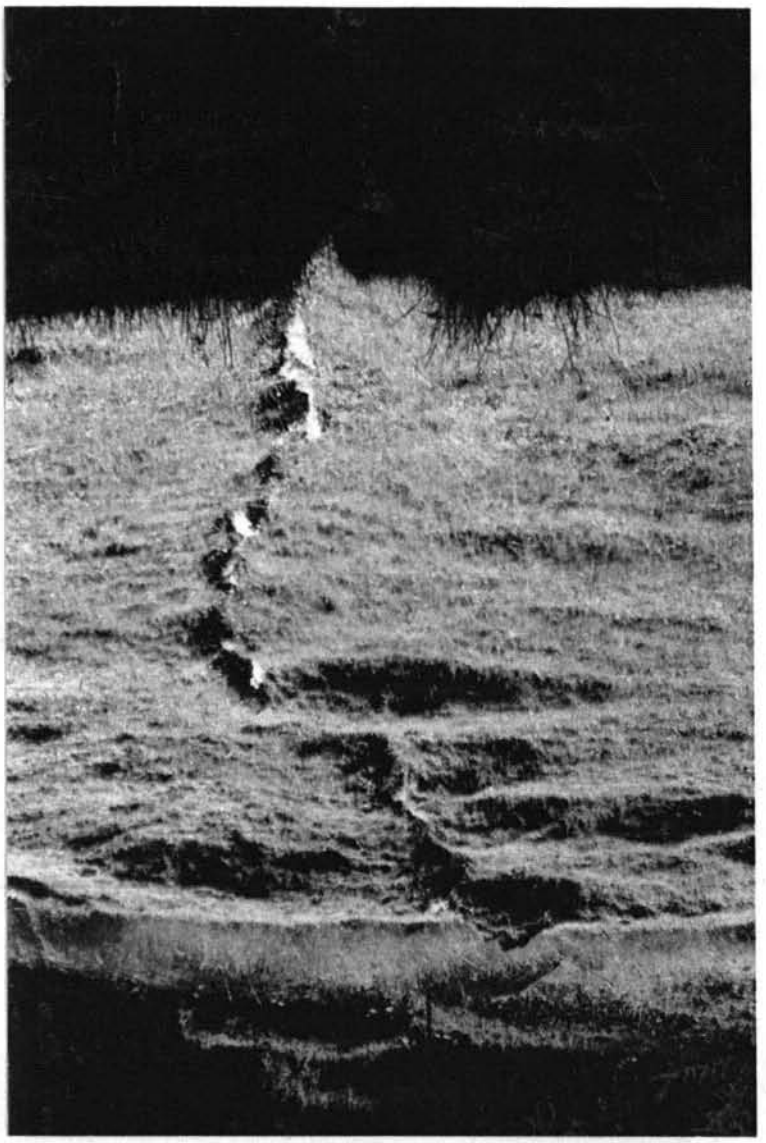
Bachgraben = vom Bachwasser ausgehöhlte Wasserrinne.

Wassergraben:

Beispiel eines Wasser-
graben, hier in den
Langen Erlen.
02. Mai 2006.

Aufgegebene oder trocken
gelegte Wassergraben.
Lange Erlen, 01. Mai 2006.





In den Schoren

Jecklins Matten

1537 10 Mannwerch Matten die Jecklins Matten beym Wassergraben. (Klingenthal Urkunde).

Jecklin, Jeklin (Jecklin von Hohenrealta) alte bündnerische Adelsfamilie im Engadin, Bergün, Domleschg und in der Stadt Chur ansässig und verbürgert. Im Engadin und Zuoz von Beginn des 15. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar als Notare, Landammänner und Richter. Conradin Jecker der ältere bischöflicher Vogt zu Ream seit 1452.
Eine Zürcher Linie, deren Verwandschaft nicht feststeht ist im 17. Jahrhundert erloschen. Eine Basler und Augsburger Linie sind schon früher ausgestorben.

In den Schoren

Paradiesgarten

1734 Paradiesgarten oberhalb der Schorrenbruck.

Bei der Flurnamenbezeichnung Paradies sind es entweder Oertlichkeiten an bevorzugter Lage, oder aber mit qualitativ sehr guter Bodenbeschaffung.
Könnte auch von ironischer Bedeutung sein, was feiner, verdeckter Spott darstellt.
Im Generalregister der Lokalnamen innerhalb der Stadtmauern befand sich die Liegenschaft Paradies in der Aeschenvorstadt.

In den Schoren

Landgut Klein - Surinam

1742 Hinweise in einem Protokoll, dass eine Gesellschaft nach Surinam ausgewandert sei.

1803 Landgut Klein-Surinam erbaut vom Apotheker Johann Rudolf Ryhiner - Fäsch, 1755 - 1807.

08. Mai 1835 Es übertragen die Erben von Ww. Ryhiner-Fäsch an Heinrich und Rudolf Ryhiner ein Landgut Klein-Surinam, bestehend aus einem Herren- und Lehenhaus mit 3 Jucharten, 117 Ruthen und 6 Schuh Land. (Kantons Blatt).

18. Januar 1843 Klein-Surinam. (Kantons Blatt).

1843 Verkauf von Landgut Klein-Surinam, bestehend aus Herrschafts-Wohnung, Lehenhaus, Scheune, Stallung und Schopf mit Grundstücken. (Kantons Blatt).

08. Mai 1852 Die Erben der Wwe. Ryhiner-Faesch übertragen an Ruth und Heinrich Ryhiner das Landgut Klein Surinam mit den Eglisee-Matten.

In den Schoren

Landgut Klein-Surinam

Die Ausdehnung der Hoheitsrechte von Klein-Basel erstreckte sich von " Der Kleynen Stadt hinuff gen Spitthal-Matten ". Stadtauswärts trennte die Riehenstrasse (Landtstrasse nach Riechen) die Gegend davon westlich ins Schorengebiet und östlich ins Galgenfeld (Hirzbrunnen). Damals noch durchzogen von Flur- und Feldwegen. Der Name geht zurück auf die 1759 zu Amsterdam geschlossene Ehe zwischen Jacques Faesch (1732-1796) und der in Surinam geborenen Catharina Maria von Hoy, die von ihren Eltern mehrere Kaffee-Plantagen in dieser auch Guayana genannten genannten und seit 1815 Niederländischen Kolonie als Morgengab in die Ehe bekam. Diese Familie besass Ländereien im Surinam. Doch die Familie J. Faesch zog es wieder nach Basel und erwarb den Seidenhof in Basel. Als sich seine Tochter Margaretha Maria Faesch (1763-1827) im Jahre 1782 mit dem Apotheker Johann Rudolf Ryhiner (1755-1807) vermählte, erhielt sie die Hoy'schen Plantagen geschenkt. Als ihr Gatte 1797 das Gelände zwischen Riehenstrasse und Langen Erlen, die sogenannten Schoren-Matten erworben hatte, baute er 1803 ein Landhaus mit Nebengebäuden, dem er zur Erinnerung an die Plantagen dem Namen "Zum kleinen Surinam" gab.

Sein Sohn Johann Rudolf Ryhiner - Streckeisen (1784-1824) stand auch in direktem Kontakt zu Surinam, denn er hatte sich viele Jahre dort aufgehalten. Im Jahre 1843 gelangte das Landgut in den Besitz von Johann Jakob Merian-Burckhardt, welche es immer wieder verpachteten.

Neben dieser durch verwandtschaftliche und kommerzielle Beziehung, gab es auch eine geistige Verbindung zwischem Basel und Surinam. Sie beruhte auf einer dortigen Missionstätigkeit zweier Basler, Johann Raillard und Fritz Staehelin, sie warem Bischöfe in Surinam.

Das Landgut wurde in dem 1960er Jahren abgebrochen, und auf den ursprünglich grossen Feldern und Matten entstanden Hochhäuser und Wohnblöcke.

In den Schoren

Bleichematten

Häuserschen- / Häuser- / Hausischen-

oder Hauerische Matten

Schwanenmatte

17. März 1820 Die Bleichenmatten, 15 Jucharten und 10 Ruthen haltend. Gehört Hagenbach dem Bleicher. (Kantons Blatt).

17. März 1820 Die Häusermatten (Hauerschen, Hausische usw.) 7 Jucharten haltend. Ein Beispiel wie der Name abgeändert wurde. (Kantons Blatt).

28. Oktober 1844 Häuserschen Matten. (Kantons Blatt).

29. Oktober 1844 Schwanen- und Hausischen Matten.

Die Matten zwischen der Hohlen Gasse und dem Teich, zusammengefasst eine Blockflur, und darin enthalten die genannten Matten. Die zahlreichen Besitzer- und Lehenwechsel zeigen sich in der Namensänderung der jeweiligen Flur.

B l e i c h e M a t t e n

1740 Bleiche Matten. (Rebhaus Urkunde).

1750 Bleiche Matten.

1756 Rebland als Unterpfand auf der Bleiche Matten an den Tych stossend.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 33.
" Bleichen Matten "
neben dem Teich und an der Hohlen Gasse.
(Gescheidsregister).

B l e i c h e M a t t e n

Diese Fabriken waren füher mehr oder weniger direkt vom Wasser abhängig. Auftrieb erhielt diese technische Entwicklung des Bleichens seit dem 15. und 16. Jahrhundert in Verbindung mit der Leinwandindustrie. Tuchbleichen siedelten sich entlang des alten Riehenteiches an. Eine solche befand sich auch beim Egelsee in dem Schoren, daselbst auch die Bleiche Matten. Das Ausbleichen geschah zuerst durch Sonnenlichtbestrahlung auf den Matten und Wiesen.

Bleich (blaic) im mittelhochdeutschen bleich und im althochdeutschen bleih, was eigentlich glänzend bedeutet.

Bleich (blaice) war früher häufig zu einem Haushalt gehörendes Rasenstück, auf dem die Wäsche zum Bleichen ausgelegt wurde.

Bleichen = aufhellen, heller machen, Farbe verlieren, farblos, blass und fahl.

In den Schoren

Hauerische Matten

1844 Hauerische Matten in den Schorren.

Haue, aus dem mittelhochdeutschen houwen = Holzschlag. Waldabteilungen in denen das Holz gehauen wurde.

In den Schoren

Schwanen Matten

1844 Schwanen Matten in den Schorren.

Die Schwanen Matten in den Schoren gehörten mit grosser Wahrscheinlichkeit zum einstigen Gasthof "Zum Schwanen". Vom Fischmarkt her gelangte man in die Schwanengasse, so geheissen nach der an ihr gelegenen Gasthof "Zum Schwanen" (heutige Spiegelgasse).
Am 10. Juni 1745 zeigte im Wirtshaus der Schaffhauser Georg Riedtmann seine Kunst. Er kann mit den Fusszehen und den Zähnen allerhand Sprachen und Schriften auf Erbsen und Kalksteinen schreiben und allerhand Figuren darauf mahlen.
Im Jahre 1910 ging die Wirtschaft "Zum Schwanen" in Besitz des Staates über, womit der Weg frei wurde für weitere städtebaulichen Korrektionen.
Der letzte Schwanenwirt war Willy Meyer.

In den Schoren

Hagenbachischen Matten

1541 Meister Hagenbach der Rebmann gibt Zins von Reben. (Spital Einnahmen).

1658 Dr. Hagenbach seeliger Wittlig.

1789 Hagenbachischen Matten. (Notariatsarchiv).

1790 Hagenbachischen Bleiche mit Matten.

Das am der Larg im Sundgau längst gebrochene Schloss oder Burg bei dem Dorfe Hagenbach, war das Stammhaus der Edlen von Hagenbach, als sie im XV Jahrhundert als Bürger zu Basel in Erscheinung tratem.
Aus dem Basler Bürgerbuch ist zu entnehmen dass Hans Hagenbach, Stiftschaffner zu St. Peter in Basel war, er starb 1406. Sein Sohn Hans wurde 1482 als Bürger aufgenommen.
Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel, Generalregister der Personen zwischen 1300 - 1350 war ein Hagenbach am Blumenrain. Zwischen 1351-1400 war ein Franz Hagenbach am Spalenberg belegt.
Aus dem Geschlecht Hagenbach gingen Professoren, Prediger, Pfleger, Offiziere sowie Mitglieder der Räte (Kleiner und Grosser Rat) hervor.
Im weiteren fällt es schwer diesen Flurnamen zu deuten. Es könnte sich um einen Familiennamen - siehe obige Personenbegründung - hamdeln. Laut Lexer M. (Mittelhochdeutsches Wörterbuch) wäre hagen = Stier oder Zuchtstier. Es wäre auch die substantivierte Form zum mittelhochdeutschen hagen = für das Umzäunen demkbar.

H o h l e G a s s e

1325 Zwei Mannwerch Matten liget bi dem Holenwege. (Klingenthal Urkunde).

1357 In den alten Matten ziehet uff die Holen Gassen. (Klingenthal Urkunde).

1367 In loco dicto ze dem Zagelbrunnen mit Zagelmatten, stosset uff holen Gassen.

1367 die Holgassen. (Domstift).

1383 Vier Manenwerck Matten bei der Wiese, in loco dictum hole Gasse. (Spital Urkunde).

1409 Claus Hüller hat laut Schultheissen Urkunde vom Kloster Maria Magdalena kein Recht die Zagelmatte, gelegen im Banne zu minren Basel uss dem langen Graben zu wässern.

1412 by der Wise an der holen Gassen. (Ellenden Herberge).

1426 Drei Mannwerch Matten jenet dem Zagelbrunnen. (St. Peter Urkunde).

1440 Zagelbrunnen. (Maria Magdalena Urkunde).

1442 Holgass. (Ellenden Herberge, Urkunde).

05. Januar 1515 Der Rath löst die 7½ Pfenning ab, welcher er vom Kloster Klingenthal jährlich auf sant Andreastag von den Zagelmatten zu geben schuldig war. (BUB, Bd. 9, No. 425).

1550 by dem Holenweg. (Klingental Briefbuch).

1553 jensydt dem Zagelbrunnen. (St. Peter Urkunde).

1564 Holegassen. (Schultheissen Urkunde, Gericht).

1693 an der Hohlen Gassen. (Judicialienbuch).

1723 Hohlegassen. (Judicialienbuch).

1764 hohle Gass.

1769 In der Hohlen Gasse.

1784 An der hohlen Gasse.

1820 Holen Gasse.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 34
" An der Hohle Gass "
(Gescheidsregister).

1820 Klein Basel, Section A, No. 36
" Bannwarth - Matten "
am der Hohlen Gasse. (Gescheidsregister).

1834 Schiffmatt bey der hohlen Gass, hinten an die
Bannwartmatte. (Kantons Blatt).

An der Hohlen Gasse

Einstiger Hohlweg im Ueberschwemmungsgebiet der Wiese im Schoren - Gebiet.
Beim Weg "An der Hohlen Gasse" handelt es sich um die Fortsetzung der alten Hohlen Gasse, westlich des Schorenweges, und dieser alte Hohlweg ist nicht mehr existent.
Der Name wird häufig verwendet für Hohlwege, holperige Hohlgassen sowie Saumwege. Holen-oder Hohlen-Gasse ist gleichbedeutend wie Hohlweg.
Im Alt- und Mittelhochdeutschen = hol, im Innern ausgehöhlt, leer, ohne Inhalt, dementsprechend ist ein Hohlweg ein tief eingeschnittener Weg. Dennoch ist die Herkunft dieses altgermanischen Adjektives = hol, hohl nicht ganz geklärt.
Ebebfalls ist das Gemeingermanische Wort von Gasse, Mittelhochdeutsch gazze, und Althochdeutsch gazza eigentlich immer noch dunklen Ursprungs. Im Deutschen Sprachgebrauch ist Gasse durch Strasse zurückgedrängt worden.

In den Schoren

Zagelmatten / Zagelbrunnen

1367 In loco dicto ze dem Zagelbrunnen mit Zagelmatten stosset uff die holen Gassen.

1409 Aus einer Schultheissen Urkunde vom Kloster Maria Magdalena soll Claus Hüller kein Recht haben die Zagelmatten, gelegen in dem Banne zu minren Basel, uss dem langen Graben zu wässern.

1426 3 Mannwerch Matten jenet dem Zagelbrunnen. (St. Peter Urkunde).

1440 jenethalb dem Zagelbrunnen. (Maria Magdalena-Urkunde).

05. Januar 1515 Der Rath löst die 7½ Pfennig ab, welcher er vom Kloster Clingenthal jährlich auf sant Andreastag von der Zagelmatten zu geben schuldig war. (BUB, Bd. IX, S. 425).

1553 jensydt dem Zagelbrunnen. (St. Peter Urkunde).

In den Schoren

Zagelmatten / Zagelbrunnen

Zagelmatten und Zagelbrunnen lagen an der Hohlen Gasse. Damit wird ein langgestrecktes Flurstück und damit auch ein langer Brunnen bezeichnet. Das gemeingermanische Substantiv im althochdeutschen zagal = Schwanz, gehört wahrscheinlich im Sinne von Faser, Büschel zu der indogermanisch Wurzel reissen, zerfaulen.
Zagel im landwirtschaftlichen Sinne für Schwanz, (Haar-) Büschel, also wie bereits erwähnt langgezogen.

In den Schoren

Alten Matten

1357 In den alten Matten ziehet uff die Holen Gassen.
(Klingenthal Urkunde).

Eine weitere Erklärung ist wohl kaum nötig: die alten Matten bei der Hohlen Gasse.

In den Schoren

Schiffmatte

1461 Schiffmatten an der hohlen Gasse uff Schorren.

Die Flurbezeichnung Schiffmatt deutet - was nicht ganz unmöglich erscheint - auf eine Zeit hin, da die Wiese noch schiffbar war.
Der Name könnte auch von der Liegenschaft des Hauses zum Schiff stammen, zu welcher diese Matte gehörte.
Als Personenname wäre Elisabet zum Schiff im Jahre 1462 zu erwähnen. Sie war Nonne im Kloster St. Clara, bat im gleichen Jahr in Rom um Erlaubnis, das Kloster wechseln zu dürfen. Der Grund war, weil sich die Zustände keineswegs gebessert hatten. Elisabet zum Schiff war die Tochter der Gredanno von Eptingen. Im 15. Jahrhundert sitzen Vertreter der Familie im Rat der Stadt Basel.

In den Schoren

Am Sachsenbach

1447 Westlich der Strasse nach Riehen, der Sachsenbach, der Finkenweg und das Spitalgut sind alte Bezeichnungen.

1789 Am Sachsenbach ennet der Schoren-Bruck. (Stadt Corpus).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 39.
" Am Sachsenbach "
8 Jucharten, 121 Ruthen, 85 Schuh.
Besitzer: J.J. Müller, Ochsenwirt.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 40.
" Am Sachsenbach "
3 Jucharten, 115 Ruthen, 14 Schuh.
Besitzer: das löbliche Spithal.

1820 Klein - Basel, Section A, No. 41.
" Am Sachsenbach "
2 Jucharten, 147 Ruthen, 47 Schuh.
Besitzer: Leonhard Lotz, Metzger.

S a c h s e n b a c h

Der Sachsenbach dürfte vermutlich ein weiterer Arm der Wiese sein, er bestand bis gegen 1900. Dieser Bach verlief ungefähr der Banngrenze Riehen-Basel entlang, vom Spitalgut bis zum Kleinen Surinam. Mit grosser Wahrscheinlichkeit nach einem früheren Landbesitzer benannt.
Im Klarissenkloster Gnadenthal in Basel, welches von 1289 - 1529 Bestand hatte, ist eine Katharina Sechslin im Jahre 1353 urkundlich als Schwester erwähnt. Der Vater Heinrich Sechslin war Gärtner, der Bruder war Chorherr von Sankt Leonhard. Ein namentlicher Zusammenhang ist nicht bekannt.

Johanniter - Matte

Johannitermatte

1500 - 1692 Sant Johannes Matten gegen Schorren Bruckhen.
(St. Leohard Corpus).

1667 Zwei Tauen Matten neben den Johanniter-Matten bes
Schorrenbruck. (Judicialienbuch).

1784 Oberhalb der Johannitermatte. (Barfüsser Urkunde).

1820 Johanniter Matten. (Kantons Blatt).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 38.
" Johanniter Matt "
(Gescheidsregister).

Johanniter - Matte

Johannitermatte

Die Ansiedlung der Johanniter fällt in das Jahr 1206. Sie liessen sich in der damaligen "Vorstadt zum Kreuz", die Ritter des Hauses Sankt Johann des Spitals zu Jerusalem nieder.
Die Ordenskirche der Johanniter wird erstmals am 01. Juli 1219 bezeugt, doch dürfte sie schon früher bestanden haben. Die Kirche war neben dem Ordenshaus an der heutigen St. Johann-Vorstadt. Sie wurde nach dem grossen Erdbeben von 1356 neu erbaut.
Von den Johanniterherren weiss man, dass sie sich speziell um Pilger und Arme annahmen. Die Johannitermatte unweit der damaligen Schorrenbrücke über den Riehenteich, an den Schnapphahnenweg grenzend, war im Besitz dieser erwähnten Johanniterherren.

In den Schoren

Bannwart - Matten / - Acker

1820 Klein - Basel, Section A, No. 36
"Bannwart - Matten"
Gescheidsregister.

Die Bannwarte waren die Polizeidiener des Gescheids. Sie sollen der Stadt Zwing und Bann, Allmend und Herrlichkeit getreulich dienen und hüten, das Anstössige anzeigen und dem Gescheide gehorsam sein. Missbräuche, Vergehen und dergleichen sofort zur Kenntnis des Rates bringen. Bei ihrem fleissigem Patroullieren darauf achten, dass alles ordnungsgemäss erhalten bleibt, und ob sich keine Unbekannten, Landstreicher und anderes Gesinde daselbst aufhalte. Auf dem Feld waren als Unterstand Beobachtungsposten und Hütten, die Bannwarthütten vorhanden.
Den Bannwarten wurden auch Grundstücke, Rebgelände oder Ackerfeld zu günstigen Bedingungen vergabt. Ihre Wohnungen sollen sie an möglichst geeigneten Orten im Bann nehmen. Die Bannwarte dürfen keinen Nebenberuf treiben, es ist ihnen verboten mehr Pflanzland zu halten, als für ihren Haushalt vonnöten ist!

Die Langen Erlen

Lange Erlen

	1004	Wahrscheinlich älteste Urkunde, lateinisch in Mainz abgefasst, meldet das Kaiser Heinrich II dem Bischof Adalbero vom Basel den "Hardt-Wald" im Elsass zum Geschenk gemacht hatte. Erwähnt wurden jene Orte, im deren Bänne Teile des riesigen Waldes lagem, wie Basel - Mülhausen, der Ill entlang - Blotzheim - dem Birsig entlang dem Rhein zu. Die "Elsässer-Hardt" reichte damals bis an die Stadtmauern und stand durch Waldparzellen mit dem Birsigtal und auf dem Bruderholz bis um 1300 mit der "Basler-Hardt" jenseits der Birs in Verbindung.
05. Dezember	1262	Urkundlich belegter Einlauf des Teiches aus der Wiese beim Wuhr.
13. Februar	1365	Urkundlich "Müller-Erlen" bezeugt, bereits aber 1347 erwähnt.
	1432	Erstellung einer Holzbrücke als erste Brücke über die Wiese.
	1488	Die "Hohen-Erlen" erwähnt.
	1620	Grosser Bestand von mächtigen Erlen erwähnt.
	1670	"Lange-Erlen" erstmals als Ausdruck.
	1736	4 Tauen Matten samt einem aufgemauerten Häuslin vor dem Blasythor bey den Kurzen Erlen hinter der Wiesenbrugg. (Hausurkunden).
	1775	Der Name "Kurze-Erlen" nicht mehr im Gebrauch.
	1809	In diesem Jahr ertappte man aufs Mal 17 Kleinhüninger - meistens Weber - welche in dem Langem Erlen brandschatzten.

1820 Klein-Basel, Section A, No. 197.
" Die Langen Erlen ".
Wald: 188 Jucharten, 125 Ruthen und 05 Schuh.
Stadt-Guth. (Gescheidsregister).

1834 Die Langen-Erlen stossen an die Otterbach- und Wiesematten.

Die Langen Erlen

Lange Erlen

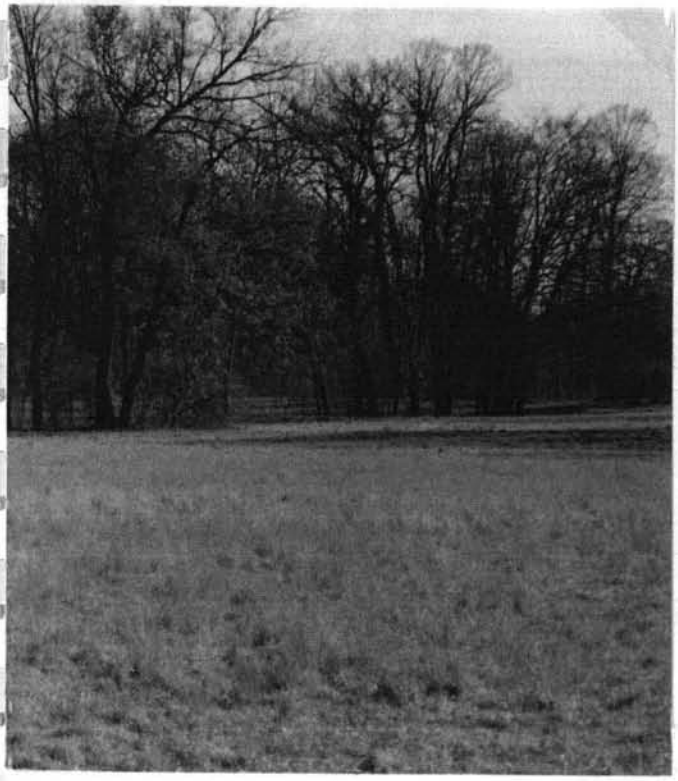
Der Wald begann im Norden, dicht vor den baslerischen Toren mit dem gewaltigen Forst der "Elsässer-Hardt". Die nächste Umgebung der Stadt war noch Urzustand und Wildnis. Auch das rechtsrheinische Gebiet mit seiner noch nicht zur Stadt erwachsenen dörflichen Ansiedlung Niederbasel war im 11. Jahrhundert noch von Wald beherrscht. Die Wiese sandte in oft wechselndem Lauf und breit angelegten Flussbett ihr fischreiches Wildwasser dem Rhein zu.
Als letzter Rest der einst weit in den Breisgau hinuntergreifende Forste darf auf baslerischem Stadtboden jenseits des Rheins mit Recht die Waldungen der Langen Erlen gelten. Der Wald entlang dem ehemaligen Ueberschwemmungsgebiet der Wiese erhielt den Namen wegen seiner lnggestreckten Form. Von Teilen dieses Erlen- und Eichen-Waldes ist schon im früheren Urkunden die Rede, und bereits im 13. Jahrhundert lad das Teichwuhr, die "Schliesse" inmitten desselben Gebietes wie heute. Die Müller besassen als gemeinsames Eigentum das Holz, genannt der "Müller-Erlen". Aus diesem Wald wurden die Pfähle zum Bau und Unterhalt vom Wuhr und Teich entnommen. Er galt zu jener Zeit als unangefochtener Besitz dieser Teichinteressenten. Durch die Wiese in zwei Hälften geschieden trug eigentlich nur der rechts des Flusses liegende Teil den Namen "Lange Erlen". Die linke Seite zerfiel in die "Alte Sandgrub" - auch "Griengrubenwäldchen" genannt, und verschwand vollständig durch den Bau des neuen Badischen Bahnhofs, die "Hohle Gass", die "Untere- und Obere Kuhstelle", sowie das "Spital Löhli". Das letztgenannte vom Teich bis an den Riehen-Bann reichende Teilstück wurde "Spital Erlen" oder "Probst Erlen" genannt.
Durch die Vereinigung der mindern Stadt mit Gross-Basel im Jahre 1392 kam praktisch dieses gesamte Kleinbasler Waldgebiet in den Besitz des städtischen Rates. Die Langen Erlen waren früher grösstenteils Eichenwald und Jahrhunderte lang ist seine Geschichte spärlich bezeugt. Beide Waldgebiete wurden durch die alte 1432 errichtete Brücke miteinander verbunden. Im Jahre 1449 ist ein grosses Sturmwetter erwähnt, durch welches mehr als 300 Bäume niedergeworfen wurden. 1463 war eine Maikäferplage, wo alle Bäume "ganz blutt" waren. Die ungemeine Trockenheit im Sommer 1473 wo viele Waldbäume verdorrten. Erwähnenswert ist das mit dem Markgrafen Philipp von Hachberg im Jahre 1488 getroffene Abkommen wegen der Fischerei in der Wiese. Demzufolge begann für die Basler die Fischweid "by den hohen Erlen". Nicht zufällig gehörte die älteste Rechtsverordnung betreffend "den hölzern umb der statt Basell gelegen" ins

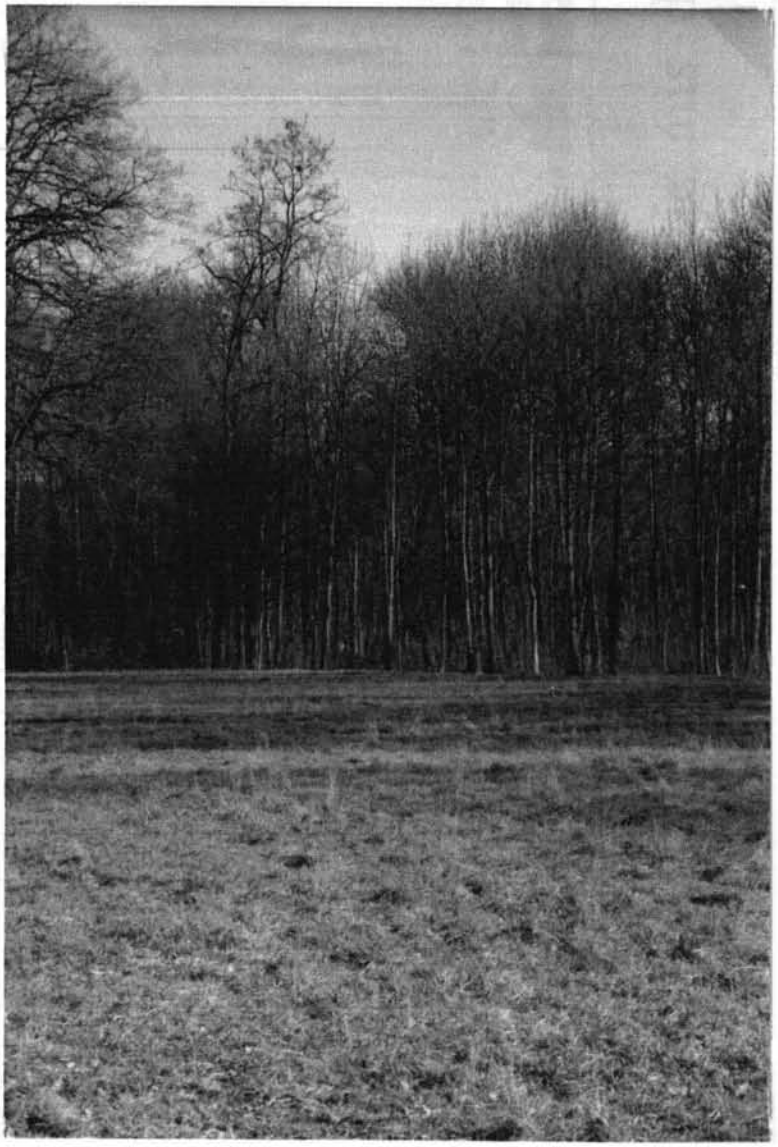
Jahr 1537. Bisweilem wurde hier ohne jegliche Ordnung gefällt, oder von weidendem Vieh zerstört. Auch Grenzstreitigkeiten machten dem Förster oder Bannwart zu schaffen. Im Jahre 1745 ist der Wortlaut eines Ratspruches zur Fortpflanzung der Eichenwäldern, d.h. zu deren Aufforstung und zur Verbesserung der Allmenden anzuwendem. In den 1790er Jahren boten die Langen Erlen für viele Schweine reichlich Futter. Durch militärische Massnahmen im Frühjahr 1799 gelangte ein Waldstück bei der Wiesebrücke zur Abholzung. Im gleichen Jahr wurde der Eichenwald beim Eglisee zur Errichtung von Batterien und Schanzen gerodet.

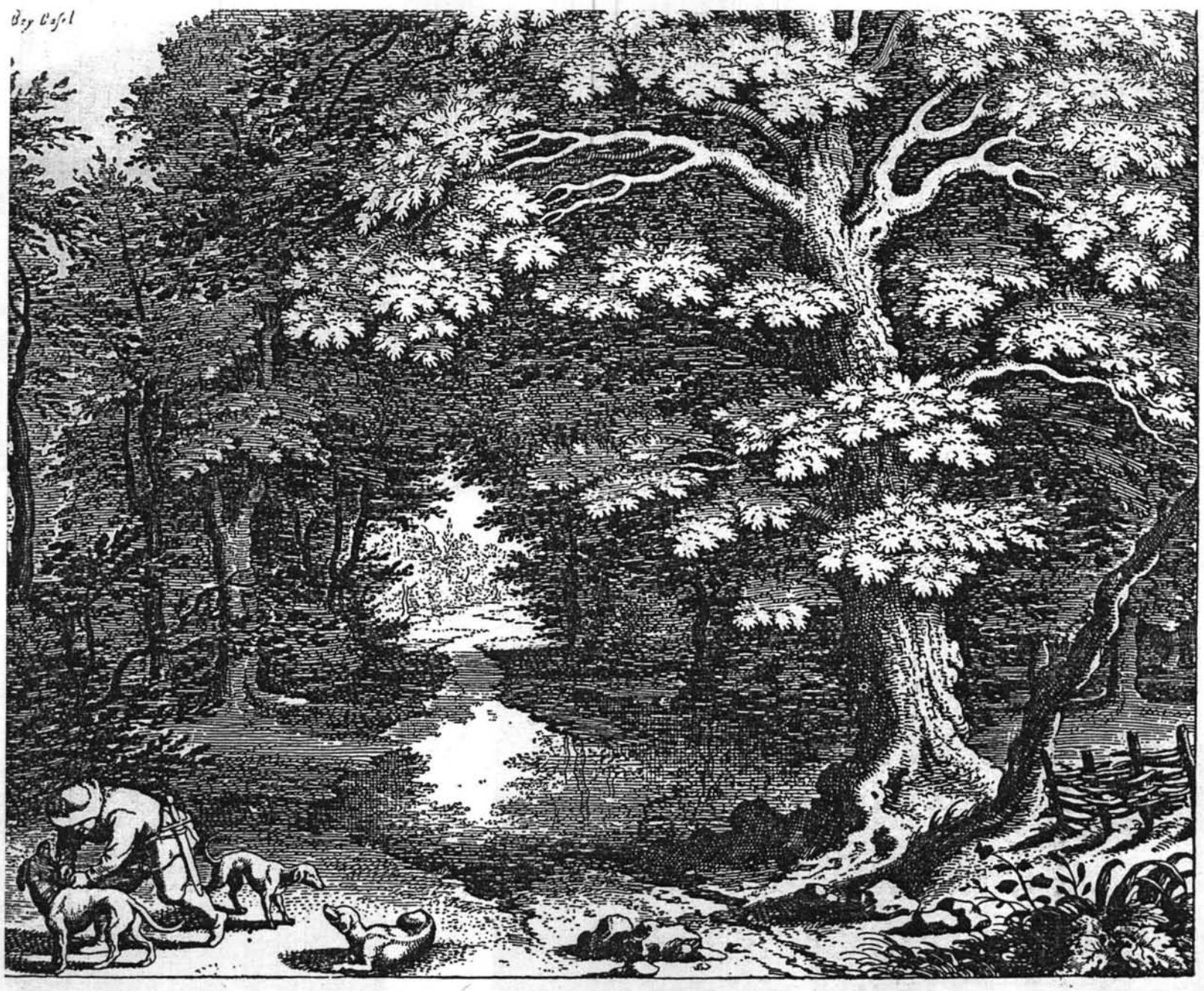
Zahlreiche Verordnungen und Erlasse wurden zum Schutz der Waldungen eingeführt. Obwohl gute Wege das Forstgebiet durchzogen, ein besonders gepflegter Wald warem die Langem Erlen aber nicht, stellenweise gar nur Dickicht! Die Regierung erliess 1831 aus Nützlichkeitsgründen den Erlass, dass das aus alten Eichen bestehende Gebiet zwischen Pumpwerk und Schliesse zu roden. Der allgemeine Waldbestand solle als wertvolle Vermögensreserve behalten werden, und das seit 1834 vermehrte Interesse an den Langem Erlen bestätigte dies. Eine durchgreifende Verschönerung nahm erst 1863 mit der Entsumpfung und Wegarbeiten in den Langen Erlen ihrem Anfang. Die Krönung des Werkes fand im Anlegen eines Tiergartens der in dem Jahren 1871 - 1872 erfolgte mit kleinen Bauten und einer Sommerwirtschaft einen ersten Abschluss. Ein Novembersturm von 1875 entwurzelte zahlreiche Bäume, 1877 erfolgte eine Ueberschwemmung mit grosser Verwüstung. Erst die in den 1880er Jahren erfolgte Korrektion des Wieselaufes konnte eine dauernde Gefährdung verhüten. Des Feldbergs liebliche Tochter wurde gezähmt.

Vieles hat sich seither verändert, die Langen Erlen dienen einerseits mit dem Tierpark als Naherholungsgebiet, und anderseits der Trinkwasserversorgung. Durch Versickerung von vorgereinigtem Wasser aus Rhein und Wiese wird das Grundwasser angereichert.

Lange Erlen
10. 02. 2001



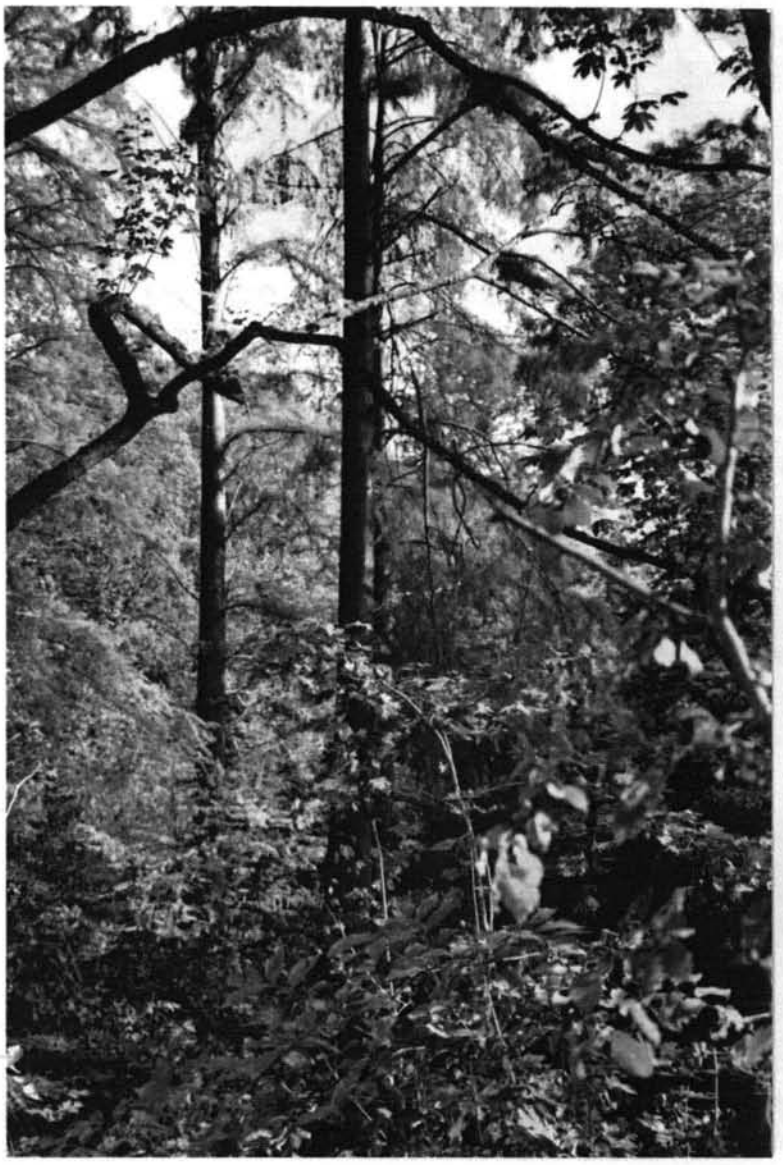


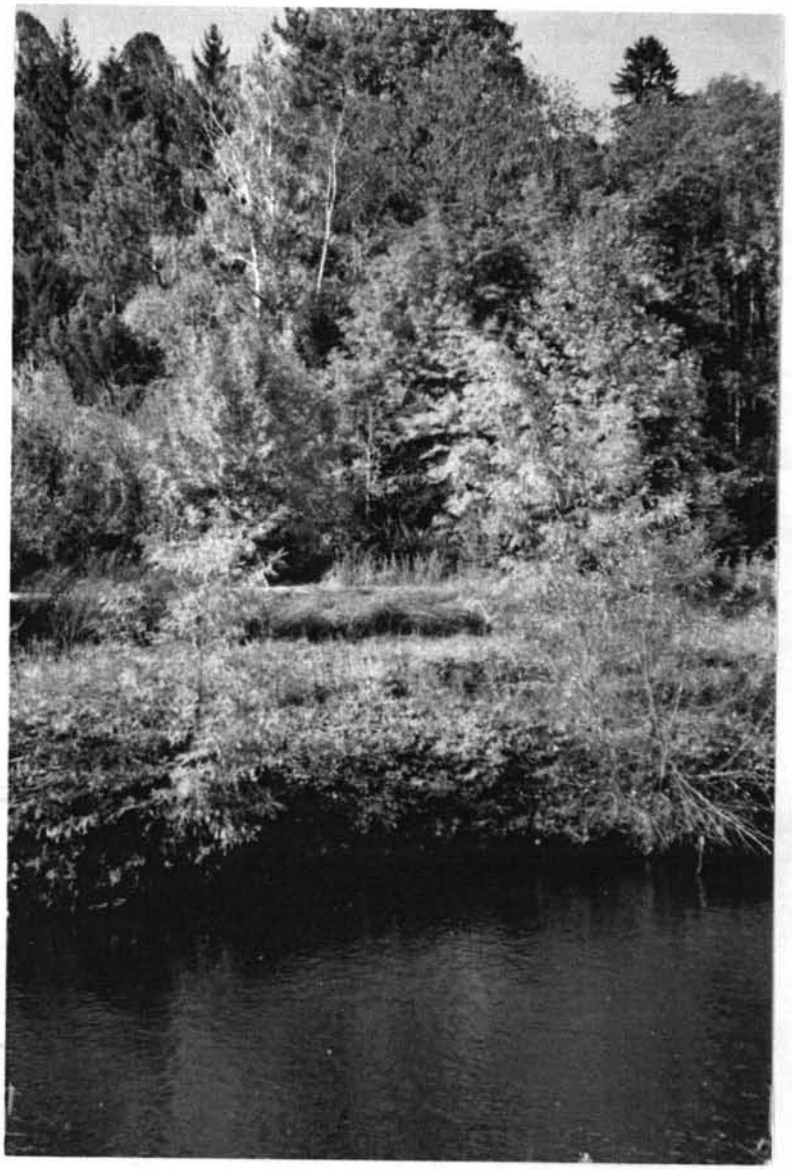


Matth. Merian: Partie aus den Langen Erlen.

L a n g e E r l e n

22. Oktober 2006.

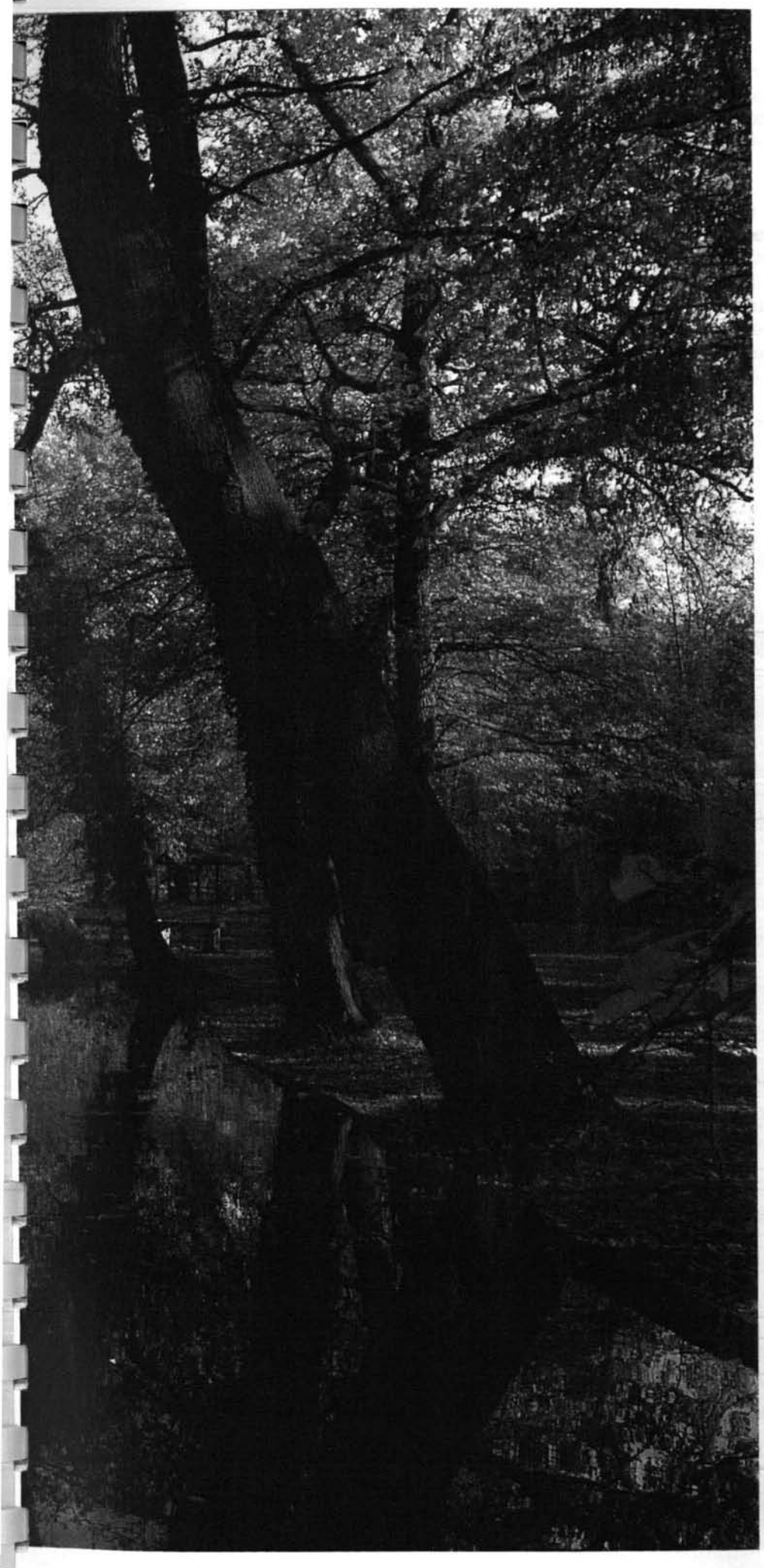




Die Langen Erlen: Vom wilden Forst zum Waldpark

Die Geschichte vom Auenwald

Jenseits der mittelalterlichen Stadtmauer beim Claragraben lag ein Streifen Kulturland: Äcker und Gärten, die der Selbstversorgung der Bevölkerung dienten. Dahinter breitete sich der Auenwald aus, bis weit in den Breisgau. Zwischen den Bäumen mäanderte die Wiese in zahlreichen Nebenarmen und Bachläufen. Birken, Buchen, Eichen, Erlen, Espen und Weiden ragten über Buschwerk und Dickicht. An den Waldrändern erschwerte Dornengestrüpp – Weissdorn, Berberitze, Brombeeren, Schlehen und Wildrosen – den Zugang zur Wildnis.



Die damaligen Bewohner der minderen Stadt dürften in ihrer Phantasie den Wald mit Schreckgestalten bevölkert haben. Nicht nur wilde Tiere wie Bär, Luchs, Wolf und Vielfrass hausten dort, auch Waldgeister, Wildleute und Elfen trieben zwischen den Bäumen ihr Unwesen. Dazu kamen, sehr real, Räuber und Vogelfreie, aus der Gesellschaft Ausgestossene, die an den von Menschen und Lasttieren ausgetretenen Trampelpfaden durchreisenden Kaufleuten auflauerten.

Daneben war der Wald aber auch Versorger: Er lieferte Holz als Werkstoff von schier unbegrenzten Einsatzmöglichkeiten. Nicht nur für die Zimmerleute und Schreiner. Aus Rinden stellte man Gerbstoff her und das Harz der Nadelbäume fand Verwendung als Klebstoff und medizinische Pflaster. Im Wald tummelte sich das jagdbare Wild und jeden Morgen trieb ein Hirte die Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine und Esel der Kleinbasler durchs Clarator hinaus, um das liebe Vieh im Wald weiden zu lassen.

Im Zug der Eroberung der Wildnis griff der Mensch auch ins Gewässersystem ein. Bereits im 14. Jahrhundert gab es an der Wiese ein Wuhr, einen Damm, von dem aufgestautes Wasser in einen Kanal, den Kleinbasler Teich oder Dych, geleitet wurde, der Mühlen antrieb, Sägereien, Hammerschmieden und andere Gewerbebetriebe.

War der Wasserstand der Wiese hoch genug, diente der Fluss der Flösserei. Man liess das Wasser die gefällten Baumstämme Richtung Stadt transportieren. Die Fischerzunft von Kleinhüningen fand hier ihr Auskommen. Man zog Forellen aus dem Fluss, Äschen, Alet und die heute selten gewordene Nase, die laut Aussagen von Zeitzeugen besser schmeckte als ihre Vettern, die in der Birs ins Netz gegangen waren. Auch der Lachs schien sich im quellfrischen Wasser wohl zu fühlen, das über den längst verschwundenen Krummen Teich die Kuranstalt Clarabad (beim heutigen Hotel Europe) mit «Heilwasser» versorgte.

Im 19. Jahrhundert legten die städtischen Bierbrauer Eisweiher an und sägten in der damals noch kühlen Jahreszeit das Eis blockweise aus den Teichen, sobald es 7 cm dick war. Auch die chemische Industrie bezog ihr Eis aus den Langen Erlen.

Der geschändete Forst wird zum Waldpark

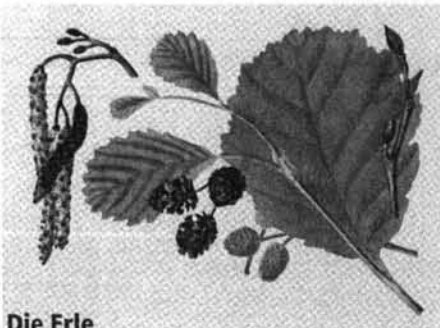
Längst hatte der wilde Forst seinen Schrecken verloren. Mit seinen Gaben ging man nicht mehr sorgsam um. Im Gegenteil: Es waren nicht nur Dörfler aus Kleinhüningen und Weil, die entgegen dem obrigkeitlichen Verbot ausserhalb der erlaubten Zeiten Brennholz sammelten und Korbweiden schnitten, auch Bauern und Gewerbetreibende scheuten sich nicht, mit Äxten und Sägen Hand an den Staatswald zu legen, den Bannwarten und Landjägern zum Trotz.

Schlimmer noch wütete das Militär. Um 1799 schlugen französische Truppen 80 Eichenbäume, um mit den Stämmen Befestigungsanlagen bei der Wiesebrücke zu sichern. Überhaupt haben die Langen Erlen eine militärische Tradition. Die ältere Generation erinnert sich noch an die Rekrutenschulen, die bis in die Sechzigerjahre täglich von der Kaserne hinaus zur Exerziermatte marschierten, wo sie sich in vaterländischer Ertüchtigung übten.

Die Nachtigallen, Meisen, Goldammern und Buchfinken, die mit ihrem Gesang zahlreiche Städter erfreuten, die in den Langen Erlen am Sonntag lustwandelten, wurden auch von der ersten Gastarbeitergeneration geschätzt. Entsprechend ihrer heimatlichen Tradition fingen die Italiener die Vögel und bereiteten ihnen in den Bratpfannen ein wenig prosaisches Begräbnis. Nächtliche Patrouillen des Basler Tierschutzvereins suchten den «Vogelmördern» ihr blutiges Handwerk zu legen.

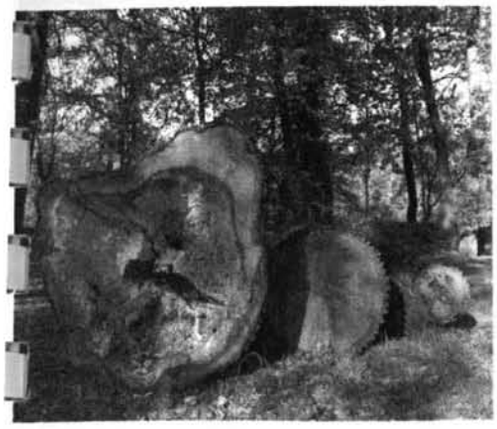
Mehr und mehr wurde der Wald, der gegen die Landstrasse zwischen Basel und Riehen in einen Sumpf ausuferte, zurückgedrängt. Für das Sommerbad Eglisee wurde 1911 das Schorenwäldeli geopfert. Im selben Jahr zog man Pläne in Erwägung, in den Langen Erlen eine Erholungsanstalt für Lungenkranke zu bauen.

Bereits 50 Jahre zuvor hatte der Münchner Hofgärtner, Carl von Effner, angeregt, «die ungepflegten Langen Erlen» in eine parkähnliche Grünanlage umzuwandeln, in der man Wege und Anpflanzungen anlege. In der Folge wurden versumpfte Waldpartien trockengelegt und Weiden und Erlengebüsche ausgeholzt. Am linken Wieseufer legte man in der Tradition der englischen Gärten einen Weiher samt künstlichen Felsen und Kaskaden an und auf der ehemaligen Bannwartmatte entstand ein Rasenplatz mit Ruhebänken. Um 1870 wurde der Tierpark



Die Erle

In einer Auenlandschaft, wie sie an den Ufern der Wiese bestand, gab es zahlreiche Erlenbrüche. Sie waren den Menschen unheimlich. Geisternde Lichter führten den nächtlichen Wanderer in die Irre. Die Seelen von Selbstmördern, Ertrunkenen und ungetauften Kindern schwebten als Nebelschleier zwischen den dunkeln Laubbäumen, deren Holz rot anläuft, wenn es geschlagen wird. Kein Wunder, denn die Erlenfrau, oder des Erlkönigs Tochter, die im Baum lebt, blutet, wenn er gefällt wird. Nach der Edda, der germanischen Göttersage, wurde die erste Frau aus dem Holz der Erle erschaffen. Wahr ist, dass die Erle das Wasser liebt. Quellsucher im Mittelalter benutzten Kreuze aus Erlenholz, weil sie glaubten, so auf Wasser zu stossen. Als 1880 das Flussbett der Wiese abgesenkt wurde, reduzierte sich der Erlenbestand erheblich. Heute sind es in erster Linie Eschen, Eichen, Ahorne, Ulmen, Buchen, Linden, Rosskastanien, Weisstannen und Lärchen, welche die kümmerlichen Reste eines einst stolzen Urwaldes ausmachen.



eröffnet, auf den wir in einem separaten Artikel eingehen.

Noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert wurde der ehemalige Otterbachweg zur Sandbahn für Ross und Reiter. Der Velo-Club Basel nutzte den Akazienweg als Rennbahn, während der Waldpark für Motorfahrzeuge verboten blieb. 1908 konnten die Kleinbasler Sportfreunde zwischen dem Tierpark und dem Parkweg einen Turnplatz samt Umkleidehütte in Betrieb nehmen. Hier wurde ein Jahr darauf das erste baselstädtische Schwingerfest durchgeführt. Um 1940 nahm man den Turn- und Sportplatz Schorenmatte in Betrieb.

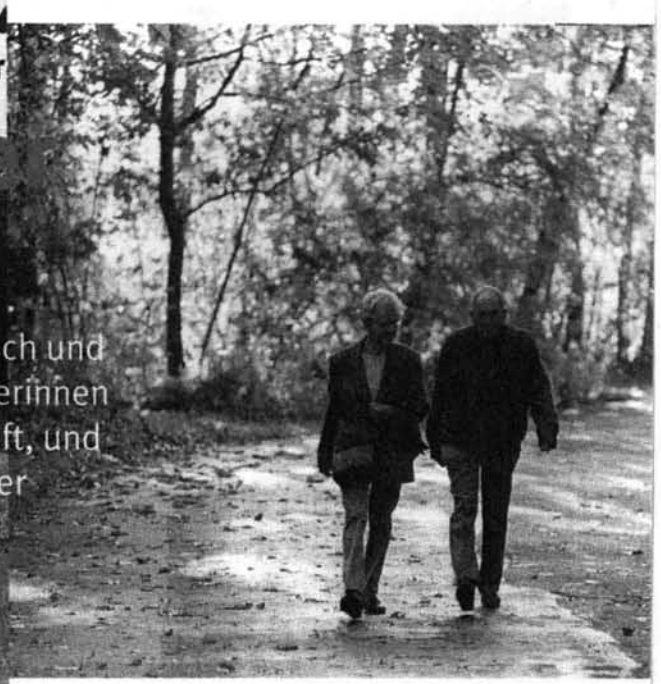
Auch wenn die Langen Erlen mit ihrem durch Rheinwasser angereicherten Grundwasserspiegel ein für die Stadt Basel lebenswichtiges Wasserreservoir bilden, auch wenn dort am 8. Juni 2001, dem Basler Tag der Artenvielfalt, dem schlechten Wetter zum Trotz über 850 Arten registriert werden konnten, von Flechten, Pilzen und Moosen bis hin zu Käfern, Fischen und Vögeln, ist der einst undurchdringliche Forst heute nicht mehr als ein Waldpark: in erster Linie Naherholungsgebiet für gestresste Basler, Spielplatz für Pfadfinder und Jungscharen, Outdoor-Anlage für Jogger, Radler und Skater. Die einstige Auenlandschaft lebt noch in einigen Ortsbezeichnungen fort: Das Gartenbad Eglisee, das an einen der zahlreichen Tümpel erinnert, das Niederholz, wo einst Dickicht und Dornengebüsch wucherte und natürlich die Erle, die dem Gebiet den Namen gibt und der mit der «Kultivierung» des Landes weitgehend die Lebensgrundlage entzogen wurde.

Verwendete Literatur

Meier Eugen A., Das Erlenbuch, Erlenverein

Meyer Werner, Hirsebrei und Hellebarde, Walter-Verlag AG Olten, 1985

Müller C, Rätsch C. Storl W., Hexenmedizin, AT Verlag, Aarau 1998



Lange Erlen – Basels Wasserspeicher

Läuterung für Wasser und Seele

In der Langen Erlen erholen sich Mensch und Wasser zugleich. Hier tanken die Baslerinnen und Basler beim Spazieren wieder Kraft, und an den Wässerstellen wird Rheinwasser zu hochwertigem Trinkwasser.

Es ist, als hätte man eine andere Welt betreten. Statt Abgasen liegt der Geruch feuchter Erde in der Luft, statt Motorenlärm ist das Rauschen des Windes in den Baumkronen zu hören. In der Langen Erlen ist die städtische Hektik ausgeblendet. Die ehemalige Auenlandschaft am Rande der Stadt ist beliebt bei Jung und Alt, Spaziergängern mit und ohne Hund sowie Velofahrern. Die Langen Erlen sind vor allem – das lernt jedes Schulkind – das Grundwasserreservoir der Stadt.

Quellwasser reicht nicht

Basels gesamte Bevölkerung verbraucht pro Kopf täglich 250 Liter Wasser (Haushalte 158 Liter pro Kopf). Längst deckt Quellwasser den Bedarf nicht mehr. Ein grosser Teil des Wassers stammt ursprünglich aus dem Rhein, der auf seinem 1320 Kilometer langen Weg von den Alpen zum Ijsselmeer über 20 Millionen Menschen mit Trinkwasser versorgt.

Im Staugebiet des Kraftwerkes Birsfelden wird Wasser aus dem Rhein entnommen, vorgereinigt und durch zwei Leitungen zur Schnellfilteranlage in der Langen Erlen geleitet. Gefiltert wird es zu den bewaldeten Wässerstellen geleitet, wo während des Versickerns die biochemischen Reinigungsprozesse erfolgen. Es vermengt sich mit dem Grundwasser, das in 13 Haupt- und 18 Nebenbrunnen gefasst und ins Pumpwerk geleitet wird. Vor der Weiterleitung in die Reservoire werden Chlordioxid und Natriumsilikofluorid beigemischt. Ersteres soll Verunreinigungen zum Beispiel nach einem Rohrbruch verhindern, das Fluor dient der Karies-Prophylaxe. Die 1962 behördlich angeordnete Fluoridierung des Trinkwassers ist europaweit einzigartig – und immer wieder umstritten...

Reinigung in der Humusschicht

Die Schnellfilteranlage mutet an wie eine riesige Schwimmhalle mit 20 Bahnen. 4000 Filterschrauben stecken in jedem der Becken, in die eine gut 80 Zentimeter dicke Quarz-Sand-Schicht eingebettet ist.

120000 Kubikmeter Rheinwasser können hier täglich aufbereitet werden. Das Wasser ist klar, doch Trinkwasserqualität hat es noch nicht. In der Halle daneben versehen Pumpen unterschiedlicher Grösse ihren Dienst. Unter der Halle führen dicke Leitungen hinaus zu den zehn Wässerstellen mit je drei Feldern. Hier findet die biochemische Reinigung in der Humusschicht des Waldes statt. Während zehn Tagen sind die Wässerstellen in Betrieb, dann werden sie während 20 Tagen trockengelegt. So ist sicherge-

FOTOS: MATHIAS LEEMANN, IWB

stellt, dass die Bodenschicht über dem natürlichen Grundwasserspiegel belüftet wird und ihre Reinigungsfähigkeit erhalten bleibt.

Wald sorgt für optimales Mikroklima

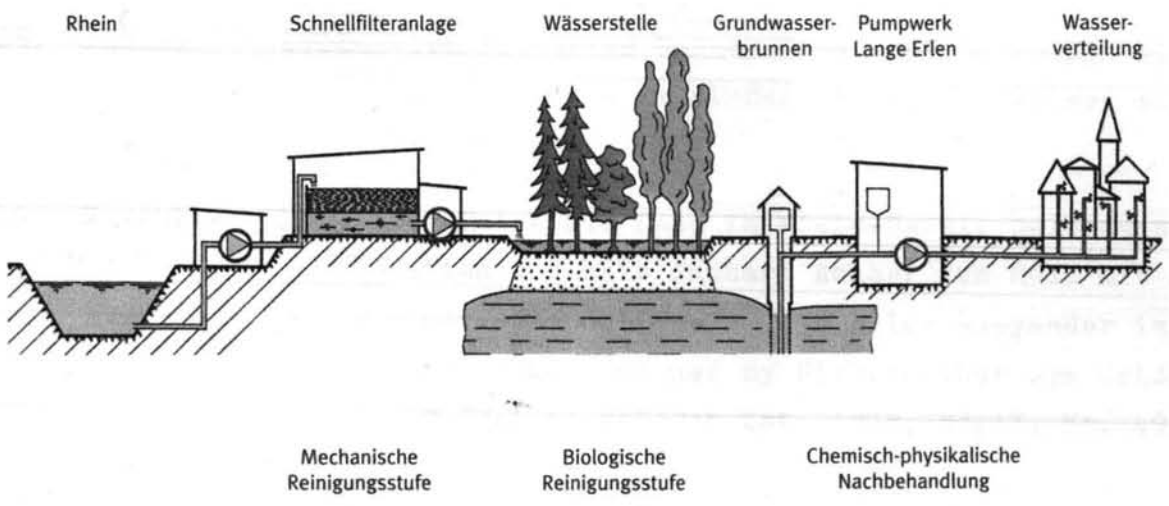
Dass die Wässerstellen bewaldet sind, hat seinen guten Grund: Dank des speziellen Mikroklimas herrschen optimale Bedingungen für den Reinigungsprozess im Boden. Die Temperatur ist ausgeglichener und die Luftfeuchtigkeit höher als auf freiem Land, Verdunstung und Wassererwärmung bedeutend geringer. In den Grundwasserschutzzonen sind daher im Laufe dieses Jahrhunderts 34 Hektaren Wald aufgeforstet worden, über die Hälfte davon in Wässerstellen. Fünf Angestellte der IWB sorgen für den Unterhalt, schneiden Bäumen, flicken Dämme, reinigen Fassungen, ersetzen marode Bretter.

Seit über 100 Jahren in Betrieb

Anno 1882 wurde das Pumpwerk in Betrieb genommen. Seither ist ein stattlicher, durch einen Zaun gesicherter Gebäudekomplex entstanden, doch wo bis vor wenigen Jahren 40 Personen in Labors und Werkstatt arbeiteten, herrscht Ruhe. Die Arbeitsplätze wurden in den IWB-Werkhof Kleinhüningen verlegt, die nicht mehr benötigten Gebäude werden wahrscheinlich abgerissen. Für anderweitige Zwecke können sie kaum genutzt werden, da sie in der Gewässerschutzzone liegen. Bestehen bleiben Brunnenstube und die Mischkammer, wo das Wasser der Langen Erlen und aus der Hard gemischt und wie bereits erwähnt mit Chlor und Fluor angereichert werden. Bestehen bleiben wird auch die AKA, die Aktiv-Kohle-Filteranlage. Sie käme zum Einsatz, wenn das Wasser aufgrund von Verunreinigungen nicht mehr mit natürlichen Methoden aufbereitet werden könnte.

Esther Maria Jenny

Die Broschüre «Die Wasserversorgung von Basel-Stadt» enthält weitere Informationen über die Lange Erlen. Zu beziehen ist sie bei den IWB unter Telefon 061 275 51 11, via Fax unter 061 275 51 80 oder 061 275 52 73 oder bei der IWB Energieberatung Steinenvorstadt 14.



ZEICHNUNG IWB

E g e l s e e

E g l i s e e

1413 Matten bim Crützstein als man gen Riechen gat beim Egelsee.

1420 Sennheim Matten by dem Egelsee.

1424 Eine Juchart Reben us by dem Crutzlin beym Egelsee. (Gerichtsbuch).

1450 Matten beym Egelsee.

1451 Echartz Matten gegen dem Egelsee über.

1451 4 Mannwerch Matten auf den Swartzenmatten ob dem Egelsee. (St. Clara Zinsbuch).

1457 Schwartzen-Matten ob dem Egelsee. (St. Clara Registratur).

18. Dezember 1499 Hans von Altdorff, genannt Schriberli, Schultheiss zu mindern Basel tut kund: Ein Stück Holzes mit grund und boden gelegen zu mindern Basel im Egelsee. (BUB, Bd. IX, Nr. 240).

15. Februar 1500 Hans von Altdorff, genannt Schriberli, Schultheiss zu mindern Basel tut kund: Einem zwenteil Holzes mit Grund und dem Boden, so gelegen ist vor dem obern Thor (Riehen-Thor) im Egelsee. (BUB, Bd. IX, Nr. 240).

25. Januar 1501 Vier Jucharten Holzes Grund und Boden mit aller Zugehörde gelegen im mindern Basel im Egelsee als man gen Riehen gatt.

19. November 1519 Der Rat kauft Land im Klein-Basel: halb mannwerchk Matten und halb Juchart Ackher und Holz mit aller sinner Gerechtigkeit, und alles aneyander im mynndern Basel Bann oben uss by Riehemerthor bym Crtzstein, by dem Egelsee gelegen ist. (BUB, Bd.IX, Nr. 492).

1521 Ob dem Egelsee.

1561 Matten am Egelsee. (Spital Urkunde).

1629 Die Schwartzenmatten nidsich uff die Viehstelle stossend, bey den Herren Matten, nidsich an den Tich. (Notariatsarchiv).

1746 Matten oberhalb dem Egelsee. (Spital Urkunde).

1781 Egelsee-Matten an der Riehemer Strass.

1796 An das Egelseeholz stossend. (Judicialienbuch).

April 1799 16 Schanzen wurden zwischen Rhein und Wiese via Egelsee erstellt.

1809 Egelsee Matten. (Kantons Blatt).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 19.
" Eglisee "
Wald: 11 Jucharten, 60 Ruthen, 64 Schuh.
Stadt-Guth. (Gescheidsregister).

1845 Egelsee-Matten. (Kantons Blatt).

08. Mai 1852 Uebertragen Erben Wwe. Ryhiner-Faesch an Ruth und Heinrich Ryhiner die Eglisee Matten.

E g e l s e e

E g l i s e e

Der Mühle-Teich (Riehem-Teich) hatte einst zwischen Spittelmatten und der heutigen Fasanenstrasse zahlreiche Windungen zu durchfliessen. Auf der ehemaligen Exeziermatte war auf dem grossen Feld eine Mulde. Bei Hochwasser des Teiches und der Wiese bildete sich ein kleiner See und weitere kleinere Weiher. Dieser grösste Tümpel wurde als Egelsee und später auch Egelseeholz bezeichnet. Die Deutung See kommt davon, dass früher jedes stehende Wasser ohne Abfluss als See galt.

Im Seelein Egelsee sammelten sich auch Blutegel und Schnaken. Ob mit dem natürlichen Auftauchen der Blutegel in späteren Jahren regelrecht eine Zucht daraus wurde, ist nicht überliefert. Möglicherweise könnte dies vom Spital aus betrieben worden sein, denn die dortigen Matten gehörten zu dessen Besitz. Dann wären es eindeutig Medizinal-Blutegel gewesen.

Auch die Waldanpflanzungen um den See wurden dann als Egelseeholz benannt. Während die einst sehr stark mäandierende Wiese bereits um 1560 in etwaige Schranken gewiesen wurde, dürften die Baumanpflanzungen nicht vor dem 17. Jahrhundert erfolgt sein. Auch hier ist der genaue Zeitpunkt nicht eruierbar.

Im April 1799 musste wegen Errichtung von Batterien und Schanzen zwischen Rheim und Wiese der Eichenwald beim Egelseeholz verschwinden.

Heute erinnert nur noch der Name Eglisee an diesen einstigen, vor der um 1850 umgestalteten Langen Erlen, entstanden natürlichen Tümpel.

1468 August 24 Domstift VI/88

Vor Kleinbasler Schultheiss. Martin Meltinger, Handelsmann, fröhnt eine Matte am Egelsee in Kleinbasel.
Zeugen.
1468 uff s. Bartolomeusabendt.

Or.Pg.
S.f.

In den Schoren

Sandgrube beim Eglisee/Egelsee

1324 nebent der Grueben an Schorren. (Klingenthal-Urkunde).

1345 Uff der Sant-Grüben. (St. Peter Urkunde).

1414 In der Santgruben uff Schorren bey Egelsee. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

1521 Santgruben in Schorren. (Sant Theodori).

1522 - 1536 Die gnädigen Herren, die Räthe, geben Zins ab einer Santgruben in den Schorren. (Sant Theodori umd Spithal Einnahmen).

1542 - 1740 Von einer Santgruben im Schorren, wo die gnädigen Herren, die Räthe, den Jahreszins geben. (Spithal Einnahmen).

In den Schorren

Sandgrube beim Egelsee/Eglisee

von den zahlreichen Sand- und Kiesgruben im Kleinbasler Stadtbann war jene in den Schoren beim Egelsee - dem heutigen Eglisee - eine der grösseren Gruben.
Der Boden im Basel ist fast überall ein sehr poröser Alluvialboden. Das ist ein Abschnitt der Erdgeschichte seit der Eiszeit. Die Oberfläche wird im allgemeinen durch Geröllablagerungen der Diluvialformationen (Eiszeitalter) eingeteilt, deren Mächtigkeit aber sehr verschieden ist. Hier befand sich vorwiegend Sand, Geschiebe und angeschwemmte Schuttmasse.
Die Bezeichnung Sandgrube weist auch auf einen ehemaligen Erwerbszweig von Sandfrauen und Sandmänner hin. Der in der Abbaustelle der Grube entnommene feine Sand diente als Putzmittel.
Viele Sandgruben verloren im Laufe der Zeit ihre Namen wieder, oder der Abbau wurde, aus welchen Gründen auch immer, Eingestellt. Zahlreiche Gruben wurde Aufgefüllt mit Material gleich welcher Art, und damit für anderweitige Zielsetzungen zu nutzen.

In den Schoren

Sennheim Matten

1420 Sennheim Matten by dem Egelsee.
(Carthaus Urkunde).

Die Flur gehörte einem Besitzer mit dem Namen Sennheim. Sennheim (von) ist eine alte, bereits ausgestorbene Familie von Klein-Basel, die dort bereits seit 1321 Eingebürgert ist.

Sennheim Hugo, 1349 - 1358 des Rats von Klein-Basel.

Sennheim Johann (Sohn), 1430 - 1396 alt Amtmann und Schultheiss.

Sennheim Dietrich, 1416 - 1459 als Ratsherr zu Weinleuten, Schultheiss von Klein-Basel.

Sennheim Jakob, gestorben 1477, Schultheiss von Klein-Basel und Ratsherr.

Sennheim Heinrich, 1450 - 1510 Ratsherr und Apotheker, Hauptmann auf dem Heitersheimer Zuge.

In den Schoren

Nechlin Matten

1456 Nechlin Matten beym Eglisee.

Eine Deutung ist unklar, vermutlich handelt es sich um einen Personennamen.
Im deutschen Brandenburg wird ein Gutsbezirk so benannt.

In den Schoren

Schenkmatt

1409 Schenkmatt. (Carthaus Urkunde).

1451 Schengkmatt am Tych gegen dem Egelsee über.

Flurbezeichnung die auf einen Besitzer mit dem gleichen Namen zurückgeht.
Im Historischen Grundbuch der Stadt Basel, Generalregister der Personen zwischen 1501 - 1550 ist ein Schenk Hans, Josef und Lienhard an der Hutgasse belegt.
In der Safranzunft ist Heinrich Schenckh der Knopfmacher, 1665 in den Zunftaufnahmen belegt, er wurde 1701 Stubenmacher.
Schenk (Mundschenk, lat. pincerna) hiess der Träger des Schenkenamtes, eines adeligen Hofamtes an weltlichen und geistlichen Fürstenhöfen, so auch in Basel.
Schenk Werner von Bremgarten 1346 - 1386, Vogt der Herren von Hallwil.
Schenk von Landegg, 1415 - 1430.
Schenk, Familienname in den Kantonen Bern, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Waadt und Zürich.

In den Schoren

Bei der Kühstelle

	1346	by der Trenky.
	1563	Matten bey der Kühstelly. (Schultheissen Gericht).
02. August	1665	Matten bey der Kuhstelle. (Spital/Privat Urkunde).
	1689	Matten vor Riechemer-Thor bey der Küeh-Stelle. (Judicialienbuch der mindern Stadt).
22. Mai	1715	Verkauf am Meister Friedrich Munzinger, dem Tischmacher, ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Towen Matten bey der Küuehstelly. (Judicialienbuch der mindern Stadt).
24. Januar	1744	Niolaus Hagenbach verkauft 5 Tauen Matten sambt Häuslin und Zugehör vor dem Riechemer-Thor, ausserhalb der Schorrenbrucken, ohnfern der Kühestelle. (Judicialienbuch der mindern Stadt).
30. Mai	1789	Schätzung der Güter von Herrn Jselin, 4 Towen Land bey der Kuhstelle. (Privat Urkunde, Notarielle Beglaubigung).
18. März	1796	Verkauf von ohngefähr 1 Thauen haltende Matte vor dem Riehem-Thor, in der Kuhstelle. (Spital Urkunde).
	1820	Klein - Basel, Section A, No. 29 " Bey der Kühstelle " Matten. (Gescheidsregister).

B e i d e r K u e s t e l l y

B e i d e r K ü h s t e l l e

Die Kuhstelle ist ein von Bäumen geschützter Ort auf der Weide, wo sich das Vieh (Kühe) unterstellen und vor Sonne und Regen Schutz finden konnte.
Die Stelle ist ein Ort oder Platz, vermutlich junge Rückbildung zum Verb, die im 16. Jahrhundert mit der Bedeutung Ort des Stehens in Verbindung ist. Auch Ruheplatz oder Weide, hier für Kühe.
Riehen und Weil besassen um 1400 auch gemeinsame Weiden. So auch die Spittelmatt, teils im Riehener und Basler Stadtbann gelegen. Auch ein Kuhweg der "under unsers herren von Baselmatten gegen dem krucstein war, ist nun ein hag geworden". Die Aussage Clewin Hallers von Wenken gibt noch näheren Aufschluss über diesen Pfad: "Durch des Bischoffsmatt und einer Matten dargegen, das her Franz Hagedorns, ein gemeiner Weg gienge uncz in die treccke, der selb Weg schiede die Bänne und machtend bede Hirten ze Riehen und Basel ir Vich denselben Weg tribeb".

In den Schoren

Brunnmatten

1604 Ein Thauen Matten, die Brunnmatten bey der Kuehstelly.
(Staatsarchiv, Hausurkunde).

Da der Bodem hier einst sehr feucht, teils gar sumpfig war, liegt die Flurbezeichnung eher bei einer Wässermatte. In Betracht kommen könnte auch eine Quelle.
Mit dem Wort Brunnen oder Brunnstube besteht hier kein Zusammenhang.

In den Schoren

Kreuzstein beim Eglisee

1346 "prope lapidem der chrützstein prout itur versus villam Rieheim versus locum dictum der Brüel". Matten im Brül by dem Chrützstein.

1413 Matten bym Chrützstein als man geg Riehein gat.

1424 1 Juchart Reben us by dem Chrutzlin. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

19. November 1519 Der Rath kaufft Land in Klein-Basel: halb mannwerck matten und 1 juchart Ackher und Holz mitt aller Gerechtigkeit, als das alles eynannder im myndern Basel Bann oben us by Riehemer-Thor bym chrutzstein by dem Egelsee gelegen ist.

In den Schoren

Kreuzstein beim Eglisee

Obwohl die Kreuzsteine in einem ungefähren Kreis um die Stadt angeordnet waren und in Schriftquellen oft genannt wurden, kennt man ihre Anzahl sowie ihren einstigen Standort nur ungenau. Belege deuten drauf hin, dass bei allen Einfallstrassen Kreuzsteine standen. Auch hier drängt sich die Frage auf, auf welcher Strassenseite stand dieser Kreuzstein? Es wird davon ausgegangen, dass der Standort inetwa an der Banngrenze Basel/Riehen gewesen sein muss. Der Stadtfriede reichte somit bis in den Raum Eglisee hinein. Er wurde auch als der Bann "der cleynen Stadt Herrlichkeit" bezeichnet.

Vor Schultheiss. Mathis von Walpach verkauft dem Klaus Meschart Metzger näher bez. Matten bei dem Galgenkreuzstein vor Kleinbasel. Zeugen.
1411 an s.Dionisientage.

Or.Pg.
S.f.

In den Schoren

Stockmatten

1284 In den Stockmatten. (St. Alban Corpus).

08. April 1293 Freilassung des Peter Senftelin durch das Kloster Beinwil.....einem halben mannwerch matten lit in dem Banne zer minren Basil an den Stockmatten nebst des Bischofs Brüel. (BUB. Bd. III, Nr. 109).

Der Flurname Stockmatten bezieht sich auf Bäume und Teile deren, sowie vorwiegend auf Wurzelstöcke die bei der Rodung in der Erde stehen geblieben sind. Diese Gegend in nächster Nähe zum Eglisee spricht dafür, denn Teile der Langen Erlen wurden auch hier gerodet und urbar gemacht. Der Name geht auf das alt- und mittelhochdeutsche stoc = Baumstumpf - bezeichnet diesem seit alters her - zurück.
Das Wort Matte stammt vom althochdeutschen matta und dem mittelhochdeutschen mate = Wiese, und die wird im Gegensatz zur Weide gemäht.
Im Generalregister der Lokalnamen innerhalb der Mauern befindet sich die Liegenschaft Storkenguldin an der Stadthausgasse.

In den Schoren

Beim Eglisee

Schwartzen Matten / Birnbaum

1321 An den Swartz Birböme. (Klingenthal).

1341 Schwartzen Birböme. (Klingenthal Urkunde).

1358 Zum Swartzen Birboum. (Barfüsser Urkunde).

1358 Schwartzen Matten am Tych.

1383 by dem swartzen Birböm. (Staats Urkunde).

1403 Die Schwarzen Birböume.

1437 Die schwartzen Matten by dem Egelsee.

1450 Die Scharzen Matten beym Egelsee.

1451 4 mannwerchs Matten, genannt die swartzen Matten ob dem Egelsee im ban ze mindern Basel. (St. Clara Zinsbuch).

1457 Schartzen Matten. (St. Clara Registratur).

1459 - 1486 Die Schwartzen Matten. (St. Clara Corpus, Zinsbuch).

1500 - 1623 Die Schwartzen Matten. (St. Clara Corpus, Zinsbuch).

1629 Die Schwartzen Matten, nidsich uff die Viehstelle stossend, by den Herren-Matten nidsich an den Tych. (Notariatsarchiv).

08. Oktober 1629 Matten, die Schwartzenmatten genannt vor Riehen-Thor gelegen, obsich uff Herren-Matten und nidsich uff die Viehstelle stossend. (Schultheissen Gericht der mindern Stadt).

1646 - 1690 Schwartzen Matten. (St. Clara Corpus, Zinsbuch).

17. Oktober 1761 Die Schwartzen Matten, neben der Spitalmatten gelegen. (Notariatsarchiv).

1789 Schwartzen Matten bey der Kühstelle.

In den Schoren

Beim Eglisee

Schwartzen Matten / Birnbaum

Diese Flur könnte einerseits auf einen Besitzer mit gleichem Namen zurückgehen. Die andere Benennung könnte erfolgt sein von der einst dunklen Bodenfarbe, was auch zutreffend wäre. Das damalige Gebiet war Sumpfland der noch unkorrigierten Wiese.
Urkundlich geht es aber in die Richtung eines Geschlechts- oder Personenname. Belege beweisen, dass die unterhalb der Breitmatt gelegene Wiese des Hennin Schwarz, selig von Klein-Basel, halb in den Basler Bann und halb in den Riehener Bann gehörte.

Im Basler Bürgerbuch ist der Geschlechtsname Schwarz ab 1373 belegt:
Der erste Basler Bürger Schwarz war Niklaus von Lurdorf, 1373.
Schwarz waren auch Mitglieder des Kleinen- und Grossen Rates.
Schwarz Hans, Schultheiss der mehrern Stadt, 1562.
Schwarz Franz, Stadtgericht, 1614.
Schwarz Jakob, Steinenkloster-Schreiber, gestorben 1789.

In den Bürgerrechtsaufnahmen von Dr. Fritz Weiss:
Schwartz Alban, von Pratteln, 09. Januar 1548.
Schwarz Anna, Anmeldund 1600.
Schwartz Valentin, der Weber von Ehringen, 1559.
Schwartz Hans Heinrich, von Stein am Rhein, 13. Juni 1576.
Schwartzen Jakob, 1580.

Im Clarissenkloster St. Clara ist belegt:
Swertzen Verena, Nonne, Bürgerin von Basel, 1420.

Historisches Grundbuch Basel, Generalregister der Personen:
1501 - 1550 Schwartz Hans, Rittergasse.
1351 - 1400 Schwartz Johann, Riehenthorstrasse.
1701 - 1750 Schwartz Rudolf, Stadthausgasse.
Schwartz Johann, Nadelberg.

In den Schoren

Zum Anwander

Zum Anwender

1345 Zum Anwander. (St. Clara Registratur).

1398 Zwei Mannwerch Matten in loco dicto by dem Anwender. (Maria Magdalena).

1403 Dem Anwender stosset an die Matten zum swartzen Byrböm. (Maria Magdalena).

Das Wort erklärt sich aus der Technik des Pflügens. Da das Gespann und der Pflug eine beachtliche Länge ausmachte, konnte man einen Acker nicht zu Ende umfahren, ohne das anstossende Grundstück zu betretem. Wo immer ein Acker mit der Schmalseite, d.h. mit dem Anwand auf die Längsseite eines anliegenden Ackers stiess, musste zum Wenden des Pfluges eine Randzone ausgespart bleibem. Der angrenzende, querlaufende Acker hiess Anwender. Dieses Grundstück wurde zuletzt und zwar quer zu den Ackern gepflügt. Solche Anwander waren sehr zahlreich, und weil nicht ortsgebunden, sind sie an verschiedenen Stellen in der Flur möglich. Da dieses Element nur als Gattungsname und nicht als Einzelname im Erscheinung tritt, ist er als Bestandteil im Zusammenhang als Flurname äusserst seltem.
Das Wort Anwander stammt aus dem mittelhochdeutschen awande, avant = Grenze, Grenzstreifen.

I n d e n S c h o r e n

E g l i s e e - A l l m e n d

1820 Klein - Basel, Section A, No. 24 und 25.
" Eglisee - Allmend "
165 Ruthen, 94 Schuh.
6 Jucharten, 320 Ruthen, 82 Schuh.
Stadtguth. (Gescheidsregister).

Als Flurname scheint heute das Wort eigentlich gar nicht mehr bekannt zu sein, wohl aber im Appellativum, d.h. da es um eine Sache geht, beziehungsweise dessen Lokalisierung.
Die Allmend war im eigentlichen Sinn des Wortes ursprünglich ungeteilter Grundbesitz einer Gemeinde, also der Allgemeinheit zur Verfügung stehend.
Die Allmend lässt sich als Rechtsinstitut im Mittelalter bis in die neuste Zeit überall in der Schweiz nachweisen, auch in den südlichen Alpentälern.
Wo sich germanische Stämme ansiedelten und sich germanische Rechte geltend machten,, da ergab sich die Allmend aus der germanischen Besiedlungsart und Landwirtschaft.
Althochdeutsch alagimeinida = allgemeine, almeinde.
Althochdeutsch gimeinida = Gemeinschaft.
Mittelhochdeutsch almende = Gemeindeland.
Damit bezeichnete man früher den ungeteilten Grundbesitz einer Gemeinschaft an Wasser, Wald und Weide sowie auch an Wiesen, seltener Aecker.

Spittelmatthof

01. Januar 1997.

In den Schoren

Spitalmatten

auch Herrenmatten genannt

1447 by des Spittels Matten. (BUB, Bd. VI).

1470 Die Ellenden Herberge zu Basel fröhnet 1½ Mannwerch Matten im Zwing und Bann zu mindern Basel by des Spittals Matten.

1485 Herren Matten, der Tych läuft inmitten durch. (Domstift).

1560 Herren Matten.

1581 Auf Spitthalmatte.

1629 bey den Herren Matten, midsich an den Tych stossend. (Notariatsarchiv).

1692 Spittahl-Ackhers. (Judicialienbuch der mindern Stadt).

1723 Spittahls Ackhers, Spittahlsmatten. (Schaffneiem).

1741 Behausung auf den Spittahl-Matten. (Notariatsarchiv).

1764 Spitthals Matten genannt, gegen Riechen Matten, theils im Minder Basel Bann liegend, der grössere Theil im Riechemer Bann.

1796 Spittahl Matten.

1796 Herren Matten.

1809 Herrem Mattem. (Kantons Blatt).

1820 Klein - Basel, Section A, No. 27.
" Spithal-Matt " (Gescheidsregister).

1923 In der Nähe des Spitalmatthofes.

S p i t a l - M a t t e n v o r d e m R i e h e n t o r

Das älteste Spital entstand um 1266 oben an der Freie-Strasse "an den Schwellen" genannt. Es befand sich in etwa dem heutigen Geviert Bäumleingasse/Kaufhausgasse. Die Kirche wurde der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, dessen Abbruch erfolgte bereits 1747. Eine Niederlegung des ganzen Areals begann im Jahre 1843.

Das Spital nahm auch Arme, Blinde, Lahme und selbst Mittellose auf, die bis an ihr Lebensende gepflegt wurden. Alles was das Spital brauchte - vor allem Lebensmittel, Wäsche und Holz erhielt es von reichen Bürgern oder von der Stadt geschenkt. Dem Spital wurden auch zahlreiche Ländereien wie Wiesen, Matten Aecker und Rebgelände vor den Toren und Mauern der Stadt im Basler Bann vermacht, vorwiegend von Klöstern.

Bis zum Jahre 1842 stand das alte städtische Spital. Es wurde zweimal zerstört, so beim Grossen Erdbeben vom 18. Oktober 1356 und beim Stadtbrand von 1417. Im Jahre 1838 verlegte man sukzessive das Spital in den grossen Adelspalast im Markgräfler-Hof an der Hebelstrasse. Dieser Hof wurde 1698 - 1705 erbaut im Auftrag des Markgrafen Friedrich Magnus. Im Jahre 1945 wurde das heutige Bürgerspital (neu Kantonsspital) an der Spitalstrasse eröffnet.

Die Geschichte des Spitalmattgutes - auch Spittelmatthof genannt - mit den Spitalmatten reicht bis tief ins Mittelalter zurück, und war bereits zu jener Zeit im Besitz des Basler Spitals. Dieses empfing vom Zisterzienserkloster Wettingen Grundstück im Basler und Riehener Bann zu Erblehen.

S p i t a l m a t t g u t : (Riehenmattgut)

Der Gebäudekomplex ist kein gewöhnlicher Bauernhof, seine Geschichte reicht tief ins Mittelalter zurück, sogar bis in die Jahre 1319 und 1322 als das Spital vom Zisterzienserkloster Wettingen Grundstücke im Riehenerbann zu Erblehnen empfieng. Das Kloster Wettingen wurde 1227 gegründet.
Die Geschichte ist sehr eng mit dem Dorf Riehen verknüpft. Herr von Riehen war von Alters her der Bischof von Basel. Daneben gab es noch zwei weitere Besitzer: die Benediktinerabtei St. Blasien und das Kloster Wettingen.
St. Blasien besass im Dorfe selbst den Dinghof, das Patronat über die Kirche und in der Umgebung noch eine Reihe von Güter.
Die schönen Landgüter - Zeugen einer hohen Baukultur - entstanden nach 1522, da Riehen um den Preis von 5000 Gulden von der Stadt Basel erworben wurde.
Im Jahre 1540 kam die Stadt Basel in den Besitz des Dorfes, als Abt Johann VII ihr die gesamten Riehener Güter und Rechte des Klosters Wettingen verkaufte, dabei kam auch das Spitalmatt- oder Riehenmattgut zur Stadt.
Am 15. August 1931 verkaufte die Bürgergemeinde Basel das Riehenmattgut der Einwohnergemeinde Basel. Unterstellt wurde der Gutsbetrieb dem Wasserwerk.
1950 wurde beschlossen das historische Bauerngehöft zu erhalten.

R i e h e n - M a t t e n

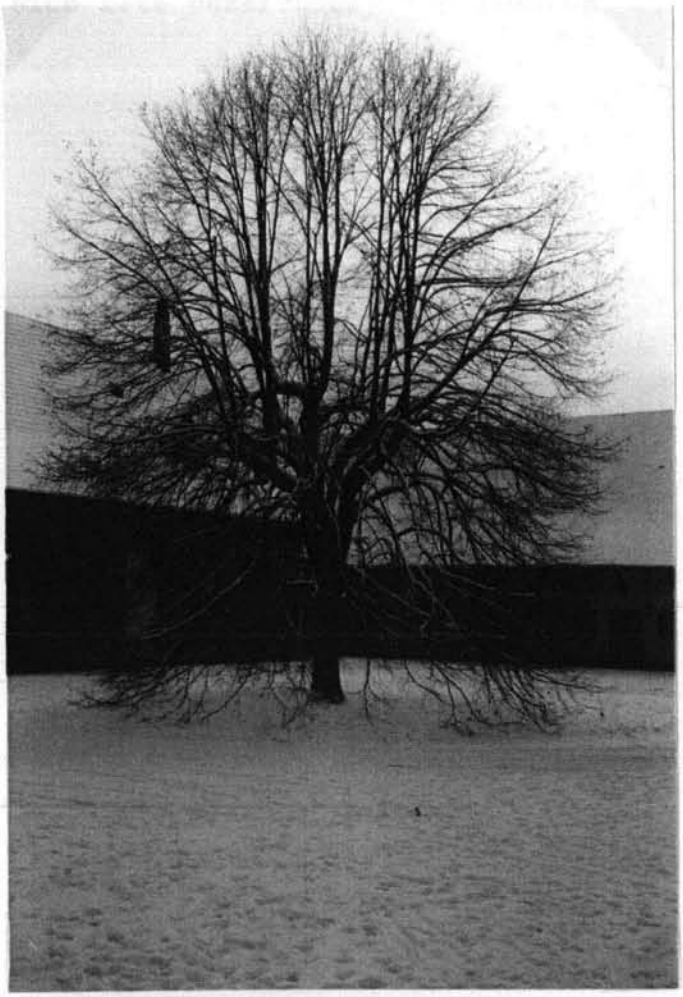
1764 Spitthals Vorderem Ambts: Geltzins:
Zins betreffend Spittahls Matten genannt Riehen-Matten, theils im Mindern Basel Bann, grösseren Theils im Riechemer Bann lieget.

1789 - 1804 Spittals Vorderer Amts: Geltzins:
Boden und Lehen Zins Corpus:
Vor dem Riehemer Thor gelegen sogenannte Riehenmatten betreffend dem jährlichen Zins.

1805 Spittals Vorder Amts: Geltzins:
Boden und Lehen Zins-Corpus:
Bohnerischen Guth-Spital und den Riehenmatten, Zins auf Weynachten.

Spittelmatthof

01. Januar 1997.



In den Schoren

Heimenlo

1348 Heimenlo neben Spittelgut gegen Erlenwald.
Von Wettingen an "joannes Heimo" abgetreten.

1503 Im Heimenlo by der Wiesen. (BUB, Bd.II, 96).

1564 Im Heimenloch.

Dieser Flurname neben dem Spittelgut gegen die Lange Erlen (Erlenwald) beweist, dass einst grössere Waldbestände Bestand hatten. Loh bedeutet kleiner Wald oder Holz. Viele dieser Waldungen wurden durch die Klosterbrüder in Wiesland umgerodet.
Der Ausdruck loh heisst Waldlichtung, und mit der Verkleinerungssilbe -li und dem Umlaut Löli, Löhli ist es eine alte Bezeichnung für lichtes Gehölz und Buschwald.

In den Schoren

Burggraben / Bysegraben

1364 Garten und Ackher auf dem Burggraben. (Klingenthal Urkunde).

22. November 1447 dass Riehen-Bann herabgang in di färi in Rin und dennethin, untz zem nidren brühl und dannethin untz in burggraben.

1508 Diese grab scheidet bassler und Riehen-bann, des bischoffsmatt und spittelmatt, die an den Burggraben stosset. (BUB, Bd. VII, 284, 286, 287 und 288).

1558 beym Bysegraben. (Klingenthal Corpus).

1609 - 1692 Blossgländt beym Bysegraben. (Klingenthal Corpus).

In den Schoren

Burggraben / Bysegraben

Gegen das Spittelmattgut und dem Finkenweg zu, westlich der Riehenstrasse, findet sich eine alte Bezeichnung " Am Burggraben". Dies deutet mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine alte römische Hofgrenze hin.
Der Burggraben erscheint immer wieder als wichtige Grenzlinie, Henny Scherer berichtet: "dieser grab scheidet Bassler und Riechemer Bann". Dass die an den Burggraben stossende Bischofsmatt, Spittelmatt und eine weitere Matte in den Riehener Bann gehörten, betonte auch H. Volstock von Riehen.
Auch Peter Vaster berichtet: "dass Riechemer bann gienge uncz an den Burggraben, die bann scheidet, das war im Jahre 1447.
Die wichtigen, von Alt Vogt Buman, von Weil und Riehen, besonders hervorgehobenen Angaben, dass die Breitmatt im Riehener Bann gelegen sei und der Riehener Bann bis zur Fähre - gemeint ist die Fähre über die Wiese - hinabreiche, wurde von weiteren Zeugen immer wieder bekräftigt: "herab gang in die färi in rin und dannenthin uncz zem nidern brül und dannethin uncz in Burggraben".
Die damalige Unsicherheit im Grenzverlauf zwischen Klein-Basel umd Riehen kam daher, weil immer wieder Marchsteine umgeackert wurden. Die führte immer wieder zu Händel und Auseinandersetzungen der Anstösser, dann bemühte man sich um eine Einigung!

Die Matte zum Bruel

Bischofsbruel

13. November 1279 Das Kloster St. Alban leiht der Frau des Nicolaus, Sohnes von Heinrich Sniz, Güter bei Klein-Basel... ... einer Morgengab gelegen by dem Wasser zur Wise, und die Matte zum Brele by dem Brunnen. (Die Fortsetzung: und die Reben genannt zem Iteger.)

1319 Ortelins Matte die da lit nebent des Bischofs Bruele. (Spital Urkunde).

1328 Undere Bruel, auch niedere Bruel neben der Spittelmatt.

1341 58 Mannwerchk Matten, genannt Bischofsbruel.

1345 Im banno minoris Basilee, Reben auf dem Bruele. (St. Peter Urkunde).

1346 Matten im Bruel bey dem Crützstein, bey dem Galgen der Kleinbasler Richtstätte.

1349 Im banno minoris Basilee prope lapidem des galgen chrützstein, unweit der Bruele-Matten.

1426 4 Tauen Matten gelegen im Banm zu mindern Basell, zu einer Syten an den Bruell stossend. (St. Clara)

1447 Bischofsbruel.

1460 Ein halb Mannwerks Matten im Bann zu mindern Basel gegen den Bruel. (Gerichtsbuch der mindern Stadt).

1550 Einen Bletz mit Kirsbömen lit in dem Bruel. (Klingenthal Kloster, Briefbuch).

Die Matten zum Bruel

Bischofsbruel

Bruelmatte

Flurbezeichnung beim Spittelmattgut, in der Nähe vom Eglisee. Scheinbar war dieser umstrittene Besitz nur eine gewisse Wiese - Bruel genannt -, für welche aber doch Währschaft (Bürgschaft, Sicherheit, Gewähr, Garantie oder Sicherstellung) geleistet wurde. Immerhin war es eine sumpfige, aber fette und demnach ertragreiche Wiese.
Kirchliche Besitznamen spielten damals eine sehr wichtige Rolle. Die Klöster oder das einzelne Kloster bezogen dabei nicht nur Abgaben, sondern nahmen die Verantwortung der Vertrauensleute wahr.
Das Kloster St. Alban wurde vom Basler Bischof Burkhard von Fénis (Vinelz am Bielersee) im Jahre 1083 gegründet. Er wurde 1072 zum Bischof geweiht, und starb am 12. April 1107.
Der damalige Bischof von Basel dürfte um das Jahr 1000 seine vollständige Herrschaft über die Stadt Basel erreicht haben. Auch die nachfolgenden Bischöfe förderten die Stadt und konnten so die Hoheitsrechte ungehindert ausüben, sie gründeten auch die Klöster. Im Jahre 1319 tauchte beim gleichen Flurnamen Bischofs Bruele auf. Dies fällt im die Zeit des Bischofs Gerhard von Wippingen. Vom Papst wurde er 1309 in Avignon zum Bischof von Basel ernannt. Zuvor war er 1302 Bischof in Lausanne, verstoreb am 01. März 1325.
Ein Zusammenhang ist mit diesem Flurnamen von grosser Wahrscheinlichkeit. Ein solcher Grundbesitz konnte, sobald er nur als Wertobjekt betrachtet wurde, versetzt, verpfändet, ganz oder teilweise verkauft werden.
Dennoch, so unbeschränkt konnte sich die Macht des jeweiligen Bischofs auch nicht entfalten. Seine Einflüsse wurden immer geringer und 1386 erlosch bereits die Herrschaft des Bischofs über die Stadt. In der Folge begannen sie die Stadt Basel zu meiden, und hielten in St. Ursanne, Delsber und Pruntrut Hof. Allerdings leisteten sie noch ihren jährlichen Treueid. So blieben die äusseren Zeichen ihrer Würde bis 1521 erhalten. Der erste Bischof der am 10. Juli 1528 seinen endgültigen Wohnsitz in Pruntrut nahm, war Jakob Philipp von Gendelsheim. Er wurde 1487 geboren, war Archipresbyter (Gemeindeältester in der katholischen Kirche, auch höherer Geistlicher Erzdiakon im Kloster) in Basel, und verstarb am 14. September 1553.

Die Bannngrenze zwischen Klein-Basel und Riehen hat des öfteren auch gewechselt. Es finden sich auch immer wieder Hinweise darüber: Vom Hellrain an der Wiese zwüschent der von Baselgut und Spittalgut under dem Bruel und unsers herren von Baselmatten hin und daselbst usshin gen Rin. (Rhein).
Das althochdeutsche - Zeitspanne 8. - 11. Jahrhundert - broil, bruil, das mittelhochdeutsche - Zeitspanne 1100 - um 1500 - bruel bezeichnet eine Aue, eine morastige Wiese. Im Etymologischen (Herkunft der Wörter, Wortforschung) Sinne entspricht dies Mattland. Dies stimmt auch mit der Deutung in der Niederung liegende, wasserreiche Matte, Wässermatte überein. Laut dem Schweizerischen Idiotikon (Bd. I, 807) bedeutet Bruel ein Ort mit trefflichen Wiesen.
Doch die Bedeutung steht nicht so eindeutig fest, eine Tatsache die sprachgeschichtlich von grossem Interesse ist. Im altfranzösischen brueil bedeutet es Wiese oder Hügel. Somit wären mit diesem Wort verschiedene Varianten möglich:

- Grosse Wiese, insbesondere eine Wässermatte.
- Eingefriedetes Gehölz, freier Platz oder baumbestandenes feuchtes Gebiet.
- Hügel im Gebiete eines Dinghofes. Grundherrlicher Eigenbesitz. Auch bevorzugte Flurteile, die häufig altes zum Fronhof gehörendes Herrenland darstellen.

Damit zeigt es auf, dass eine scharf abgegrenzte Bedeutung des Wortes Brüel oder Brüehl nicht eindeutig fest steht. Doch in welcher Schreibart auch immer - Bruel, Brüel, Brül, Bruel, Bühl, Brüle oder Büel - es gilt doch als Inbegriff als sehr häufig vorkommender Flurname. Dies oft in einer Niederung am einem Fluss, Bach oder Weiher.

In den Langen Erlen

Hellrain / Helrain

1339 Die Basler Bannmeile wird bestimmt: ennet der Wiese uff untz an die holzmühli. (BUB, Bd II, 140).

22. November 1447 Eine Kundschaft stellt die Grenze des Basler und Riehener Bannes beim Helrain fest:"dz der ban gange ze end an der von Sant Blasienmatten - by des Spittels Matten - in den Helrain und die faer". (BUB, Bd. VII, 282, 284, 288).

1490 Das von Riehen-Bann sich dem Hellrain noch hinuff untz vor das Röllbächlin.

25. Juni 1491 Schiedsgerichtlicher Entscheid betreffen dem Grenzverlauf.

1590 Der Grenzstein beschäftigte erneut die Weiler und Riehener Behörden beim Hellrain.

1685 Erneute ernsthafte Auseinandersetzung betreffend den Wässerungsrechten beim Hellrain. Durch den Weiler Krüpfendamm staute sich das Wasser über den Normalstand und leitete es über den Helrain auf die Friedlinger Matten und den Burggraben.

In den Langen Erlen

Hellrain / Helrain

Flurbezeichnung am rechten Wieseufer, wo sich oberhalb der "Schliessi", beim heutigen Weihersteg, der Fussweg nach Weil hinauf zieht.
Der in einem Winkel gegen die Wiese vorspringende Rain richtete damals seine Spitze gerade auf den Grenzstein Nr. 22. Hier stiessen einst die Bänne Basel, Riehen und Weil, sowie die jetzige Landesgrenze CH/D zusammen. Hier bestand ehemals auch eine Fähre über den Wiesefluss.
Der Flusslauf sowie die Banngrenze zogen immer wieder neue Probleme mit sich. Ganze Generationen von Gescheidsleuten waren mit dem Aufspüren und setzen dieser Grenzmarke beschäftigt. Aus einem Protokoll von 1475 beim Bannumgang zwischen Riehen und Basel ist folgendes zu entnehmen: "Vom Hällrain zwüschent Basel-Guth und Spittel-Guth under dem Brül und unsers herren von Baselmatten hin und daselbst usshin, als der weg gemachet ist, uncz an den Rin (Rhein) und wurdent margstein dazemal gesetzt, die selben stein noch des mertheils standet undsigent eintheil ussgraben".
Am 25. Juni 1491 fiel erneut ein Schiedsgerichtlicher Entscheid betreffend Grenzverlauf durch Oberstzunftmeister Heinrich Riecher von Basel, dem Markgrafen zu Hachberg, Bewohner der Bischöflichen Herrschaft Riehen und vielen Zeugen. Anscheinend auch solche die nicht gut zu Fuss waren, wurden "uff Karren" zum Hellrain gebracht. Es wurde nochmals vereinbart, einen Bannstein an den Hellrain zu setzen.
Am linken Flussufer gab es im 14. Jahrhundert eine obere und unter Holzmühle, mit dem Flurnamen Holzmülimatten.
Auf dem Uebersichtsplan der Stadt Basel 1:10 000, Ausgabe 1913, ist die Tramhaltestelle mit Holzmühle belegt.